

Wie errichtet man ein Privattestament?

Diese Anfrage bekommen wir so häufig aus unserer Leserkreise zu hören. Die Antwort hierauf lautet, die in Betracht kommenden Bestimmungen kurz zusammenfassend, wie folgt:

Für die Errichtung eines Testaments gibt es — abgesehen von den Notestamenten, Kriegs- und Seetestamenten — zwei Formen: das vor einem Richter oder Notar errichtete öffentliche und das von dem Erblasser selbst geschriebene Privattestament. Namentlich die letztere Form wird ihrer großen Einfachheit halber bevorzugt. Ein Privattestament ist nach dem bürgerlichen Gesetzbuch „eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung“. Dieser Satz enthält alle Anforderungen, die an ein Privattestament in Bezug auf die Form gestellt werden.

Das Testament muß von Anfang bis zu Ende, Wort für Wort, von dem Erblasser eigenhändig geschrieben sein. Nicht ein Wort darf von einem andern herühren. Ausgeschlossen ist also die Benutzung der Schreibmaschine. Das Testament muß ferner Ort und Datum enthalten. Die Angabe kann am Anfang des Schriftstücks, vor oder nach der Unterschrift stehen. Auf jeden Fall muß aber die Zugehörigkeit der Angabe zu dem Texte außer Zweifel sein, es empfiehlt sich deshalb, zwischen Text und Angabe des Ortes und Datums keinen zu großen Zwischenraum zu lassen. Es genügt nicht, den Wohnort im Text des Testaments anzugeben. Das Datum muß nach Tag, Monat und Jahr bezeichnet sein. Die Verwendung von Papier, auf welchem der Ort und die Jahreszahl oder selbst nur ein Teil der Jahreszahl vorgebrucht ist, ist unstatthaft. Es darf auch nicht ein beliebiges Datum gewählt werden, sondern es muß dasjenige angegeben werden, an dem das Testament errichtet wird.

Das Testament muß von dem Erblasser unterschrieben sein. Die Unterschrift muß als solche erkennbar sein, sie darf also nicht etwa unmittelbar neben dem letzten Wort des Textes stehen, sondern unter dem Text. Die Verwendung eines Namensstempels an Stelle der Unterschrift ist nicht gestattet. Dagegen ist die Beibringung eines Siegels nicht erforderlich. Der Zuziehung von Zeugen bedarf es nicht.

Auch ein gemeinschaftliches Testament kann in dieser Form errichtet werden. Es genügt, wenn einer der Ehegatten das Testament in der oben beschriebenen Form errichtet und der andere Ehegatte die Erklärung beifügt, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle. Die Erklärung muß unter Angabe des Ortes und des Tages von dem betreffenden Ehegatten eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden.

Ein Privattestament kann man selbst aufbewahren oder in amtliche Verwahrung geben. Für die Verwahrung zuständig sind in

Preußen, Sachsen und Baden die Amtsgerichte und zwar nicht nur das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erblasser seinen Wohnsitz hat, sondern jedes Amtsgericht. In Bayern erfolgt die amtliche Verwahrung der Testamente durch die Notare, in Württemberg bei den Amtsgerichten und Bezirksnotaren.

Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt, daß derjenige, welcher ein Testament, das nicht in amtliche Verwahrung gebracht ist, in Besitz hat, verpflichtet ist, es unverzüglich, nachdem er von dem Tode des Erblassers Kenntnis erhalten hat, an das Nachlassgericht abzuliefern. Er kann dazu nötigenfalls durch Ordnungspflichten angehalten werden. Dennoch ist die gerichtliche Aufbewahrung zu empfehlen, weil dadurch verhütet wird, daß das Testament in Verlust gerät oder gar nach dem Tode des Erblassers gefälscht oder beseitigt wird. Die Kosten für die amtliche Verwahrung eines Testaments sind nicht erheblich, sie richten sich nach dem Werte des Nachlasses, über welchen verfügt wird, und betragen z. B. bei einem Objekt von 1000 Mk. = 1 Mk., 2000 Mk. = 1,40 Mk., 3000 Mk. = 1,80 Mk., 4000 Mk. = 2 Mk., 5000 Mk. = 2,20 Mk., 6000 Mk. = 2,40 Mk., 7000-8000 Mk. = 2,60 Mk., 9000-10000 Mk. = 2,80 Mk. In Preußen erfordert außerdem das Testament einen Stempel von 1,50 Mk.

Die für das Privattestament gegebenen Vorschriften müssen auf das genaueste beachtet werden, weil der geringste Verstoß gegen dieselben die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hat. (Schl. Volkstg.)

Provinzielles und Lokales.

Das „Volksliche Wahlkomitee für Schlesien“ hat, wie der „Grenzpost“ mitteilt, den Herrn Pfarrer Wendt als Kandidaten für die Landtagswahl in Pleß-Rybnitz aufgestellt und wendet sich in einem sehr scharf gehaltenen Artikel gegen den Kandidaten der „deutsch-patriotischen“ Partei, Rittergutsbesitzer Lukas-Voll, sowie gegen den Kandidaten des Centrums, Redakteur der „Gazeta katolicka“ Dr. Stephan-Rattowiz. Dr. Stephan ist Gefälliger.

Aus der Grafschaft Glück.

Inhaltsangabe der Grafschafter Kreisblätter. Glück Kreisblatt Nr. 72: Erinnerung. Schiedsmannswahl. Betrifft Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen. Einbindung von umgetauschten Duitungskarten. Ausweisung. Betrifft trügerische Hoffende. Verfügung betr. Deduktionstraktionen. Betrifft Räumung der Wasserläufe der Flüsse und Bäche. Bekanntmachung betr. Zinscheine der Staatsanleihe.

?? Rudowa, 12. September. Am Sonntag, den 11. d. Mts., hatte Rudowa festlichen Schmuck angelegt. Mit dem Halbtag kommenden Frühjahrs kamen ca. 150 Nerzte Deutschlands in Rudowa an, wo sie von den hiesigen Fuhrwerksbesitzern auf über 30 Wagen abgeholt wurden. Von 10 bis 11 Uhr fanden im Beselsaal Vorträge statt. Das Mittagessen fand gemeinschaftlich im Kurhotel statt, an welchem auch der Badebesitzer, Eyzelleng von Bobdian, die hiesigen Nerzte und auch noch andere Personen teilnahmen. Nach dem Essen wurde das Bad besichtigt. Um 4 Uhr wurden die Herren von Reinerzer Wagen abgeholt. Die hiesigen Logierhäuser hatten geflaggt. Drei mächtige Exportsorten waren errichtet.

Neurode, 13. September.

Der Königl. Landrat Graf zu Dohna ist von seinem mehrwöchigen Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Die Mitglieder des katholischen Gesellen-Vereins vereinigen sich am Sonntag in unserer katholischen Pfarrkirche zum gemeinsamen Empfang des hl. Sacramente. Auch Ehrenmitglieder nahmen zahlreich an der erhebenden Feier teil.

Die deutsche Geologische Gesellschaft, welche in der Zeit vom 15. bis 18. September in Breslau ihre 49. Allgemeine Versammlung abhält, unternimmt den 11., 12., 13., 14. und dann nach dem 18. September Exkursionen in unsere Grafschaft und die angrenzenden Gebiete. Am vergangenen Sonntag verammelten sich die Teilnehmer im „Kaiserhof“ in Neurode, woselbst der Führer der Exkursionen, Landesgeologe Dr. Dathz-Berlin, bereits seit einigen Tagen anwesend ist. Man beabsichtigt, Sonntag nach Wünschelburg, am Montag nach Silberberg, am Dienstag nach Pausdorf und am Mittwoch nach Gottesberg-Fellhammer zu fahren. Nach der Breslauer Versammlung sind noch Ausflüge nach Rengersdorf (Besichtigung des Roten Berges, Urnth, Wölfsgrund) und von Glück über die Grenzlinie nach Wünschelburg vorgesehen. Wir werden hierauf noch zurückkommen.

Der Breslauer Gewerbe-Verein unternahm in letzter Woche unter Führung seines Vorsitzenden, Herrn Baugewerkschuldirektor, Professor Höfner, eine Exkursion nach Neurode. Die Ausflügler fuhren Donnerstag mit der Bahn nach Frankenstein und von hier mittels Wagen nach Silberberg. Nach kurzer Besichtigung der Stadt wurde die Festung besichtigt und die dortigen Festungsanlagen durchschritten. Mit dem Abendzuge der Galenbergsbahn reiste man weiter und traf abends 8 Uhr in Neurode ein, woselbst die Ausflügler im „Kaiserhof“ Einkehr hielten. Nach einem gemeinsamen Abendbrot wurde noch unserer Stadtbauerer ein Besuch abgestattet, woselbst mit einigen hiesigen Herren ein feiner Abendessen gehalten wurde. Am Frei-

loren hatte. Bei dem Ableben des Schuldirektors hörte sein Einkommen auf. Jedem seiner Kinder blieben nur fünf Pfund zehn Schillinge jährlich. Die einzige Zuflucht, welche Margarete aus der Bittelarmut sah, war das Heim einer alten krankeichen Verwandten. Die letztere beehrte sich zu erklären, daß sie von einer bei ihrem Tode aufgehenden Rente lebe, weshalb die Tochter des Direktors Grimthorpe weder Luxus noch ein Vermächtnis erwarten dürfe, wenn sie ihre Pflegerin und Gesellschafterin werden wolle. Es war ein herber Wechsel, aber sie konnte wenigstens ihren Unterhalt verdienen. So wurde das jugendliche Mädchen in dem Landstädtchen, wo die alte kranke Dame wohnte, begraben. Die Rosen ihrer Wangen verschwanden mit der Zeit; sie vergoß viele Tränen in vielem Kummer; Cyprian hatte sie vergessen oder sie nie geliebt! Zwölf lange Jahre verlebte sie arbeitsam, ruhig, freudenlos. Dann —

Ein Herr stand eines Abends an der Tür eines Gesellschaftsraumes, in welchem getanzt wurde. Er betrachtete den Wechsel der Kleidermoden, seit er England vor langer Zeit verlassen hatte. Sie gefielen ihm gar nicht. Hals und Arme der Mädchen waren jetzt mehr entblößt als früher, und ihr Benehmen zeigte sich keineswegs verfeinert. Er sagte das zu seiner Wirtin, als sie zu ihm kam und ihm einen Vorwurf machte, weil er den Walzer nicht tanzte.

„Man kann mit den jungen Damen keine Unterhaltung führen“, murmelte er weiter, „sie scheinen heutzutage nur geizig lächeln oder kichern zu können.“ „Kommen Sie“, sagte seine Freundin, „ich will Sie einer Dame aus einer andern Schule vorstellen. Sie ist in der Schule des Unglücks gewesen, könnte man sagen“, erzählte die Dame, als sie durch das Zimmer gingen, „sie hat Mißgeschick erlebt und ein trübes Leben geführt bei der Pflege einer gedrücklichen alten Verwandten, deren Tod sie kürzlich von diesem mäßseligen Werke befreite. Erst nach langer Ueberredung bewegte ich sie, heute abend zu uns zu kommen; ich bin dem Mädchen herzlich gut und möchte sie gern erheitern. Sie wird weder albern lächeln, noch kichern, dafür bürgte ich Ihnen. Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Hay vorzustellen — Fräulein Grimthorpe.“

Eine noch sehr anmutige Gestalt wendete sich zu ihm. Ein ihm wohlbekanntes Gesicht mit der schönen goldbraunen Flechtenkrone erhob sich überrascht fragend. Waren es die Richter im Saal oder was schien die beiden zu blenden? Nur eine Sekunde sahen sie einander in die Augen, aber in dem einen Blick lasen sie, daß sie beide wahr geliebt und nicht vergessen hatten.

Fünf Minuten in einer halbverhangenen Fenstersche genügten zur Erklärung für die beiden; Margarete hörte, daß Cyprian ihr einmal, ein Jahr nach seiner Abreise, geschrieben und den Brief mit „unbekannt“ auf der Adresse zurückkommen hatte. Sie erzählten einander, daß sie in einer beständig trüben Stimmung, einsam und elend gewesen waren und niemals eine andere Herzensneigung empfunden hatten. Greitens rosenfarbene Lehre in ihr bleiches Gesicht zurück. Ihre Augen waren sanfter, kräftiger, zärtlicher als je. Sehr einfach schwarz gekleidet, mit ein paar Rosen an ihrem schönen, weißen Hals erschienen sie dem gereiften Liebenden unvergleichlich gegen jede andere Dame im Saal. Obgleich sie sich töricht und sündhaft zornig gegent hatten, war die Freude der Wiedererkenntnis so innig, daß sie fast völlig Genugthuung bot. Ehe er sie aus der freudvollen Nische führte, hörte er mit großer Befriedigung, daß sie jetzt allein stehend und wieder heimlos sei.

„Also hindert uns nichts, miteinander glücklich zu sein, so schnell wir können“, sagte er.

16. September Unterhaltungsblatt. 1904.

Beilage zu Nr. 75 des „Gebirgsboten.“

„Wahr und Jertum“, flüsterle leise der Johanniter. „Wer entgeht seinem Verhängnis, wer erntete schon Frieden, wo er Schuld ausgesät?“ „Stille! Stille!“ mahnte der Alte. „Es ist ja alles ausgeglichen! — Daß uns anstoßen auf das Gebelien Eures Hauses, Graf Bobo!“

Die Potale klagen aneinander, und bis hinab in das stille Gemölbe unter der Schloßkirche drangen die Laute des Glückes und der Verführung. —

Mit dem Erben von Werbenfels war der Friede in seine Mauern zurückgekehrt. Als sich später das junge Paar allein befand, da wanderten sie Arm in Arm langsam durch alle Gemächer des weitläufigen Schlosses und sahen von Zeit zu Zeit einander an, als begriffen sie immer noch nicht, wie das alles möglich gewesen, wie auf so viel Furcht und Bangen nun plötzlich ein unermeßliches Glück gefolgt sein könne — ein grenzenloses, unfaßbares Glück! —

Noch gestern ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen und jetzt vereint für immer! Aber als ihr Blick die Wiege traf, die alte Wiege von Rußbaumholz mit dem Familienwappen am Kopfenbe — da wußten sie, daß alles doch Wirklichkeit sei. Martha hatte sich nicht nehmen lassen, den Kleinen schon hinzulegen und ihn selbst in Schlaf zu lullen.

Jetzt schlief sie sich leise fort, von Agalhen mit Küßchen und Liebeslungen entlassen. Die beiden glücklichen jungen Leute aber wiederholten einander an der Wiege ihres Kindes jenen Schwur unverbrüchlicher Liebe und Treue, welchen sie früher schon dem Geißlichen geleistet.

Als am folgenden Morgen die Bauern im Dorfe erwachten, da sahen sie von den Zinnen des Schlosses eine Fahne lustig wehen und alle Fenster waren geöffnet, wie vor langer trüber Zeit.

Die Dohlen und Käuzchen hatten ihre Heimat verloren, es war Licht geworden in Haus und Herzen.

Sogar der alte herrschaftliche Wagen wurde hervorgeholt und am Mittag sahen hundert erkaunte Augen, daß ein junges ganz fremdes Paar vom Schlosse gefahren kam, um den alten Magister Rogler zu besuchen. Das Kind der schönen unglücklichen Lisbeth aber lag vor dem Großvater auf den Knien und erzählte ihm die Wundermär von seinem wonnigen Glück, von dem kleinen Urntel auf dem Schlosse und dem Grafen Bobo, der wieder da sei und dem sie alles verdanke. —

Und dann sahen die Bauern, daß sorgsame Hände den Alten in den Wagen hoben, daß er mitführ zum Schlosse, um nun für den Rest seiner Tage dort zu bleiben, und oft mit Junker Bobo von der toten Lisbeth zu plaudern, von vergangenem Weh. —

Der Ritter blieb fast das ganze Jahr über auf Werbenfels, nur zuweilen machte er kürzere Reisen, aber völlig sich von Agalhen trennen, konnte er nicht mehr.

An der Stelle, wo zwischen Werbenfels und Werba jene Schmutzgrube lag, in welcher die Beigee des Grafen Maximilian damals verborgen wurde, baute er das Kloster, welches er halb und halb der Gemeinde zugelegt, und Graf Hermann gewährte ihm hierfür die unbeschränkste materielle Freiheit. Er, als Halb-Amerikaner, haßte die Majoratsgesetze und hielt, wie es der natürlichen Vernunft entspricht, das Familienvermögen für gleichmäßigtes Eigentum aller.

Tag vormittag wurde zunächst unter Führung des Maurermeisters Herrn Laub von hier die Stadt und speziell die katholische Pfarrkirche besichtigt. Alsdann ging eine Abteilung nach unserer Kunst- anstalt, wo der Direktor den höchst interessanten Betrieb erklärte. Die zweite Abteilung ging nach der Rubengrube. Einige Herren führen ein, um den Bergwerksbetrieb in der Tiefe in Augenschein zu nehmen. Die anderen begnügten sich mit der Besichtigung der allerdings auch hohes Interesse bietenden Anlagen über Tage. Gegen 11 Uhr kam man zurück nach Neuvoth und vereinigte sich bei einem Glase Wein in der G. Lufcher'schen Weinstuben. Für nachmittags war ein Ausflug nach unserem Annaberger vorgelesen; doch konnte derselbe, da die Zeit nach dem Mittagmahl im „Kaiserhof“ schon ziemlich vorgeschritten war, nicht zur Ausführung gebracht werden. Mit dem Abendzuge reisten die Ausflügler in hohem Maße befriedigt über die angeregte verlaufene Partie wieder von hier ab.

• Einen ebenso interessanten wie seltenen Fund machte man, wie auch seiner Zeit im „Gebirgsboten“ berichtet wurde, vor ca. 2 Jahren beim Grundgraben des Kesselhauses für den Fischschiff. Man fand damals im roten Sandsteine eine 35 Centimeter lange versteinerte Eidechse. Dieser Fund wurde an die Königl. Geologische Landesanstalt und Bergakademie in Berlin eingesandt und in letzten Tagen traf von genanntem Institut ein Gipsabdruck dieser Naturfossilien ein, während das Originalstück in Berlin zurückgehalten wurde. Dieser Gipsabdruck, 2 dreieckige Platten in einer Länge von 61 und einer Höhe von 44 Centimeter, sind vorzüglich ausgeführt und weisen in scharfer plastischer Zeichnung das Bild dieser Eidechse auf. Leider ist bislang von genanntem Institut ein Bescheid über ge- wahren Namen, Gattung u. des Tieres noch nicht eingegangen. Hierbei möchten wir noch darauf hinweisen, daß in unserer Rubengrube schon eine ganze Menge Pflanzenversteinerungen vorgefunden wurden, so auch seiner Zeit ein versteinertes Kiefernbaum, dessen eine Hälfte im Eckersdorfer Schloßgarten und dessen andere Hälfte im Breslauer botanischen Garten sich befindet.

### Aus anderen Kreisen.

• **Waldenburg, 11. September.** Eine recht ergiebige Einnahmequelle hat sich die Stadt Waldenburg durch die vor einigen Jahren unter einem Kostenanwande von 1845000 Mk. errichteten städtischen Wasserwerke geschaffen. Im Etatsjahre 1903 betrug nach dem Verwalterbericht aus ihnen die Einnahme 237826,63 Mk. und die Ausgabe 173215,12 Mk., so daß ein Ueberschuß von 64611,51 Mk. an die Kammerkassa überwiesen werden konnte. Die hohe Einnahme aus den Wasserwerken erklärt sich daraus, daß an dieselben außer den Gebäuden der Stadt auch Grundstücke der Gemeinden Ober-Neudorf, Ruhbank, Hartmannsdorf, Schwarzwaldbau, Rothbach, Alt-Bäzlig, Gottesberg, Nieder-Neudorf, Neu-Bäzlig, Weißstein, Altwasser und Sandberg angeschlossen sind. — Als Sozialkassen ist Herr Kaplan Herberich von Siebnau O. S., an die zur Pfarrei Tannhausen gehörige Filialkirche in Wästelwalterdorf dekretiert worden. Im Herrn Herberich erhält die katholische Gemeinde Wästelwalterdorf den ersten Drittelsbesitz. Dies ist um so freudiger zu begrüßen, als die Pfarrikirche von Tannhausen nach Charlottenbrunn verlegt und dadurch noch weiter von Wästelwalterdorf abgerückt wird.

• **Gottesberg, 12. September.** Gestern veranstaltete der Naturschutzverein Alt-Bäzlig ein Sommerfest, verbunden mit Korf- weisfahrten. Es waren vertreten aus Hellhammer 2 Vereine, von denen einer mit sämtlichen Mitgliedern in weisem Anzuge mit blauer Schärpe erschienen war, sowie ein Verein aus Gottesberg, einer aus Rudebsdorf, Waldenburg und Schwarzwaldbau. Der imposante Festzug begann gegen 3 Uhr nachmittags mit der Fahrt sämtlicher Vereine, von denen vier prächtige Banner mitführten, durch das Dorf, darauf Korf, bei welchem Verein I Hellhammer den ersten Preis, eine Bowle, Rudebsdorf den 2., einen Tauschschiff, Verein „Einigkeit“ Hellhammer den 3. Preis, ein Rauchservis, gewann. Daraus war Konzert in Helledbrands Garten, ausgeführt von der Kapelle, und abends Ball bei Springer im Gasthof „Zum Bäzlig“.

**Falkenberg O. S., 9. September.** Gestern vormittag traf der Oberpräsident von Schlesien, Graf von Zedlitz und Kröhlichler, auf Bahnhof Graese ein. Er wurde vom Landrat des hiesigen Kreises, Herrn von Eydam, empfangen, worauf sich beide zu Wagen zunächst nach Hagen begaben, wo die neue katholische Kirche und das alte Holzschrein befestigt wurden, das als Altersgegenstand erhalten bleiben soll. Beim Baron Thielmann-Jahobsdorf wurde das Frühstück eingenommen. Nachdem man die dortige katholische Schule, über deren Neubau seit Jahren Verhandlungen schweben, besucht hatte, ging die Fahrt nach der Arbeiterkolonie Hohenhof, wo Graf Praxhma-Schloß Falkenberg den Herrn Oberpräsidenten begrüßte. Nach eingehender Besichtigung der Kolonie, mit welcher dem Vorhaben nach eine Trinkerheilanstalt verbunden werden soll, brachte der Wagen die Herren über Kleusnitz nach Schloß Falkenberg zum Diner. Daraus wurde das Hedwigs-Krankenhaus im Schloßbezirk in Augenschein genommen. Im Stadterordneten-Sitzungslokal hatten sich unterbes Magistrate und Stadtverordnete versammelt. Bürgermeister Nawroth begrüßte den in Begleitung des Herrn Landrats erschienen hohen Gast, welcher mehrere Stadtverordnete in liebenswürdiger Weise ins Gespräch zog. Nach Besichtigung des Johanniter-Krankenhauses und der evangelischen Klein- kinder-Schule, sowie nach einem Besuch beim Landrat von Eydam trat der Oberpräsident die Rückreise über Bönau an. (Hfr. Ztg.)

• **Alt-Rosenberg, 12. September.** Der Schlesi- sche Bauerverein hielt gestern im hiesigen Orte eine Versammlung ab. Herr Sekretär Mallmann-Reiffe referierte über die Ziele und Bedeutung der Bauernvereine, sowie über Genossenschaftswesen. Im Anschluß daran wurde hierorts ein Spar- und Darlehns- kassenverein auf unbeschränkter Haftpflicht für Alt-Rosenberg und Umgegend errichtet. Den Vorsitz übernahm Herr Hauptlehrer Badjura.

### Aus Nachbargebieten.

• **Der I. kath. deutsche Akademikertag** tagte am 6., 7. und 8. September auf dem Auertgottesberge bei Grottko. Aus nah und fern, aus fast allen Teilen Oesterreichs und dem benachbarten Preuss.-Schlesien waren Studenten, etwa 200 an der Zahl, herbeigekommen, um sich gemeinsam zu beraten, auf welche Weise von ihrer Seite die Sache des Katholizismus und des Deutschtums unterstützt werden könne. Theologen- und Laien-Akademiker, — von letzteren waren in besonders stichtlicher Anzahl die farbentragenden kathol.-deutschen Studenten- verbände vertreten — hatten sich hier zusammen gefunden, um sich zu einem zielbewußten „viribus unitis“ zusammen zu schließen. Welche regen Anteil auch die Ferngebliebenen an den Verhandlungen nahmen, bewiesen die ungezählten Glückwunschtelogramme, die während des Verlaufes der Tagung eingingen. Eine besondere Ehre wurde dem Akademikertage erwiesen durch die Anwesenheit des berühmten Wiener Schriftstellers Dr. Richard v. Kralik, Ritter von Meyerswalden, des hochwürdigsten Herrn Finkl, Prior des Deutschen Ordens aus Troppau und des hochwürdigsten Herrn Prälaten und Domkapitulars Binder aus Prag. Dienstag, den 6. September, nachmittags 6 Uhr, wurde der Akademikertag durch das „Veni Sancte Spiritus“ und hl. Segen eingeleitet; daran schloß sich ein Festabend im Altkloster mit Begrüßungsansprachen und Erlebung geschäftlicher Fragen. Die eigent- liche Festversammlung fand am nächsten Morgen nach dem Pontifical- amt statt. Die beiden Festreden hielten Herr Ritter v. Kralik über die „Stellung der kath. Wissenschaft und Kunst zur Moderne“ und Herr P. Wotke S. J. über „Christus als Ideal des kath. Priesters“. Die Festversammlung sandte Halbtagestelegramme an Sr. Majestät den Kaiser und an sämtliche Bischöfe, aus deren Diözesen Teil- nehmer anwesend waren. Auf alle diese Telegramme gingen im Laufe des Akademikertages Antworten ein. Nachmittags begannen die Referate, und zwar über folgende Themen: 1) Woher der Mangel deutscher Theologen? 2) Die Bedeutung einer St. Bonifatius- Einigung in Oesterreich. 3) Der Klerus und die soziale Frage.

In dem Festlokal, der am Abend stattfand, hielt Herr stud. Jur. Kolassa, Senior des Nord-Gaus, eine Rede über „Die Aufgaben des kath.-deutschen Studenten in den Sudetenländern“. Die drei Schluß- referate, die am Vormittag des dritten Tages zur Erlebung kamen, handelten über „Die öffentlich-soziale Wirksamkeit des Priesters“. In die Behandlung dieses Stoffes hatten sich geteilt die Herren Gymnasial- Professor Dr. Wollf, Friedel („Der Priester als Prediger und Ratschlag“), Gymnasial-Professor Schinzel, M.-Doktor („Der Priester als Vereins- präses“) und P. Innerkofler C. S. S. B., Grulich („Der Priester als Schriftsteller und Journalist“). Alle drei Redner gaben in diesen Referaten praktische Ratschläge zu öffentlich-sozialer Tätigkeit nicht nur für den Priester, sondern auch allgemein für die gebildete Laien- welt. Den Abschluß des Akademikertages bildete nachmittags die Segen mit Teumus. Sämtliche Teilnehmer schieden mit dem Bewußt- sein, daß der I. kath.-deutsche Akademikertag seine Aufgabe voll und ganz erfüllt hat, und mit dem einzigen Wunsch, daß er nicht der erste bleiben, sondern daß ihm noch viele andere folgen möchten.

• **Zeantenan in Böhmern.** Am Sonnabend, den 10. d. Mts., wurden unsere Bewohner durch ein fürchterliches Unglück in hohe Au- torenge versetzt. In der Nähe der Stadt, beim großen Steinbruche, befindet sich auf einer Höhe das Pulverhaus. Durch irgend einen, vorläufig unaufgeklärten Unfall entstand hier eine Explosion, welche von herabiger Höhe herab auf die Stadt hinüberrollte und in Trümmer in die Luft gesprengt wurde. Die Steine, Fiegel und Holzstücke des zerstückelten Hauses wurden mehrere hundert Meter weggeschleudert. Ein junger Mann, welcher zu dieser Zeit in dem Hause war, wurde später ca. 50 Meter entfernt als Leiche aufgefunden. Auch zwei in der Nähe liegende Häuser wurden arg ver- wüstet. In der Vorstadt Trautenaus sind infolge der mächtigen Er- schütterung eine große Menge Fenster Scheiben zertrümmert.

### Gerichtliches.

**Breslau, 9. Septbr.** Gestern wurde der Schloffermeister Friedr. Rosenburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er überführt wurde, durch Uebersetzung seines ihm als Vorgesetzten zustehenden Zuchtigungsrechtes einen seiner Lehrlinge, den 16-jährigen Paul Wehring, in den Tod getrieben zu haben. Er mißhandelte den armen Jungen täglich mit Mauthschellen, Stöcken gegen den Kopf, Fußtritten u. s. w. Der Vater des Lehrlings, dem dieser sein Leid klagte, glaubte ihm nicht so recht und beließ ihn trotz eindringlicher Bitten bei dem rohen Meister, der seine „Methode“ an dem Jungen so lange fortsetzte, bis dieser endlich am 3. Juni d. J. nach einer rohen Zuchtigung in den Grunewald ging und sich an einem Baume erhängte. An seinen Mitlehrer Erich Diebig sandte der Selbstmörder folgenden Brief: „Lieber Erich! Ich bin endlich aus dem Leben geschieden. Der Meister hat mich dazu gezwungen, da ich mich nicht länger von ihm mit Schlägen traktieren lassen wollte. Ich bin ein Mensch und kein Hund, den er mit Füßen treten kann. Er hat immer gesagt, er wird mich noch windelweich kriegen, aber es wird ihm nicht gelingen. Im Grunewald kannst Du mich als Leiche finden. Ich habe nur noch die letzte Bitte, daß Du meiner Verdigung beistehst. Ade wohl! Dem Paul.“ Ähnliche Briefe erhielten auch die Eltern und andere Kraben. Bei der Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte von seinen sämt- lichen Lehrlingen als roher Patron hart bezeugt.

### Literatur, Kunst und Musik.

**Katholische.**  
**Die Katholische Welt.** Illust. Familienblatt, 16. Jahrg. 12. Heft (Septbr.) 1904. Red. Leon Niederberger, Verlag d. Kongr. d. Pal- lottiner in Sumburg a. B. Bahg.  
Der Beitrag der vortrefflich redigierten und prächtig ausgestatteten Zeitschrift, welche für Jung und Alt eine gesunde und gern genossene Geistesnahrung bietet, dient zum Unterhalt der Missionshäuser in Kamerun. Wir empfehlen das Abonnement auf dieselbe aus wärmste. — Inhalt des 12. Heftes: Die Proscriptionsliste, Erzählung von C. Pauli. Söhnenlehre von Jac. Obenthal. Rosalinde mit den si-

Max und Rudolph kehrten nach kurzem Aufenthalt zu den Ihrigen zurück. Als sie jetzt ohne Masken den Krug am Wege passierten, da wußten es die Wirtheleute schon, was im Schlosse mittlerweile geschah, aber daß die Maskierten gerade jene Grafen von Werbenfels gewesen, das ließen sie sich doch nicht träumen. Jetzt erkannte freilich Hans, wie sehr er damals geirrt, und schloß voll Furcht um die gestrenge Herren herum, ihre Redereien mit verlegenem Grinsen anhörend.

Als sie fort waren, sah er ihnen mit erleichtertem Herzen nach. „Anne-Marie, noch ein Goldfuß!“ rief er, „und jetzt können wir die drei anderen getroffen aus dem Weihwasser nehmen, — es waren ja keine Teufel, die Vermummten!“

— Ende. —

# Petter Dago.

Nach dem Englischen erzählt von Alice Salzbrunn.

(Nachdruck verboten.)

## 1. Kapitel.

Cyprian Hays Heirat war gewiß eine romanische, obgleich in ruhiger Weise. Wenigstens war dieselbe mit ungewöhnlichen Vorfällen verknüpft, weshalb sie den Hauptpersonen romanisch vorkam, was auch die Zuschauer denken mochten. Die Letzteren sahen nur, daß ein vierzigjähriger Hageholz mit an den Schläfen ergrauemdem Haar eine Frau nahm, welche weder in der ersten Jugend war, noch es zu sein scheinen wollte.

Hierin lag die Romantik. Schon zwölf Jahre vor ihrer Verheiratung hatten sich die hübsche Margarete Grimthorpe und Cyprian Hay in einander verliebt. Er war ein schöner junger Mann, in dem reichen Kaufmannshause seines Onkels beschäf- tigt; sie war ein reizendes zwanzigjähriges Mädchen, so wohlgezogen und einnehmend, daß es wenig in Betracht kam, sie sei nur die Tochter eines etwas Knaben-schuldirrektors und besthe nichts als ihr liebliches Gesicht. Der junge Hay würde bald für sie beide ge- nug haben. Gretchen galt unbekannt als die Schönste in ihrem Kreise. Sie waren ein prächtiges Paar. Von allen Seiten kamen Glückwünsche, und die Leute sagten, die Hochzeit werde bald stattfinden.

Aber als alle Leute den Bestand des jungen Hay und Gretchens Schönheit priesen, vergaßen sie zwei bedeutende Steine des Arztes auf dem scheinbar ebenen Wege zum ehelichen Glück. Man sagt, Eifersucht sei ein verhängnisvolles Zeichen wahrer Liebe, und Cyprian Hay war eifersüchtig. Gretchen hatte eine Kolze, leicht erregbare Gemüthsart; manche nannten sie zu unruhig.

Drei Monate nach der Verlobung ereignete sich folgendes. In einer Gesellschaft machte ein von Reisen zurückgekehrter junger Geoffizier der reizenden Braut in auf- fallender Weise den Hof, so daß Cyprian Hay diese Aufmerksamkeit für einen Ein- griff in sein Recht ansah. Er sagte ihr das, als er sie am nächsten Tage besuchte, und ihr Blick voll lächerlicher Schelmerei bei seinen Vorwürfen goß Del in das Feuer seines Zornes. Aufgeregt sprach er die unglücklichen Worte aus: „Sie trieben gefall- sätzlich ein abscheuliches loses Spiel mit dem Manne. Margarete, bedenken Sie in Zukunft, daß ich so etwas nicht erlaube.“

Der schalkhafte Blick entwich aus Gretchens braunen Augen. Ihre rostigen Wangen — sie hatte damals sehr schöne Farben — erleuchteten und das Grinsen neben ihrem linken Mundwinkel verschwand blitzschnell. Sie richtete ihre schlante Ge- stalt stolz auf bei den Worten: „Cyprian, ich lasse mich von keinem Manne beschuldigen, ein loses Spiel zu treiben. Und ich sage Ihnen, daß Sie in Bezug auf meine Handlungsweise nichts zu erlauben oder zu verbieten haben.“ Daraus antwortete er- hohlig: „Es scheint mir, Fräulein Grimthorpe, Ihre Selbstachtung, ohne die Achtung vor meiner Würdigkeit zu erwähnen, hätte Sie veranlassen sollen, den Bengel gestern abend in anständigen Schranken zu halten, anstatt ihn zu ermutigen.“

Sie entgegnete tief erröthend: „Erinnern Sie sich gefälligst, Herr Hay, daß „der Bengel“ mein Beiler und Jugendgespieler ist. Ich kann nicht dulden, daß beleidigend von ihm gesprochen wird.“

Er fragte wüthend: „Erwarten Sie vielleicht, daß ich Ihr Vergnügen über seine Aufmerksamkeit theile?“

Sie sagte spöttisch: „Ich sehe wirklich nicht ein, warum Sie das nicht tun sollen.“

„Soll ich neben ihm herumlaufen? Soll ich ihn wie einen Pudel um Sie herum- tanzen lassen?“

„Ein gutes Einvernehmen wäre für uns alle angenehm.“

„O, sehr angenehm! Ganz reizend! Entzückend! Jedoch ist es mir nicht angenehm, Margarete! Ich kann solche Anmaßung nicht ertragen. Wenn unser Bündnis nicht gestört werden soll, so müssen Sie mir versprechen, daß Sie jedes Zusammenkommen mit diesem Manne in Zukunft vermeiden. Wollen Sie es versprechen?“

„Nein,“ sagte sie entschieden, „ich will nicht, denn“ — sie atmete zitternd tief auf — „auch ich kann solche Anmaßung nicht ertragen.“

„Es scheint keine Aussicht auf unser Einvernehmen da zu sein, Fräulein Grimthorpe, also wäre es vielleicht besser, daß wir uns trennen.“

„O, viel besser, Herr Hay! Es ist Zeit für mich, zur Besperanacht zu gehen (dieser häßliche Streit fand am Sonntag statt), also wünsche ich Ihnen guten Abend“, schloß sie mit einer anmutigen Verneigung.

Er verbeugte sich so höflich, als ob der Zorn nicht in ihm loderte; dann ging er aus dem Hause und mit hochgetragenem Kopf die Straße hinunter. Sie beobachtete ihn am Fenster verstoßen und mit Tränen kämpfend. Er suchte seinen Zorn an jenem Abend im Grog zu ertränken (seine erste und letzte Ausschweifung dieser Art) und be- kam schrecklichen Kopfschmerz. Als sie sah, daß er nicht zurückkehrte, eilte sie weg — jedoch nicht in die Kirche, sondern in ihre Schlafkammer; dort verbarg sie ihr Gesicht in die Kopfkissen und schluchzte wie ein Kind; dann lag sie stundenlang nachdenkend, ob sie morgen zuerst an ihn schreiben müsse, oder er an sie. Er ging am nächsten Morgen sehr elend, aber unbeweglich in das Comptoir. Dort fand er seinen Onkel entrüftet über Nachrichten aus Eylon, wo der Geschäftszweig Unterthätigkeiten gemacht hatte. Ein Verirrerwahn der Firma mußte die Angelegenheit des Zweiggeschäftes ordnen und deshalb nach Indien geschickt werden. Noch rasend eifersüchtig bot Cyprian sich zu der Reise an. Niemand bedurfte seiner in England, wenigstens sie nicht; die übrige Welt zählte nicht mit. Gretchen liebte ihn nicht und würde ihn vergessen. Nach zwölf Stunden trat er die Reise an, gerade als Margarete sich durch das lange Warten auf sein bekanntes Klopfen an der Türe schwach fühlte, ihren Stolz aufgab und über den besten und schnellsten Ausweg nachdachte. Jedoch sollte das arme Mädchen keine Gelegenheit dazu haben und noch mehr Unglück erfahren.

Bevor es allgemein bekannt geworden war, daß Margarete Grimthorpe ihren Bräutigam verloren hatte, verbreitete sich die Trauernachricht, daß sie ihren Vater ver-

Die Niederbekämpfung deutscher katholischer Missionare und Ordensschwester auf Neu-Pommern.

Nach einem am 12. September über Matassar in Boissane (Australien) eingegangenen amtlichen Telegramm des Deutschen Kaiserl. Gouverneurs zu Herbortshöhe (Deutsch-Neuguinea) wurden am 13. August die Missionsstationen St. Paul und Najarunep und die Trappistenabteilung in den Bainingbergen auf der Gazellerhalbinsel (der Insel Neu-Pommern) durch Eingeborene überfallen. Dabei wurden getötet: Die Pater Rascher, Rutten, die Laienbrüder Wey, Plasschaert, Schellekens, die Schwestern Holler, Balka, Tisch, Schmitt, Rath. Die Postkutschtrupps sofort die Verfolgung der Mörder im Gebirge auf. Ein späteres, über Brisbane eingetroffenes amtliches Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea berichtet, daß in den Bainingbergen die Ruhe wieder hergestellt ist. Fünfzehn Eingeborene seien im Kampfe erschossen und gefangen genommen worden. Die Verfolgung dauere fort.

Ein P. Missionar des Missionshauses Deventrop teilte uns die Trauerkunde, die bereits am 11. September von dem P. Provinzial an das Haus in Deventrop gemeldet wurde, mit und stellte uns gleichzeitig einige Notizen über den P. Rascher zur Verfügung, der erst vor kurzem (am 14. Juli) wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Sprachforschung und der Völkerkunde mit dem Kronenorden 4. Kl. ausgezeichnet worden war. Ueber ihn und die übrigen 9 Ermordeten erhält die „Germania“ noch folgende Mitteilungen:

1. Der hochw. Herr P. Matthäus Rascher, Vorsteher der Missionsstation „St. Paul“ (Baining), stammt aus Bayern. Er wurde geboren am 12. November 1868 zu Sambach, in der Erzdiözese Bamberg, zum Priester geweiht am 16. Juli 1895 im Herz-Jesu-Kloster zu Antwerpen (Belgien), und reiste im September desselben Jahres nach Neupommern ab. Durch seine Sprachkenntnisse und sein freundliches Wesen gelang es ihm, unter den Bainingen eine segensreiche Missionstätigkeit zu entfalten, die er nimmer mit seinem Blute besiegelt hat. Mit dem Gouverneur von Neupommern unternahm Pater Rascher noch vor einiger Zeit eine Durchquerung der ganzen Insel und ist dabei zu schönen Resultaten gekommen. Bei den Eingeborenen in der Umgegend von St. Paul erweckte er sich großer Beliebtheit und es fiel auch, so bemerkten Sachkundige, ganz unwahrscheinlich, daß diese das Blutbad unter den Missionaren angedacht haben könnten. Man sieht daselbst vielmehr auf einen der benachbarten Stämme zurück, die noch der Menschenfresserei huldigen.

2. Der hochw. Herr Pater Heinrich Nütten (unser Gewährsmann nennt ihn Rutten) stand dem Herrn Pater Rascher, als einziger Missionar, zur Seite. Er wurde geboren am 31. Januar 1873 zu Eilburg, Diözese Herzogenbusch (Holland), zum Priester geweiht am 5. August 1900 und reiste am 18. Oktober 1900 mit dem Missionsbischof Ludwig Couppe nach Neupommern ab.

3. Ueber Bruder Wey, einen Trappistenbruder aus der Abtei Mariastern-Banjaluka in Bosnien, der mit einem anderen Trappisten zur Einrichtung des Sägewerkes am Torisflusse nach Neupommern abgereist war, fehlen uns leider nähere biographische Notizen. Wir wissen nur, daß er aus Hallertau i. W. gebürtig und ein Bruder des Herrn Pater Bernhard Wey, Missionar der Gesellschaft vom Herzen Jesu, war.

4. Bruder Eduard Plasschaert (unser Gewährsmann nennt ihn Plasschaert) wurde geboren am 15. Juli 1871 zu Oercklag bei Weeda in Holland, trat in die Gesellschaft der Missionare vom hl. Herzen Jesu am 8. Dezember 1894 ein und reiste gleichfalls am 18. Oktober 1900 mit dem Missionsbischof Couppe nach Neupommern ab.

5. Bruder Johann Schellekens wurde geboren am 26. Februar 1873 zu Osterwijk, Diözese Herzogenbusch (Holland), trat in die Gesellschaft der Missionare vom hl. Herzen Jesu ein am 8. Dezember 1894 zu Eilburg (Holland) und reiste im September 1899 in die Südbez. ab.

6. Schwester Anna (Katharina Utsch), wurde geboren am 14. November 1878 zu Muderbach, Kreis Altentoch, Regierungsbezirk Koblenz, trat in die Gemeinschaft der Missionsschwester vom hl. Herzen Jesu zu Hiltrup ein am 25. März 1901 und reiste am 10. September 1902 nach Neupommern ab, wo sie sich namentlich in der Krankenpflege betätigte.

7. Schwester Agathe (Elisabeth Rath) wurde geboren am 13. Mai 1877 zu Senden in Westfalen, trat am 15. August 1901 in die Gemeinschaft der Missionsschwester vom hl. Herzen Jesu zu Hiltrup ein und reiste am 2. Februar d. Js. mit der letzten Missionstarawane in die Südbemission ab.

8. Schwester Angela (Wilhelmine Balka), Lehrerin von Beruf, wurde geboren am 7. Oktober 1875 zu Zaleszczyki in Galizien, trat am 13. Mai 1902 in die Gemeinschaft der Missionsschwester vom hl. Herzen Jesu zu Hiltrup ein und reiste gleichfalls am 2. Februar d. Js. in die Herz Jesu-Mission ab.

9. Schwester Agnes (Katharina Holler), Lehrerin von Beruf, wurde geboren am 2. September 1881 zu Ruhmannsfelden in Bayern, trat am 25. März 1901 in die Gemeinschaft der Missionsschwester ein und reiste am 10. September 1902 mit einer zahlreichen Missionstarawane nach Neupommern ab.

10. Schwester Sophia (Anna Schmitt), wurde geboren am 26. Oktober 1879 zu Milben, Kreis Ebersbach in Baden, trat am 2. Februar 1902 in die Gemeinschaft der Missionsschwester ein und reiste am 2. Februar d. Js. nach Neupommern ab, wo sie hauptsächlich in der Krankenpflege tätig war.

Von den Niedergemetelten waren nicht alle auf der Station St. Paul, wie auch nicht alle auf dieser Station Weilenben den Wilden zum Opfer gefallen sind. Jedenfalls muß man hierüber nähere Auskunft abwarten. St. Paul galt bei den Missionaren als absolut sicher, obwohl sie am meisten ins Innere des Landes vorgeschoben war. Sie wurde im Jahre 1900 gegründet und verfügte nach den neuesten Mitteilungen Pater Raschers über etwa 600 Christen. Die Missionare hatten volles Vertrauen in den Stamm der Eingeborenen um St. Paul, die Pater Rascher nach unseren deutschen Gemeinden organisierte und deren Kinder die Missionschule besuchten. Ob die blühende Missionsstation zerstört ist, weiß man nicht. Jedenfalls aber ist für einen Ersatz der Ermordeten jetzt schon wieder gesorgt, indem demnachst 2 Pater, 2 Brüder und 4 Schwestern von Hiltrup dorthin abgehen werden. Diese neue Expedition war allerdings bereits vor einiger Zeit beschlossene und sollte in Neupommern ausfallen. Der deutsche Provinzialoberer Pater Lindens, der die schreckliche Nachricht aus Matassar telegraphierte, hatte noch kürzlich St. Paul besucht und dort mit Freude die Fortschritte der Mission wahrgenommen. Die Gesellschaft hat auf Neupommern mehrere Stationen, die unter dem Missionsbischof Couppe stehen. — Am Montag morgen fand bereits in dem Männer- und dem Schwesternkloster in Hiltrup ein Requiem für die Opfer des Ueberfalls statt.

Ueber die Ursachen der Niederbekämpfung der Missionare und der Schwestern berichtet das Bureau Laffan nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Melbourne, daß die Verhaftung eines eingeborenen Dieners durch den Pater Rascher wegen Bigamie der Grund sei. Der Pater habe dem Diener die Ehegabung verweigert, worauf dieser gemäß den papantischen Bräutigam sein Weib geübt, sich die gewünschte neue Frau genommen habe und mit ihr zur Missionsstation gekommen sei. Dort sei er von dem Pater bestraft worden, worauf er drohte, die Missionare zu töten, welche Drohung er nun auch zur Ausführung gebracht hat. Die Leichen der getöteten Schwestern seien furchtbar verstimmt. Ob diese Meldung zutreffend ist, wird sich erst später feststellen lassen.

Ein Privattelegramm aus dem Missionshaus vom 13. September meldet: Auf eine offizielle Anfrage des Vorstandes der Herz Jesu-Mission in der Südbez. haben sich gestern in den Missionshäusern Hiltrup, Deventrop und Salzburg zahlreiche Pater, Brüder und Schwestern als Ersatz für die ermordeten Missionare in Baining gemeldet. Da jedoch nur 7 Missionare vom hochw. Missionsbischof Couppe verlangt wurden, werden zu Anfang November 2 Pater, 2 Brüder und 3 Schwestern nach der Südbez. abreisen.

Provinzielles und Soziales.

Beachtung der mit Oben oder anderen Originalen beglaubigten Nachweise ist nur unter Auszeichnung zu gestatten.

\* Mehr Apologetik! Der Ruf nach einer größeren apologetischen Schulung des katholischen Volkes ist in den letzten Jahren oft und laut erhoben worden; ebenso oft ist aber auch dem Wunsch Ausdruck gegeben worden nach einem Buche, welches den modernen Angriffen gegen das Christentum Rechnung trage und zugleich in fertigen, ausgearbeiteten Vorträgen als Leitfaden und Lesebuch für apologetische Unterrichtskurse in Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereinen Verwendung finden könnte. Diesen Wünschen kommt der Volksverein für das katholische Deutschland entgegen durch die Herausgabe eines im Verlage der Centralstelle erschienenen Festes unter dem Titel „Apologetische Vorträge“ (Verfasser: Dr. Messer-M. Labbach).

Die Thematika, die hier behandelt werden, sind: 1. Glaube und Wissen. 2. Der Materialismus. 3. Der Materialismus als Weltanschauung des Arbeiterstandes. 4. Ist der Glaube an Gott vernünftig? 5. Von dem Ursprung der Religion. 6. Materialismus und Weltentwidelung. 7. Biblischer Schöpfungsbbericht und Naturwissenschaft. 8. Der Ursprung des Lebens. 9. Der Darwinismus. 10. Die Geistigkeit der menschlichen Seele. 11. Die

Unsterblichkeit der Seele. 12. Das Wunder. 13.—15. Die Apologie Christi. 16.—19. Von der Kirche. 20. Christentum und Arbeit. 21. Das Lebensleben der katholischen Kirche. 22. Babel und Bibel. 23. Eine neue Religion?

Der Preis für das 240 Seiten umfassende Heft, welches durch jede Buchhandlung bezogen werden kann, beträgt 1 Mark.

\* Durch Feuerbrand der Kolonie Friedrichsgräf sind, wie jetzt endgültig festgestellt ist, 110 Wohnhäuser eingeschert und 147 Familien mit 663 Personen obdachlos geworden. Für die Abgebrennten, die sich in dem unversehrt gebliebenen Teile der Kolonie nicht unterbringen lassen, werden Baracken aufgestellt.

\* Schlesische Erfinder. (Mitgeteilt durch das Intern. Patentbureau von Geimann & Co. in Oppeln. Rat in allen Patentangelegenheiten.) Gebrauchsmuster-Eintragungen: Nr. 232619. Gummidichtungsring für Konvergenzglas mit einer durch den Gummi hindurchgezogenen Dose. Eduard Wolff, Habelschwerdt. — Nr. 232627. Zeigerbetriebswerk, welches durch Regulierung eines Uhrwerkes minutenweise weiterläuft. Max Weigmann, Glaz.

Aus der Grafschaft Glaz.

Reinerz, 13. September. Gegen 110 Teilnehmer der ärztlichen Studienreise durch die schlesischen Bäder trafen am Sonntag gegen Abend hier ein. Die Herren waren durch vier Mitglieder des hiesigen Diskomitees in Rudowa abgeholt worden. In freundschaftlicher Weise war durch die hiesigen Badegasthausbesitzer für freies Nachtquartier nebst Frühstück gesorgt. Als Leiter der Studienreise war hier mit anwesend Herr Geh. Rat Professor Dr. Ott-Prag. Anlässlich der Verzeiterung traf Sonntag nachmittags Herr Sandrat v. Steinmann hier ein, um an den Besichtigungen des Bades und den wissenschaftlichen Verhandlungen teilzunehmen. Der für die Gäste am Sonntag im großen Saale, mit Waldesgrün ausgestatteten Saale der Wandelbahn veranstaltete Abend mit kaltem Buffet war von den Teilnehmern der Reise fast vollständig besucht, ebenso nahmen sämtliche Herren des hiesigen Arztekollegiums und die Komiteemitglieder teil. Herr Stadtverordneter Vorsteher Buchdruckereibesitzer Pohl begrüßte die Gäste mit kurzen Worten als Vertreter der Stadt. Während des Abends konzerierte die Badelapelle. Gestern, Montag, den 12. d. M., war der Kurplatz sowohl am Morgen als auch nachmittags von den Fremden sehr belebt. Früh von 9 Uhr ab fanden sich die Reisetilnehmer im Saale des Parkhotels zu sammeln, um den hier gehaltenen Vorträgen beizuwohnen. Die zu letzteren gewählten Thematika der Herren Redner waren die folgenden: Stadt- und Badearzt Sanitätsrat Dr. Zdralek: „Allgemeines über Bad Reinerz“; Sanitätsrat Dr. Kolbe: „Zur Behandlung der Tuberkulose“; Bade- und Komunalarzt Dr. Klose: „Das Klima von Reinerz“; Badearzt Dr. Stunna: „Reinerzer Kurserfolge“. Nicht vergessen sei eine den Teilnehmern der Studienreise gewidmete wissenschaftliche Arbeit des Herrn Professor Dr. Fisch in Breslau: „Bad Reinerz, das Centrum der Glaz Mineralquellen“. Nach 10 Uhr begannen die Rundgänge zur Besichtigung des Bades und der Einrichtungen der Kuranstalten. Hierbei wurden die Reisetilnehmer stets in einer Komiteemitglieder und eines hiesigen Arztes in fünf Gruppen geteilt geführt. Die Führung hatten übernommen für Gruppe I: Herren Sanitätsrat Zdralek, Bürgermeister Dengler, Stadtverordneter H. Schmidt; Gruppe II: Sanitätsrat Hilgers, Stadtverordneter Vorsteher Pohl; Gruppe III: Dr. Pohl, Beigeordneter Sandmann; Gruppe IV: Dr. Klose, Logishausbesitzer Richter; Gruppe V: Dr. Klose, Stadtverordneter Heinrich Kolbe. Die vom Diskomitee ausgearbeitete Gruppenführung fand seitens der fremden Gäste eine besonders dankbare Aufnahme, indem es dadurch den einzelnen Herren ohne Hast ermöglicht war, alles in Ruhe zu besichtigen, ebenso die seitens der führenden Herren gegebenen notwendigen Erklärungen entgegenzunehmen; durch diese Einteilung war für eine gleichzeitige eingehende Besichtigung der Einrichtungen, als des Bade- und Douchehauses, Inhalatorium, Trinkquellen, Solletparr, große Fontaine u. s. w., außerdem soweit es die Zeit erlaubte, der Besuch der weit verzweigten Promenaden und Parkanlagen ermöglicht. Die Bäder und Douchen wurden von einer Anzahl Herren benutzt, ebenso den drei Trinkquellen das größte Interesse entgegengebracht. Die zahlreichen im Terrain des Kurparks belegenen Mineral-(Bade-)Quellen waren mit Orientierungstafeln versehen worden. Besondere Anerkennung fanden auch das Palmenhäus und die schönen Gartenanlagen. Mittags 12 1/2 Uhr fand im Parkhotel ein von der Stadt Reinerz dargebotenes Festessen statt, an dem etwa 130 Personen teilnahmen. Herr Sandrat von Steinmann brachte das Hoch auf S. Majestät den Kaiser aus. Herr Bürgermeister Dengler sprach ein Willkommen der Stadt und des Bades aus; der Reiserührer Geheimrat Ott toastete unter Bezugnahme auf sämtliche zum schlesischen Bädertage vereinigten Bäder auf den hiesigen Kurort, worauf Herr Bürger-

Aus dem Missionsleben auf den Marshall-Inseln.

Unter dem Äquator, nördlich von Australien, liegt im Großen (oder Stillen) Ozean eine mächtige Insel vorgelagert, die wie eine Schildkröte geformt ist. Es ist Neuguinea, eine Insel, die in ihrem Innern noch weniger bekannt ist als das Festland Australien und deren eingeborene Bewohner zum Teil noch Menschenfresser sind. Ein lüchtiges Stück dieser Insel, und zwar der nordöstliche Küstenstreifen mit dem dahinter liegenden Hinterlande gehört dem Deutschen Reiche, unter dessen Schutz u. a. auch katholische Missionare, Kultur, Sitte und Christentum unter den wilden Ureinwohnern zu verbreiten suchen. Soeben kommt die Trauernachricht, daß die Missionsstationen St. Paul und Najarunep, sowie die Trappisten-Niederlassung in den Bainingbergen auf Neu-Pommern im Bismarck-Archipel von den Eingeborenen überfallen und die Pater Rascher und Rutten, die Laienbrüder Wey, Plasschaert und Schellekens, sowie die Schwestern Holler, Balka, Tisch, Schmitt und Rath ermordet worden sind! Möge ihnen die Krone des ewigen Lebens zu teil geworden sein! Nördlich von Neuguinea liegen teils unter teils über dem Äquator in weitem Umkreise Gruppen von unzahligen, meist sehr niedrigen Inseln, welche ebenfalls zum deutschen Kolonialgebiete gehören: die Admiraltitäts-Inseln, der Bismarck-Archipel, die Salomon-Inseln (der westliche Teil), die Marshall-Inseln und die Karolinen. Auch auf diesen Inseln bemühen sich deutsche katholische Missionare um die Erziehung der armen heidnischen, sittlich gumeist sehr tief stehenden Eingeborenen. Auf den Marshall-Inseln nun hat das Herz Jesu-Missionshaus zu Hiltrup bei Münster in Westfalen sein Missionsgebiet und dorthin ist, wie wir bereits unseren Lesern mitgeteilt, vor Monaten ein junger Priester

hinausgeschickt, ein Kind der Grafschafter Berge, um weit weg von seiner Heimat seinen hehren Beruf zu erfüllen als Arbeiter im Weinberge des Herrn. P. Hans Wendler, dies ist sein Name, hat es dem Redakteur des „Gebirgsboten“, als er vor seiner Abreise nach jener Inselgruppe im Großen Ozean von ihm, den er eben erst kennen gelernt, wohl für immer sich verabschiedete, versprochen, hin und wieder etwas von sich hören lassen und seine „Lebenszeichen“ so einzurichten, daß sie auch im „Gebirgsboten“ veröffentlicht werden könnten zu Ruh und Frommen der Lesr. P. Hans Wendler hat sein Versprechen eingelöst und an seinen Bruder — ebenfalls Missionspriester in Deventrop in Westfalen einen langen Brief gerichtet, den dieser der Redaktion des „Gebirgsboten“ zur Verfügung stellte. Indem wir denselben nachstehend zum Abdruck bringen, glauben wir einem großen Teile unserer Leser damit einen Gefallen und eine Freude zu bereiten. Bei dieser Gelegenheit teilen wir unseren Lesern mit, daß der „Gebirgsbote“ von jetzt ab auch auf den Marshall-Inseln gelesen werden wird, da P. Hans Wendler uns regelmäßige Zusendung desselben gebeten hat.

Jaluit (Marshall-Inseln), den 17.—20. Juni 1904. Lieber Joseph!

Bei der feuchten Witterung der letzten Tage (es ist Winter bei uns) hat sich der Unterhäuptling Bejotini eine kleine Halsentzündung zugezogen. Das ist an und für sich wohl nichts bedeutendes und pflegt dann und wann auch anderen Menschenkindern zu passieren. Meines Erjinnis ist unser Sprachlehrer (rikadak), und somit hat seine Erkrankung für den wißbegierigen P. Seiland und meine sprachforschende Neugier keine geringere Bedeutung. Auch Du wirst hoffentlich mit der sonst bedauerlichen Unpöflichkeit des Unterhäuptlings zustimmen sein, denn heute fällt das Privatstimmium aus und ist mir somit Gelegenheit geboten, Dich einigermaßen mit den hiesigen internen und externen Verhältnissen bekannt zu machen. Uebrigens leitet mich der Gedanke: man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist, denn wie mir scheint und erfahrene Missionare bestätigen, ist das Briefschreiben hier

auf den Marshall-Inseln gerade kein Hochgenuss und lustiger Zeitvertreib; mich aber beseelt vorläufig noch eine Met furor scribendi wie vor einem Jahre der furor dicendi.

Aus meinem letzten Briefe vom 7. April hast Du jedenfalls die frohe Nachricht geschöpft, daß wir alle, P. Kayler, die beiden Missions-schwester, die Brüder und meine Wenigkeit, recht gut, glücklich und zufrieden in unserer neuen Heimat angelangt sind. Es war Dienstag, der 4. April. Unvergesslich wird jedem Missionar der Tag sein, an dem er das langersehnte Ziel, das Missionsfeld, zum erstenmal betritt. Der Tag ist für ihn gleichsam ein zweiter Geburtstag, denn er wird in ein neues Leben hineinverlegt, in eine neue Sphäre, und wie ein Kind blickt er besudigen Auges in die Zukunft; er ahnt vieles, heft aber noch mehr.

Wir hatten längere Zeit gehofft, am schönen Osterfest in aller Frühe in Jaluit anzukommen; allein ob der vielen Geschäfte in den Silber-Inseln verzögerte sich unser Dampfer um einen vollen Tag, so daß wir am Donnerstag noch auf offener See schaukelten. Erst am Donnerstagmorgen gegen 3 Uhr, kam die Insel Jaluit in Sicht. Ein Bruder, der auf dem Oberdeck übernachtet hatte, weckte mich, und in wenigen Minuten stand ich oben an Deck, das Fernrohr in der Hand. Von weiter Entfernung, etwa von 20—25 km, gleicht die Insel einem riesigen oft unterbrochenen Kranze, der gleichsam auf den Meeresfluten schwimmt; nach einiger Zeit unterscheidet das Auge bereits die zum Himmel emporragenden Palmenkronen, sowie das niedrige Gefirge und schließlich erscheint das Riff mit den Korallenbänken und den gelblich schimmernden Sandströden. Der Dampfer fuhr sehr langsam, denn in der Nähe der Inseln hat das Meer sehr viele Untiefen, sogenannte Korallenriffe, d. h. von dem im Meere lebenden Korallen tierchen oder Madreporen aufgedauten Felsblöcke, die bei Ebbe oft aus der Meerfläche hervorragen, bei Flut aber meist von den Wogen überpült werden und den Schiffen sehr gefährlich sind. Die Gruppe der Marshall-Inseln, sowie die südlich, direkt unter dem Äquator gelegenen Gilbert-Inseln sind sogenannte Koralleninseln, d. h. durch die Kalkhaus der Korallen gebildete ringförmige Riffe, „Atolle“ genannt. Die durchschnittliche Breite eines solchen Inselrings beträgt einige Hundert Meter, die Länge jedoch oft 20 bis 30 Meilen. Ein solches Riff ragt etwa 3—4 Meter über die Meeresfläche empor und ist mit einer sehr spärlichen Vegetation, zumeist

weil der Dampfer als Vorkühler des Bäderbades diente und die Mitglieder der IV. Studienreise leben ließ. Während des Festmahles konzentrierte sich hier das Bade-Orchester und hatte Herr Stadtmusikdirektor Boenham für das beim Bäderbade stattfindende Konzert als auch für die Tafelmusik beim Festessen mit gut gewählten Vortragsordnungen ausgewählt. Die Leistungen der Kapelle fanden großen Beifall. Nach aufgehobenem Tafel fanden sich die Teilnehmer vor dem Bahnhause zu einer Kaffeepause zusammen, wobei auch eine Anzahl Damen teilnahmen. Die Kuffunde und -Musik war ausnahmsweise in die Zeit von 3-5 Uhr verlegt worden und allmählich machte die vorhergehende Zeit und der über 30 Droschken zählende Zug zur Abfahrt nach Bahnhof Reinerz, bis wohin die Gäste durch das Ortskomitee wieder begleitet wurden. Die Weiterreise nach Landeck erfolgte um 5 Uhr mittels Extrazuges. Aus der Reihe der durch die Studienreise hier anwesenden Gäste seien u. a. erwähnt: Santitätsrat Dr. Schmitz-Röll, Professor Dr. Garata-Bulaci, Professor Dr. Ayrappa Mathi-Gesingh, Hofrat Dr. Pöck-Bag, General-Oberarzt Dr. Grubn-Ottomo, Hofrat Dr. Gilbert-Baden-Baden, Kreisarzt Dr. Nobler-Glag. Während der Anwesenheit der Teilnehmer der Studienreise hatten die Häuser in Stadt und Bad Reinerz reichen Flaggenschmuck angelegt. Dankbar gedacht sei am Schlusse noch des Ortskomitees, das sowohl die Vorbereitungen für einen korrekten Verlauf der Anwesenheit der Gäste als auch die verschiedenen Einzelarbeiten, Quartier u., Einteilung, Führung der Gäste u. i. w. sehr geschickt und mit peinlichster Akkuratheit ausführte.

**Friedelsdorf b. Reinerz, 13. September.** Am vergangenen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hielt die freiwillige Feuerwehrgesellschaft beim Kameraden Gastwirt Herrn Wolf ihre Generalversammlung ab; vorher fand eine Hauptübung mit der Feuerwehrspritze beim Bauerngutshaus August Schuberth im Oberdorf statt, welche gut von staten ging. Nachher wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1. Eingehung der Mitgliederbeiträge; 2. Besprechung des Herbst-Balles, welcher der 22. Oktober bestimmt wurde; 3. Wahl des Brandmeisters und dessen Stellvertreter, des Schriftführers und Kassierers, welche sämtlich wiedergewählt wurden und die Wahl annahm; 4. Wahl der Beisitzer, dieselben wurden ebenfalls wiedergewählt, bis auf einen, an dessen Stelle Kamerad Volkmer aus der Wahl hervorging; 5. erfolgte die Wahl der Führer, welche gleichfalls wiedergewählt wurden und ihre Amt weiterzuführen erklärten. Zwei neue Mitglieder traten der Wehr wieder zu; als aktives der Steinmetz Joseph Banta und als Ehrenmitglied des Bauergutshausbesitzer Hermann Essner, beide von hier. Hieran schloß der Brandmeister, Herr Urban, die Versammlung mit dem Wunsch, daß die kameradschaftliche Liebe immer eifrig gepflegt werden möge, Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Beim Gänge Vier blieben die Kameraden noch eine Zeitlang gemütlich beisammen.

**Herzberg, 12. September.** Der katholische Junglingsverein veranstaltete gestern im Saale des höchstsehrwürdigen Gasthauses einen Familienabend, verbunden mit einem Tanzabend. Nach einem Begrüßungslied begrüßte der Präses des Vereins, Kaplan Schnabel, die Erschienenen. Nun folgten in den Tanzpausen kurze Theaterstücke, Couplets vorräge und Lieder, welche unter Regie des Vereinstänzers Franzl sehr flott vorgetragen wurden. Die Aufführung des ersten Stückes „Sache in Berlin“ brachte allgemeine Heiterkeit hervor. Die Hauptrollen Seltsch und Bindmeier wurden von den Herren Schneidermann Bernhard und Bäckermeister Paul Rudow vorzüglich gegeben. Der Ausgangspunkt von allem aber war: „Der laufende August (Schneidermeister und Sogierhausbesitzer Kommerl-Rudow) und der Elefant“. Auch die Verlosung diente zur Belustigung der Erschienenen, indem auf jedes Los ein Treffer fiel. Den Schlüssel bildete das Lied „Ich möchte heim“. Hochheilig von dem Familienabend gingen Mitglieder und Gäste heim. Am Sonntagabend veranstalteten die Fregatkapitän der hiesigen Herrschaftlichen Fregate in der herrschaftlichen Brauerei einen Ball. — Am Sonntag hielt die hiesige G. m. e. v. o. r. t. e. l. l. e. n. g. in der Behausung des Gemeindeführers Franz eine Sitzung zur Rechnungslegung des Gemeindeführers. Nach Durchsicht der Rechnungen wurde über den Bau eines Steigerturnes beraten. Entgegen einem früheren Beschlusse wurde beschlossen, den Steigerturn ganz aus Holz zu errichten. Die Ueberregulierung an mehreren Stellen des Dorfbaches wurde als noch nicht sehr zülig befunden und fallen gelassen.

### Habelschwerdt, 13. September.

**Herbstferien.** Die Herbstferien für die Schulen des Kreises Habelschwerdt sind, wie folgt, angeordnet worden: Vom 25. August bis 21. September; Kaiserwalde; vom 18. September bis 2. Oktober; Hohndorf und Uthitz; vom 18. September bis 9. Oktober; Reu-Baldorf; vom 25. September bis 9. Oktober; Alt-Sonnitz, Alt-Weitz, Sobischau, Hain, Feindorf; Rieslingswalde, Martenhal, Martensberg, Neuborf, Neu-Weitz, Reigsdorf bei Habelschwerdt; vom 25. September bis 16. Oktober; Alt-Walderdorf, Neu-Walderdorf; vom 30. September bis 16. Oktober; Freiwalde; vom 2. bis 9. Oktober; Ebersdorf, Rothlöffel; vom 2. bis 14. Oktober; Habelschwerdt (Evangelische Schule); vom 4. bis 17. Oktober; Langendorf; vom 6. bis 19. Oktober; Nieder-Bangau; vom 9. bis 23. Oktober; Hundorf, Bauder, Verlorenwasser, Wolmsdorf; vom 2. bis 16. Oktober; alle übrigen, hier nicht aufgeführten, Schulen des Kreises.

**Die Suppenanstalt** der hiesigen Spielerschule erhielt im vorigen Herbst ein milden Betrag von 157,85 Mark. Auch erhielt die Suppenanstalt im Laufe des Jahres wieder einige Geschenke an Naturalien. Von diesen Unterstüßungen erhielten das ganze Jahr hindurch in allen Schulorten gegen 40, ferner auch noch mehr arme Kinder in der Spielerschule eine tägliche Mittagsuppe. Damit den armen Kleinen auch ferner diese Wohlthat erwiesen werden kann, sei an die Bewohner der Stadt die herzlichste Bitte um weitere gütige Spenden gerichtet. Freundschaftliche Hand nimmt die Leiterin der Spielerschule, Fr. Einsky, entgegen.

**Grober Unfall und Sachbeschädigung.** Montag, den 12. d. Mts., wurde dem Fahrrad-Händler Herrn Welzel von hier in der Zeit von 8 1/2 bis 10 Uhr abends ein Fahrrad aus dem Hause entwendet. Dasselbe ist gegen 10 Uhr an demselben Tage noch voll-

ständig demoliert auf der Ritterstraße im Hause des Herrn Baumgarten aufgefunden worden. Hinterrad und Luftschlauch sind vom Entwerder abgenommen worden, desgleichen die Korkgriffe. Die Sachbeschädigung kann nur durch einen mit den dringlichen Verhältnissen Vertrauten und her mit Rädern umzugehen versteht, ausgeführt worden sein. In der heutigen Nummer des „Stadtblattes“ führt Herr Welzel demjenigen 10 Mark Belohnung zu, welcher zweckentsprechende Angaben über den Täter machen kann, damit derselbe strafrechtlich verfolgt werden könnte.

**Der erste Reiz** wurde in diesem Herbst am heutigen Morgen hier beobachtet. Das Thermometer zeigte früh 5 Uhr nur 6 Grad und dürfte während der Nacht unter dem Gefrierpunkte gestanden haben. Den ganzen Tag über und besonders am Abend wehte ein stürmischer Südostwind.

### Neurode, 13. September.

**Der katholische Gesellen-Verein** hielt am Montag abend im Saale des Gasthauses am „Weissen Adler“ eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. Der Präses, Herr Harzer Bachmann, begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf dem Herrn Kaplan Strecke das Wort zu seinem für diesen Abend übernommenen Vortrag. Rede sprach über „das heilige Sakrament der Ehe“, wie über die Unterschiede zwischen der kirchlichen Trauung und der Eiviltrauung und ja mit seinen lehrreichen Ausführungen alleseitiges Interesse. Sieben junge Gesellen meldeten sich hierauf zum Beitritt in den Verein und wurden dieselben vom Herrn Präses durch Handschlag verpflichtet. Der bisherige Duden Herr Hundt, welcher stets dem Verein ein reges Interesse entgegengebracht hat, legte wegen Berufszug sein Amt nieder und wird an seine Stelle Herr Spitzer gewählt. Ernste und heitere Vorträge, wie allgemeine Vieder füllten den übrigen Teil des Abends aus.

**Der katholische Arbeiter-Verein** für Neurode und Umgegend hält künftigen Sonntag in Schrolls Gasthaus in Buchau seine Versammlung ab, für die Herr Kaplan Baumgarten einen Vortrag zugelaugt hat.

**Der Männer-Gesangsverein** unternahm am Sonntag bei reger Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen einen Familien-Ausflug nach Walditz in Herrmanns Brauerei zum „Felsenfels“. Hier kamen zunächst unter bewährter Direktion des Biermeisters, Herrn Elsner, eine Reihe Männer- und Frauenchöre, wie demüthig Ehre zum schönen Vortrag und fanden freudigen Beifall. Ein Tanz, dessen Pausen durch humorvolle Beiträge ausgefüllt wurde, schloß dieses Fest.

**Die hiesige Schützengilde** beging am Sonntag unter reger Beteiligung ihrer Mitglieder und anderer Schützen ihr Stadtgesellschaften, mit welchem ein Gedächtnisfest verbunden war. Geschossen wurde auf zwei Stichschiben und eine Punktshibe. Das für das Stadtlegergeschiesse gestiftete Kreuz erwarb sich Herr Schloßmeister Anton Wittner von hier mit einem 128-Zeller. Eingeschossen wurden insgesamt 123 Mark.

**Der Bedarf an Verpflegung- und Reinigungsartikeln** für das hiesige Gefängnis für die Zeit vom 1. November 1904 bis 31. Oktober 1905 soll im Wege der Wiederbelegung gegeben werden. Verdingungstermin findet am 19. September 1904 vormittags 11 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, statt. Angebote auf einzelne oder mehrere Lieferungsgegenstände sind von den Unternehmern bis zum Beginn des Termins schriftlich abzugeben. Die Angebote müssen unterschrieben, versiegelt, mit der Aufschrift „Angebot auf die Lieferung von Verpflegungsartikeln“ und mit der ausdrücklichen Erklärung der Unterwerfung unter die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen versehen sein. Die Bedingungen liegen im Zimmer Nr. 6 des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Entlohnung der Schreibgebühren abschriftlich mitgeteilt.

### Aus anderen Kreisen.

**Sibyllenort, 14. Oktober.** Morgen trifft die Königl. -Witte Carola zu 5wöchigem Aufenthalt hier ein.

### Gerichtliches.

**Slag, 12. September.** Ferten-Strassammerziehung. Vorrichter: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Carganico. Der § 127 der Reichsgewerbeordnung schreibt vor, daß an Sonnabenden und Vorabenden der Festtage Arbeitertinnen in Fabriken nicht nach 5 1/2 Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen. Nach der Anklage hat der unbestattete Fabrikbesitzer Paul Großmann aus Frankenftein gegen diese Vorschrift verstoßen. Derselbe giebt folgendes an: die Arbeitertinnen sind an Sonnabenden und Vorabenden der Festtage in Fabriken stets nur bis 5 1/2 Uhr beschäftigt gewesen. Sie haben nach dieser Zeit nur ihren Arbeitsplatz aufgeräumt und das Gehab ihrerseits freiwillig. Der Gerichtshof erachtet Großmann schuldig und verurteilt denselben zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis. — Der mehrfach vorbestrafte Schaffer bzw. Arbeiter Ernst Weber aus Habelschwerdt, geboren zu Oberlangenu, ist am 23. Juli vom Schöffengericht Habelschwerdt zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil als erwiesener erachtet wurde, daß derselbe am 25. Mat in Buder bei Röhrenwalde den Gastwirt Pius Friebe dajelbst beleidigt und mit der Begehung des Verbrechen des Todschlages bedroht hat. Die vom Bestrauten hergegen eingelegte Berufung wird verworfen. — Es soll alldam verhandelt werden gegen den Kaiser Friedrich Elsner aus Baumgarten bzw. Oberdorf, derselbe ist jedoch ungeachtet vorgeschriebener Ladung nicht zum Termine erschienen. Der Gerichtshof beschließt, den Elsner verhaften zu lassen und hierauf einen neuen Termin anzuberaumen. Delikt: Betrug. — Der Hauptmann a. D. Helmrich v. Skal aus Frankenftein war vor einiger Zeit aufgefordert worden, seine Steuer zu bezahlen. Weil er dieser Aufforderung keine Folge leistete,

erhielt am 21. Juli Polizeibeamt Michalle von dort den Auftrag, zu dem Hauptmann zu gehen zwecks Eintreibung dieser Steuer bezw. bezuhs ev. Pfändung. Michalle erhielt zu seiner Befähigung den Polizeibeamten Kofe beigeordnet. Als die beiden Polizeibeamten in der Wohnung des Herrn v. Skal erschienen und Michalle dem Inhaber derselben von dem ihm gemachten Auftrage Kenntnis gab, wurde dieser äußerst aufgeregt und schrie: „Sie haben hier nichts zu suchen; machen Sie, daß Sie rauskommen!“ Als Michalle, da die Zahlung der Steuer nicht geleistet wurde, dem Hauptmann ankündigte, daß er nun Pfänden müsse, wurde dieser noch aufgeregter, nahm aus einem Schrank einen Revolver und legte denselben auf Michalle an. Hierbei beleidigte er die Polizeibeamten mit hier nicht wiederzugebenden Worten und diese mußten unverrichteter Sache die Wohnung des Angeklagten verlassen. Er bestritt heute rundweg alles, was die Polizeibeamten Michalle und Kofe heute unter ihrem Eide bekundeten. Er behauptet unter dem besonderen Schutze Sr. Majestät zu stehen. Urteil: 1 Monat Gefängnis. — Der am 24. Dezember 1892 zu Habelschwerdt geborene Kaiser Max Richter aus Hammer bei Neuweltich geriet am 6. Juni nach einer Tagereise auf dem Wege zwischen Altwaldersdorf und Gabschwerdt mit dem Wauze Josef Rager in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei bediente sich Richter eines Messers und brachte damit dem Rager 3 ungefährlche Verletzungen bei. Heute giebt er an, in der Nothwehr bezw. aus Furcht und in Befürchtung gehandelt zu haben, als er dem Rager die Messerstücke verlegte. Auf Grund der Beweisaufnahme nimmt der Gerichtshof an, daß der Angeklagte weit über die Grenzen der notwendigen Verteidigung hinausging und nicht aus Schreck oder in Befürchtung handelte. Er verurteilt denselben zu 6 Monaten Gefängnis. — Ein Verbrechen aus § 159. unternommene Verleitung zum Weineibe, wird der vielfach, auch mit Zuchthaus vorbeisträften Wirtschaftein Maria Oppig aus Neuland, früher in Neuland, Rudelsdorf bzw. Obersteine, zur Last gelegt. Diefelbe war früher Wirtschaftein eines Webers D. in Obersteine (siehe Strafkammerbericht vom 9. September), dessen Frau vor einiger Zeit gestorben ist. Im verfloffenen Frühjahr, als sie bereits von D. weggezogen war, erschien sie bei der Krämerfrau Teuber in Neuland und ersuchte diese um Verobholung von Waren auf Kredit. Frau Teuber gab diesem Gesuchen erst Folge, als sich die Oppig bereit erklärte, ein schwarzelbeses Kleid zum Pfande zu geben. Dieses Kleid hatte früher der Frau des Webers D. gehört. Am 1. Juni bezahlte die Oppig ihre Schuld bei Frau Teuber und erklärte, daß das Kleid vorläufig noch bei letzterer bleiben möge, weil ihr kein Schrank zur Verfügung stehe. Als ihr später wegen dieses Kleides Unannehmlichkeiten erwachsen sollten, hat sie nach der Anklage in der Frau Teuber geäußert: „Wenn Sie vor Gericht vernommen werden, dann sagen Sie nur: Ich habe das Kleid von der Oppig nicht als Pfand, sondern von vornherein lediglich zur Aufbewahrung erhalten.“ Die Angeklagte bestritt das Entschieden. Die einzige Zeugin, Frau Teuber, kann nicht mit Bestimmtheit sagen, wie die Oppig damals zu ihr geäußert hat. Nach ihrer Angabe hat diese gesagt: „Wenn es zu etwas kommt, dann...“. Der Gerichtshof spricht die Angeklagte frei. — Die nächste Verhandlung richtet sich gegen a) den früheren Schmiedemeister, jetzigen Ausfühler Josef Auk und b) den Stellenbesitzer Theodor Ulrich, beide aus Nieder-Rungenzendorf, Kreis Müritzerberg. Erstere wird ein Vergehen aus § 288 R.-St.-G.-B. zur Last gelegt, letzterer ist bezüchtigt, dem Auk bezüchtigt zu haben. § 288 lautet: „Wer bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Verdringung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, wird... bestraft.“ Auk behauptet früher die Grundstücke Nr. 40 Nieder-Rungenzendorf und Nr. 140 Berdorf. Er hatte dieselben im Jahre 1882 bzw. 1898 für zusammen 6374 Mk. gekauft. Seine am 5. November von ihm geschiedene Ehefrau Maria geb. Vogel hat in die Ehe 4850 Mk. eingebracht. Als das Urteil bei der Ehescheidung rechtskräftig geworden war, verkaufte Auk diese beiden Grundstücke an den Witt-angeklagten Ulrich für den Preis von 3000 Mk. und machte sich ein Ausgehinge aus, das pro Jahr auf 180 Mk. berechnet worden ist. Als später seine geschiedene Ehefrau wegen ihres eingebrachten Vermögens die Zwangsvollstreckung einleitete, blieb diese fruchtlos. Nach Vernehmung einer größeren Anzahl Zeugen nimmt der Gerichtshof an, daß sich Auk, als er seine Grundstücke an Ulrich verkaufte, nicht bewußt war, daß ihm eine Zwangsvollstreckung drohe. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

### Literatur, Musik und Kunst.

#### Katholische.

In dem Sammelwerke „Volksbücherei“, das bereits in einer stattlichen Zahl von Heften vorliegt, macht die Verlagsbuchhandlung „Sivota“ in Graz den lobenswerten Versuch, eine Volksbibliothek zu schaffen, die unbedenklich in jede Volks- und Pfarrbibliothek, in jede christliche Familie Eingang finden kann. Der Versuch ist nicht der erste; gewöhnlich scheiterte er an der Konkurrenz der übermächtigen Sammlungen von Kellam und Gendel. Es scheint, daß die „Volksbücherei“ die hier drohende Klippe glücklich vermieden hat, was wohl in erster Linie der geschickten Auswahl, dann aber auch der geschmackvollen Ausstattung und (teilweiser) Illustration, sowie dem ungemein billigen Preise von 20 h. (20 Bg.) pro Heft zu danken ist. Freilich kann nur ein Massenabzug die Verlagsbuchhandlung in den Stand stellen, das Unternehmen in der so schon inaugurierten Weise fortzuführen. Wir machen daher alle denen es um gute, billige, schöne Bücher für Bibliotheken und Familien zu tun ist, nachdrücklich auf die „Volksbücherei“ der „Sivota“ aufmerksam. — Es sind neuerdings in der Sammlung eine Anzahl beachtenswerter kleinerer und größerer Werke erschienen nämlich:

Nr. 40-46. Die Kreuzritter. Historischer Roman aus dem 15. Jahrhundert von Peter Stenkevicz. Volksausgabe. Mit 6 Vollbildern. K. 180 = Mk. 1,80, geb. K. 250 = Mk. 2,50. Seit dem Erscheinen des ersten großen Werkes dieser berühmten polnischen Erzählers („Mit Feuer und Schwert“, „Die Sturmflut“, „Der kleine

Rohrpalmen, bedeckt. Im Innern des Ringes befindet sich eine ausgedehnte Lagune, deren gründloses Wasser stets gesättigt ist, selbst bei Sturm auf offener See. Die Lagune steht mit dem Weltmeere durch wenigstens einen natürlichen Kanal in Verbindung, der meistens tief genug ist, den Schiffen Eingang in die Lagune zu gestatten. Im Jaluit-Atoll sind fünf solcher Einfahrten.

Der Kapitän unserer „Habel“, ein bewährter, tüchtiger Seemann, konnte ohne Vorken den Eingang in die Lagune finden und erst als der Dampfer bereits in der Lagune war, gab er durch Hissen der Flagge zu erkennen, daß er einen Vulkan an Bord zu haben wünsche. Auf der Insel wurde die deutsche Flagge gehißt und alle im Hafen liegenden Schiffe, weiß Schoner der Jaluit-Gesellschaft, flaggten. Zwei kleine Boote verließen den Hafen oder Anlegeplatz der Schiffe und fuhren unserem Dampfer entgegen. In einem derselben befand sich der deutsche Botse, der alldam auf des Kommandobrücke seine Befehle erteilte, indes aus dem andern Boot der Arzt an Bord stieg, um sich über die sanitären Verhältnisse an Bord zu erkundigen. Am Strande der Insel entfiel nun auch nach und nach Leben und bald wimmelte es dajelbst wie in einem Ameisenhaufen, war es doch der erste Dampfer, der seit vier Monaten die Insel anfuhr und Neugierigen und Nahrungsmittel für die auf Jaluit ansässigen Europäer brachte. Die größte Neugierte war der Ausdruck des russisch-japanischen Krieges, der willkommene Gast aber des Bravanti, einige Kisten Kartoffeln, Salz und Zucker. Da sich viele Boote am Strande versammelt hatten (es giebt hier etwa 30 anläufige Boote) und auch die Eingeborenen größtentheils in weißer Kleidung und mit Strohhüten außerhalb ihrer Behausungen erschienen, war es uns nicht leicht, einen Missionar in der Menge zu entdecken. Zufälligerweise war aber auch kein Missionar und keine Schwestern am Strande, denn zur Zeit der Ankunft des Dampfers fand gerade der Gottesdienst statt und waren alle im kleinen Missionskirchlein, das ganz in der Nähe des Hafens liegt, versammelt. Erst als unser Dampfer festgelegt wurde und verschiedene Köpfe auf ihn lasteten, erschien eine Schwestern auf der Landungsbrücke, blühte zu uns herüber, erkundete unsere vier Schwestern, bis an die Hand, und ließ eifrig prüf, um die große Wohlthat weiter zu verfrachten, daß neue Missionare und Schwestern angekommen seien. Die 4 Schwestern,

die auf dem Dampfer ihrer Mitschwester am Strande zwinkten, waren enttäuscht, als sie sahen, daß dieselbe zurückzieht; doch trösten wir sie und gaben ihnen zu verstehen, die armen Schwestern habe jedenfalls für den unerwartet gekommenen Besuch noch nicht genug Kaffee gekocht und müsse noch einige Liter Wasser zusetzen. Nach einigen Minuten indessen erschienen unsere katholischen Schulkinder und holten uns feierlich ab. Der Empfang, den uns unsere Patres, Mütter und Schwestern bereiteten, war zwar nicht großartig, aber sehr herzlich, und lange saßen wir zusammen, um wenigstens das Allerwichtigste und die Größe u. i. w. von den Leben in der fernem Heimat zu übermitteln. Da der Obere unserer Mission, der hochw. P. Erzbischof, auf Mannu, der entfernten Insel der Marshall-Gruppe weilte, hatte P. Schmitz uns Missionaren ein recht gastliches Heim bereitet, indes für die vier Schwestern im Schwesternhause liebevoll gesorgt wurde.

Unser hiesige Mission ist noch sehr jung. Im Jahre 1899 kam der hochw. Bischof S. Couppé von Neu-Kommern nach Jaluit, um die Marshall-Inseln, die auch noch zu keinem Missionsprälat gehörten, für die Errichtung einer Missionsstelle in Augenweite zu nehmen. Der hochwürdigste Herr hatte bald erkannt, daß es für den Beginn der Evangelisation die höchste Zeit war, und daß der Anfang ein äußerst schwerer sein würde. In der Tat hatten die Wesleyaner von der American board of Commissioners for foreign missions hier schon seit Jahrzehnten ihre Tätigkeit begonnen und gegen die Katpolitiken bereits alle möglichen Vorurteile unter den Eingeborenen verbreitet, dajelbstweil, daß wir den Schulkinder einen Finger abhaktten, die Altartezgen anderten u. i. w. Am 21. März 1899 eröffnete Bruder Carlitz Bader hier in Jaluit die Missionschule mit sieben Kindern in sehr ärmlichen Verhältnissen. In demselben Jahre wurde unser Kirchlein, das 40 Fuß lang und 25 Fuß breit ist, aus Holz gebaut; anfangs Dezember 1899 kam dann P. Jaf. Schmitz, um Verpflegung und Unterricht zu übernehmen. Der Anfang war nun wohl gemacht, allein es war und blieb ein schwacher, denn abgesehen von den hiesigen für Herz und Lunge äußerst gefährlichen klimatischen Verhältnissen, sowie der Schwierigkeit der Marshall-Sprache, konnten die Vorurteile, die die anläufige Bevölkerung gegen die katholische Kirche hegte, nicht von heute auf morgen gestreut werden. So kamen denn anfangs

nur wenige Kinder, Knaben und Mädchen, und nur zeitweise zum Unterricht, schließlich auch wohl mehr in der Absicht, leiten und schreiben zu lernen, als mit dem heiligen Missionswahrheiten bekannt zu werden. Du kennst ja das Geschickten vom Mäuslein, das einst einen Hahn sah und ihn für ein erschrecklich böses Tier, dagegen die Kage für ein äußerst liebenswürdiges Wesen hielt. Bis Frau Maria es eines Pfaffen belehrte. Erst als im März des Jahres 1901 zwei Patres, P. Aug. Gehland und P. Friedr. Gröndl, mit zwei Katechetinnen, Bruder Fr. Müller und Bruder G. Gabers, hier eintrafen, begann ein planmäßiges Missionswerk. Eine größere Erziehungsanstalt für Knaben wußt den im Hause liegenden Wohnungen der Patres und Brüder, sowie ein Haus für die Mädchen nebst Wohnungen für die im Oktober 1902 aus Hiltrup bei Münster gekommenen Missionschwestern wurden nun errichtet und ein regelmäßiger Unterricht in deutscher Sprache und nach deutschem Lehrplan eingeführt. Der liebe Gott segnete das Unternehmen mit vorzüglichem Erfolge und bei mecker Ankunft in Jaluit konnte ich konstatieren, daß bereits mehr denn 80 Knaben und fast ebensoviele Mädchen in der Erziehungsanstalt in der Missionschule geteufelt und größtentheils die heilige Taufe schon empfangen haben.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Dies bemaghetel sich in keiner Weise in der hiesigen Mission. Die ältere Generation ist äußerst abgestumpft und ohne jegliches Verständnis für religiöse Wahrheiten, dagegen allen Kindern von frühesten Jugend an ergeben. Nur ganz langsam und allmählich ist hier etwas zu erwachen. Erst kommen, ungefahr wie in Harzer Knappens Helmethöhe, warme Wäber, dann leunarme, dann kalte Fußwäschungen, Kniegüsse, kalte Aufschläge, dann ein Rückgang und schließlich ein gehöriger Wollzug, daß die Zähne klappern; die Kinder werden dagegen von Jugend an ans kalte Wasser eines christlichen Jugendlebens gewöhnt. Mit der Jugend hat die Mission auf Jaluit eine goldene Zukunft, falls der liebe Gott weiterhilft wie bisher und die lieben Seelenkinder jenseits des Ozeans mit ihren Gebeten und Almosen unterstützen. (Fortf. folgt.)

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 75.

Glaz, Freitag, 16. September

Preis des Quartals mit Werbung im Quart 2 Mark, ohne die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abzug 1,80 Mk. ...

1904.

Der russisch-japanische Krieg.

Das die Niederlage Ruzopalkins bei Liaojang in Petersburg überaus peinlich berührt hat, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber auch, daß man nun um so energischer und umfassender die Ergänzung und Verstärkung der Feldarmee betreibt, um aus der Demütigung vor dem stetig vorrückenden an Machtmitteln zwar bedeutend schwächeren, sonst aber in jeder Beziehung tüchtigeren Gegner sich fortwährend zurückziehen zu müssen, endlich herauszukommen.

Solange noch ein russischer Soldat auf den Weiden und noch ein Kubel im Staatskuchas ist, werde ich diesen Krieg gegen die Japaner, die mich zur Ergreifung der Waffen zwingen, fortsetzen.

Es mag dahingestellt bleiben, ob eine solche Szene am Zarenhofe stattgefunden hat, aber jedenfalls kennzeichnet sie die Situation am Zarenhofe richtig: der Zar kann und wird nach diesen Niederlagen keinen Frieden schließen, und des Kaisers von Japan Wort in seinem Glückwunsch an sein freigeschicktes Heer, daß der Friede noch in weiter Ferne liegt, wird sich voll auf bestätigen.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandchurei meldet Marschall Dyama am Montag, daß große Massen russischer Kavallerie sich bei Pingtaike, östlich Jintai ereignet hätten; russische Infanterie befindet sich mit Artillerie längs der Eisenbahn zwischen Jintai und Mukden. Dyama fügt hinzu, daß die Russen wohl nur Fühlung behalten wollten. — Es wird sich bald herausstellen müssen, ob dies allein der Zweck der russischen Vorrückbewegung von Mukden her ist, oder ob es wahr ist, was einige große Blätter berichten, nämlich daß Ruzopalkin von Petersburg den Befehl erhalten habe, Liaojang wiederzuerobern, koste es, was es wolle.

Die Japaner schaffen unablässig Verstärkungen und Vorräte nach Norden. Marschall Dyama hat sein Hauptquartier in Liaojang aufgeschlagen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die Japaner, wenn möglich eine entscheidende Schlacht — die bei Liaojang ist es wegen der nur halben Erfolge nicht gewesen — in der Nähe von Mukden erzwingen möchten, bevor die allmählich eintreffenden Verstärkungen der Russen diesen eine numerische Uebermacht verleihen, die ihre Befestigung immer unsicherer und fraglicher macht. — Inzwischen haben die Russen einer Meldung der „Morning Post“ zufolge einen neuen schweren Verlust erlitten. Die genannte Zeitung meldet nämlich am 13. September aus Tschifu:

Nach hier eingelaufenen Nachrichten soll General Cassulitsch, der Befehlshaber der russischen Armee südlich des Dum-flusses, mit 3000 seiner 6000 Mann zählenden Truppen in japanische Hände gefallen sein, nachdem er schwer verwundet war. — Die Generale Zarubajew, Kondratowitsch und Biberling sollen dagegen den Vormarsch Kurokis zum Stoen gebracht haben.

Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung, ebenso wie die Meldung, der „Daily Mail“ vom 11. September aus Tientsin, wonach General Linewitsch mit 50000 Mann von Wladiwostok her in Nordostkorea eingerückt sei und die Verbindungslinien Kurokis mit Jöngwangtschöng (?) abgeschnitten habe. Letzteres ist mit Rücksicht auf die geographische Lage Jöngwangtschöngs zur gegenwärtigen Stellung der Armee Kurokis einfach unmöglich.

Während noch am 10. September aus Mukden gemeldet wurde, daß der japanische Vormarsch sich sehr langsam vollziehe, telegraphierte der Korrespondent der „Birshewija Wjedomosti“ am 12. September aus Tieling (nördlich von Mukden an der mandchurischen Bahn):

Die Japaner, denen man nachsagt, daß sie langsam vorrücken, gehen jetzt sehr schnell vor. Sie verstehen vorzüglich, ihre Umgehungsmanöver zu verfeinern. Die Vernehmung ihrer Truppen gibt den Russen wenig, denn die Japaner erhalten Verstärkungen aus Inos. Außerdem droht Kurokis Planktenmarsch nach Norden fortwährend unsere Verbindungen abzuschneiden. So wird die Initiative zum Handeln in den Händen der Japaner bleiben. Dieses Manöver wird sich immer wiederholen.

In den letzten beiden Sätzen spricht sich ein bedenkllicher Pessimismus aus, der nach dem bisherigen Gange der Kriegereignisse nicht unberechtigt oder doch wenigstens begründet ist. Daß übrigens die Japaner mit den Spzhen ihrer Kolonnen schon ziemlich nahe an Mukden herangerückt sind, geht aus folgendem Telegramm des Generals Ruzopalkin an den Kaiser hervor:

Am 12. September liefen keine Nachrichten von Zusammenstößen ein. Der Feind verhält sich ruhig. Es wurde festgestellt, daß sich das Stival einer mehr oder weniger bedeutenden Truppenabteilung

des Feindes südlich vom Dorfe Vantupaja, 36 Werst südöstlich von Mukden befindet. (1 Werst = 1066 Meter).

Von Port Arthur wird nichts von Bedeutung gemeldet. Der japanische General Nogi soll die Instruktion erhalten haben, die Russen durch fortwährendes Angreifen zu ermüden und zur Verschwendung von Munition zu veranlassen. Das ist nicht unwahrscheinlich, aber wohl nicht die einzige Tätigkeit, auf welche sich Nogi beschränken wird. Höchst unwahrscheinlich dagegen ist die bei den Russen verbreitete seltsame Kunde, daß in einer jüngst in Port Arthur entdeckten geheimen Niederlage, welche die Chinesen vor dem chinesisch-japanischen Kriege angelegt hatten, 60000 bis 100000 Granaten, einige hundert Krupp-Geschütze, die noch tauglich sind, und große Mengen Pulver von guter Beschaffenheit, angeblich auch Gewehre und Patronen in großen Mengen gefunden worden seien; letztere allerdings verrostet. Von demselben Kaliber ist die Nachricht, daß die Russen in Port Arthur frisches Fleisch in Hülle und Fülle hätten — von den Japanern, die angeblich Herden von Ochsen und Ziegen — gleichsam als Dikableiter — über das Terrain von Sprengminen vorangehen ließen, bevor sie selbst zum Sturme auf wichtige Positionen sich anschickten. Mit solchen Märchen wird Port Arthur nicht gerettet werden.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

London, 14. September. „Daily Telegraph“ meldet: Unser Korrespondent, der bisher im japanischen Hauptquartier weilte, berichtet aus Tientsin, daß die Japaner ihre Verluste bei Liaojang offenbar zu niedrig angegeben haben. Sie hätten eher 30000 als 17000 Mann verloren. (Das ist glaublich.)

Tokio, 14. September, nachmittags 3 Uhr. (Reutermeldung.) Marschall Dyama berichtet: Eine heftige Abtheilung Russen bleibt im Süden des Dum-flusses zurück. Die Russen verschänken die Höhen auf beiden Seiten des Dum-flusses bei Pingtaike.

St. Petersburg, 14. September. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Chardin unterm 13. September: Privatnachrichten zufolge haben die Japaner den weiteren Vormarsch nach Norden eingehalten; ihr Vorrück räumte die Dschangtschache und ging auf Jintai zurück. Ihre Hauptkräfte lagern bei Liaojang. Man nimmt an, daß die Japaner durch die Kämpfe bei Liaojang demaßen geschwächt sind, daß ein weiterer Vormarsch vorläufig schwierig erscheint.

St. Petersburg, 14. September. General Stössel meldet dem Kaiser unterm 28. August neuen Stils: In der Nacht zum 27. August machten die Japaner um 3 Uhr früh während eines sehr heftigen Gewitterregens von neuem den Versuch, unsere Stellungen auf dem linken Flügel, sowie das Fort und die Ujbanischangerge anzugreifen. Der Angriff wurde auf allen Punkten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind unbedeutend, 3 Mann wurden getödtet, 2 Offiziere und 98 Mann verwundet. Die Verwundeten sind alle geborgen und genießen sorgfältige Pflege. Die Leichen der Japaner wurden von uns fortgeschafft, der Gegner hinderte uns aber daran und feuerte auf die unter der Flagge des Roten Kreuzes ausgefandenen Sanitäts-soldaten.

Petersburg, 14. September. Die General Stössel dem Kaiser unterm 2. September jener meldet, griff der Feind in der Nacht den Höhen und den langen Berg, sowie die benachbarten Befestigungen an. Gleichzeitig beschloß die feindliche Artillerie sowohl diese Berge wie die genannten Befestigungen. Die vordersten feindlichen Schützenreihen wurden durch Späher rechtzeitig bemerkt, und auf die Schützenreihen wie auf die Batterien des Gegners wurde das Feuer eröffnet. Die den Schützenreihen folgende feindliche Kolonne geriet auf selbsttätige Platterminen. Viele stiegen in die Luft. Nach einer Stunde war der Angriff der Japaner abgesehen. Auf russischer Seite wurden 1 Offizier und 7 Mann verwundet.

London, 15. September. Gestrige Abendblätter melden aus Tokio: Der Kriegsminister habe auf eine Anfrage Dyamas erklärt, daß 100000 Mann russischer Truppen und 250 Kanonen zur Verstärkung der japanischen Mandchurei-Armee vor Ende September bereit liegen werden.

Deutschland.

Der Kaiser will im Mandovergelände. Am 12. September, früh 8 Uhr, begab er sich mit dem Großherzog auf dem Automobil von Schwerin dahin. Auch die Kaiserin, die Großherzogin und die Herzogin-Bräut Cecilie benützen zu ihren Fahrten ins Mandovergelände Automobile, die diesmal in umfassendem Maße auch von der Mandoverleitung als Verkehrsmittel gebraucht werden. Die Idee zur allgemeinen „Kriegsflagge“ für das Kaisermandöver lautet:

Das blaue Heer befindet sich an der östlichen Grenze des Reiches, das rote Armeekorps ist an der schleswigischen Küste gelandet und am 6. September bis Hamburg gekommen. Die rote Flotte befehligt die Ostsee. — Am 13. September kam es zu einem lebhaften Kampf zwischen dem Gardekorps und dem 9. Korps in der Gegend nordöstlich von Gadebusch. Der Kaiser beobachtete den Verlauf des Gefechtes bei Gadebusch und übernahm nach Schluß desselben, bei welchem das Gardekorps (blau) das 9. Korps (rot) in nordöstlicher Richtung zurückgedrängt hatte, den Befehl über das Gardekorps. — Der Kronprinz, der sich Montag, den 12. d. Mts., früh ins Mandovergelände zu seiner Kampante begeben hatte, bivallerte in der Nacht zum Dienstag in der Nähe von Driberg.

Der Reichskanzler ist zur Erledigung einiger Regierungsgeschäfte vorübergehend nach Berlin gekommen. Wie das „Berliner Tagebl.“ erfährt, wird er sich mit seiner Gemahlin in kurzem noch für einige Zeit nach Romburg v. d. Höhe begeben.

Kommt die neue Marinevorlage? Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:

Aus demselben Kreise erfahren wir ferner, daß im kommenden Etat eine neue Marinevorlage nicht enthalten ist; auch nach Verabschiedung des Etats ist im Frühjahr 1905 keine neue Flottenvorlage zu erwarten. Ob für 1906 eine solche in Aussicht steht, darüber sind selbstverständlich noch keinerlei Dispositionen getroffen. Der neue Reichshaushalt, an dessen Feststellung nunmehr im Reichsschatzamt mit allen Kräften gearbeitet wird, dürfte mit einem ziemlich großen Fehlbetrag abschließen, falls nicht die Militärbeiträge vielfach erhöht werden sollen. Die einzelnen Reichskämmer sind vom Reichs-

schatzamt mit ihren teilweise sehr begründeten Forderungen seither immer zurückgewiesen worden, weil kein Geld da war; diesmal aber haben bereits mehrere derselben erklärt, daß sie die Verantwortung für ihr Nicht weiter führen können, falls ihren Ansprüchen nicht Rechnung getragen werde. Das neue Diktum lautet im Eit und fordert doch ziemlich Mehrausgaben, jedenfalls mehr, als man seither annahm. Woher die Mittel hierfür nehmen?

Angesichts dieser Finanzlage ist es im höchsten Grade fraglich geworden, ob die Neuregelung des Militärpensionswesens in diesem Jahre erfolgen kann; der Bundesrat hat zu den Vorlagen des Kriegsministeriums und des Marineamtes noch keine Stellung genommen; man mag diese nochmalige Dinausschreibung bebauern, aber woher die Mittel nehmen? Die Neuregelung der Biersteuer bringt keine allgemeine Erhöhung, sondern vielmehr einen gerechten Ausgleich in der Steuer zwischen großen und kleinen Brauereien. Die zu erwartenden Mehreinnahmen aus den neuen Handelsverträgen sind gerade für die Zeit des Ueberganges ein sehr unsicherer Faktor; kein Mensch kann heute sagen, ob vor dem 1. Januar 1906 — das ist der Termin des Inkrafttretens der neuen Verträge — eine erhöhte Einfuhr stattfinden wird oder nicht; in Betracht kommt hierbei die Getreidezufuhr. Wenn aber die Ernte 1905 bei uns eine reichliche ist, so findet eine Steigerung der Einfuhr gar nicht statt. Auf eine Mehreinnahme kann somit jetzt noch nicht gerechnet werden. Alles in allem sieht die Sache so, daß nur die äußerste Spar-samkeit uns in Deutschland davor bewahren kann, zu neuen Steuern zu greifen. An solche denkt man zunächst im Reichsschatzamt auch gar nicht; man ist dort der festen und begründeten Ueberzeugung, daß gerade im jetzigen Augenblicke der Reichstag jede Steuervorlage rundweg ablehnen würde.

Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ wird bei den diesmaligen Etatsarbeiten für die ostasiatische Expedition geleisteten Ausgaben, die vorarbeiten infolge einer Etatsänderung in Erwägung gezogen, als bisher im Extraordinarium besprochen wurden, auf das Ordinarium übernommen werden sollen. Wir haben hiergegen nichts einzuwenden, falls es sich nur um eine rechtmäßige Umgestaltung handelt; ja wir begreifen diese. Seither wurden diese Ausgaben durch Schulden gedeckt, laufen sie im ordentlichen Etat, dann müssen sie durch laufende Einnahmen ausgeglichen werden. Aber die Umgestaltung hat doch wieder ihre sehr großen Bedenken; das kann der Anfang zu einer ständigen ostasiatischen Kolonialarmee werden! Im ordentlichen Etat laufen sonst nur stets wiederkehrende Ausgaben. Wenn dieser Zweck damit verknüpft sein soll, müßten wir uns sehr scharf gegen diese Umgestaltung aussprechen.

Die deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz und Annäherungen bezogen, wie die „Nationalztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, ohne Hoffnung des zu sein gewissen Schwierigkeiten.

Aus Anlaß der Stichwahl in Schaumburg-Lippe, durch welche (obwohl die Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Konservativen ausgefochten wurde) die Liberalen ein Mandat an die Konservativen verloren, schreibt die „Kreuzzeitung“, daß die Resultate der Stichwahlen, die seit dem Sommer vorigen Jahres erforderlich geworden seien, die lebhafteste Verurteilung aller staatsfeindlichen Elemente erwecken müßten. Die Sozialdemokraten hätten Bzoppau-Marienberg an die Antisemiten abgegeben, Altenburg an die Konservativen, Frankfurt a. O. an die Nationalliberalen, die Freisinnigen Schweseg-Schmalkalden an die Antisemiten und schließlich die Liberalen Schaumburg-Lippe an die Konservativen. Das seien fünf Gewinne der rechtsstehenden Parteien, denen kein Verlust gegenüber stehe. (Die Sozialdemokraten, welche anstatt der Liberalen in Schaumburg-Lippe in die Stichwahl kamen, haben dort einen Rückgang von 600 Stimmen zu verzeichnen.)

Die oldenburgische Thronfolge wird wieder aufgerollt. Dem neuernannten Abgeordneten des oldenburgischen Landtages ist bereits am Montag die erste Regierungsvorlage betreffend die Regelung der Thronfolge zugegangen. Ein sicheres Zeichen, daß die Einberufung des neuen oldenburgischen Landtages unmittelbar bevorsteht. Da die Regelung der Thronfolge einer Zusatzbestimmung zum revidierten Staatsgrundgesetz für das Großherzogtum Oldenburg vom 22. November 1852 bedarf, müssen diese Beschlüsse in 2 Landtagen hintereinander beschlossen werden, damit sie Gesetzeskraft erlangen können. Der 28. Landtag des Großherzogtums Oldenburg hat in seiner Sitzung vom 18. März d. J. dem Antrage der großherzoglichen Regierung gemäß für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie des Herzogshauses die Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zur Thronfolge bestimmt.

Damit dieser Beschluß Gesetzeskraft gewinnt, ist dem neuernannten Landtage der Antrag der großherzoglichen Staatsregierung zugegangen, dem bereits vom 28. Landtage angenommenen Entwurfe einer Zusatzbestimmung zum revidierten Staatsgrundgesetz seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Gegen den Beschluß des 28. oldenburgischen Landtages hat bekanntlich Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Chef der älteren Sonderburger Linie des herzoglichen Hauses Holstein wegen angeblicher Verletzung von Erbrechten seines Hauses Bewahrung eingelegt. Nach-tätig ist die Bewahrung von den beiden volljährigen Bringen der älteren Sonderburger Linie, nämlich dem in England lebenden Prinzen Christian und dessen Sohne, dem Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Potsdam unterstellt und begründet worden. Die Prozeduren haben zu diesem Behufe eine Denkschrift des Professors Dr. P. Kühn in Straßburg i. G. beigebracht. Die oldenburgische Staatsregierung betrachtet die Erbanprüche der Sonderburger Linie als nicht begründet. Es ist wohl sicher, daß der neue Landtag einstimmig den Beschluß des vorbergegangen Landtages bestätigt wird.

Großherzog und Erfinder. Die neueste Nummer des vom kaiserlichen Patentamt herausgegebenen „Patentblattes“ macht eine Anordnung von Schiffschraubenflügeln für 2 und mehrflügelige Propeller bekannt, deren Erfinder der Großherzog Friedrich August von Oldenburg ist. Die Erfindung gelangte am 5. April 1904 in den Geschäftsgang des Patentamtes, und von diesem Tage an wird daher auch ihr Vorkaufsrecht datieren. Die Vorlage erfolgte am 1. September, und es kann somit bis zum 1. November gegen die Namendung Einspruch erhoben werden. Erfolgt ein solcher nicht, so wird das Patent erteilt. Es ist dies der erste Fall, in dem ein regierender deutscher Fürst amtlich in die Listen des Patentamtes eingetragen wurde.

**Auf dem Parteitage der Braunschweiger Welfen am letzten Sonntage**, flüchte der Parteivorstand Graf v. d. Schulenburg-Oelen fort, daß jetzt gegenüber den Welfen ein anderer Wind wehe. Die Welfen seien angenehm berührt durch das ritterliche Verhalten des Kaisers gegenüber der Welfenochter in Berlin. Man brauche sich allerdings deshalb keinen Illusionen hingeben; man solle in der Partei die dynastischen Beziehungen aus dem Spiele lassen. Rechtsanwält Wedekind-Braunschweig teilte mit, daß bei dem vorjährigen Parteitag eingebrachte Antrag, eine Eingabe zu richten an jeden deutschen Bundesfürsten auf Besichtigung des Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1886, jetzt energisch in die Hand genommen werde. Auch dieser Redner erkannte die Ritterlichkeit des Kaisers an und meinte, die Braunschweiger werden es niemals vergessen, daß Wilhelm II. einem Bismarck, den er so genau kannte, die Entlassung erteilt habe.

Die Erkrankung des Fürsten Herbert Bismarck ist eine sehr bedauerliche, er soll an Leberkrebs leiden. Die Professoren Schwemmer und von Norden wurden telegraphisch an das Krankenhaus gerufen. Die Untersuchung ergab den Zustand als sehr ernst. Graf und Gräfin Rankau sind aus Döberstadt bei Kiel nach Friedrichshagen berufen, Graf und Gräfin Pleffen weilen bereits seit längerer Zeit hier. (Die "Hamb. Nachr." befreiten es, daß die Erkrankung des Fürsten Krebs sei.)

Obergewisse Singer ist von einem schlimmen Mißgeschick betroffen worden. Er leidet an einer schmerzhaften Benennungsänderung, die ihn, wie es heißt, voraussichtlich für mehrere Wochen aus Welt weissen wird. Dem Parteitag von Bremen kann er somit nicht präsidieren; es wird das erste Mal seit 1890 sein, daß Singer nicht Präsident des Parteitages ist. — Wie wir's nur ohne ihn gehen!

Staatsanwalt Dr. Müller, der durch sein Auftreten im Rwi-lech-Prozess von sich reden gemacht hat, ist aus dem Justizdienst ausgeschieden. Nach Beendigung des Prozesses und mehrmonatigem Urlaub trat er die Stelle eines Staatsanwält in Elberfeld an, für die er schon vorher bestimmt war. Er hat sie nur kurze Zeit bekleidet, wie das neueste "Justizministerialblatt" bekannt gibt, ist ihm die nachgesuchte Dienstentlassung bewilligt worden. Man wird dies nicht bedauern, denn gegen die Katholiken hat er sich in dem genannten Prozeß nicht schön benommen; sprach er doch von Beulen, die renominieren, Meinet auf Meinet schwören zu können und die nachher bei ihrem Geißlichen brühten. Der Centrumsabgeordnete Dr. Schäbler rügte dies in seiner Staatsrede vom 9. Dezember sehr scharf und forderte den Staatsanwalt auf, dieses Unrecht wieder gut zu machen. Bisher hat er dies aber nicht getan.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika ist nach den Kämpfen bei Waterberg durchaus nicht als günstig zu bezeichnen. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die große Aktion des Generals v. Trotha am Waterberg keineswegs von dem Erfolge begleitet war, der beabsichtigt wurde. Die Hereros sind einfach „durch die Lappen gegangen.“

Im „Hannoverschen Courier“ wird dieser Mißerfolg darauf zurückgeführt, daß General v. Trotha nicht genügend mit den schwierigsten örtlichen Verhältnissen und der Eigenart der Hereros gerechnet habe. Es werde immer klarer, daß der ganze Entzweiungsplan verfehlt war. Es scheint doch, als ob der Leitwainische Plan, dem vorgeworfen wurde, er sei zu weit vorgestoßen, weniger zehrend, weniger kostspielig und den örtlichen Verhältnissen und der Natur des Feindes mehr angepaßt gewesen sei. Es sind nicht nur einzelne Trupps der Hereros, sondern sie sind sämtlich nach Südosten entkommen und von ihren arabischen Viehhirten ist so gut wie nichts in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Neue Kämpfe mit den Hereros werden von General v. Trotha aus Ojondou vom 8. September wie folgt gemeldet:

Am 3. September wurde Volkmanns Spitze auf dem Marsche von Ojondou nach Ojondou von Hereros angriffen. Viele Hereros, darunter zwei Große, wurden getötet; die übrigen sind verwundet. Am 5. September versprangte Deimling bei Ojondou starke Kräfte des Feindes, der zahlreiche Tote und viel Vieh verlor; die übrigen keine Verluste. Erhofft jagte den Feind von Ojondou in die Flucht über Ojondou-Djimbende. Der Feind ist anscheinend nach Osten und Südosten gemichen. Für die Verfolgung nach Osten bieten sich überaus große Schwierigkeiten durch den Mangel an Wasser und das völlig unersichtliche Gelände. Sangesames Vorjagen unter fortwährender Aufklärung ist angeordnet. Erhofft mit Volkmann steht 14 Kilometer östlich von Djimbende; Deimling in engster Verbindung mit ihm, geht von Ojondou auf Ojondou; Ketzenstein ist in Ojondou, Meister im Marsche auf Ojondou — Ojondou. Unter 10. September meldet General v. Trotha aus Ojondou: Erhofft ist am 3. September bei Ojondou-Maua auf abgehende Weist Samuel Maharero, nahm es nach kurzem Widerstande im dichten Busch. 50 Hereros tot; die übrigen sind leicht verwundet. Hauptteil der Hereros ansehnlich flücht nach Südosten. Deimling im Vormarsch von Ojondou nach Ojondou; Erhofft folgt über Ojondou. Ketzenstein sperrt Wasserstellen Ojondou bis Ojondou, Meister folgt Deimling über Ojondou. Kommando Ojondou.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubt aus den Nachrichten des Generals v. Trotha schließen zu können, daß die nun von jeder Zufuhr von außen abgeschlossenen Hereros, die in wasserarme Gegenden gedrängt seien, bereits über wenig Munition verfügen. — Wenn sich's nur bestätigt! — Eine neue Verlustliste wird amtlich veröffentlicht:

Karl Richter d. Ä., früher im Infanterie-Regiment Großherzogin (8. Großherzoglich Hessisches) Nr. 117, ist auf dem Rücktransport bei Ombaujwa am 10. August am Typhus gestorben. Am 30. August fielen, wie bereits gemeldet, Leutnant v. Stempel und Sergeant Stolle in der Gegend von Platbeem gegen den Rebellen Morenga; außerdem fiel noch ein Gefreiter, verwundet 2 Gefreite und 1 Ketter, vermißt 3 Ketter; Namen folgen nach Bestimmung der Personalien. Gefreiter Karl Franz Rabitsche, geboren in Luid, früher im Infanterie-Regiment General-Feldmarschall Graf Moltke Nr. 38 (6. L.) ist am 29. August auf dem Transport von Ombaujwa nach Waterberg gestorben. Ketter Bonelli, geboren zu Pögegen, ist am 9. September im Lager in Waterberg am Typhus gestorben.

Außerdem sind noch als Opfer des Typhus nachzutragen: Ketter Metz Kinklich, geboren in Wenden, früher Trainbataillon Nr. 4, ist im Lager Ojondou, Ketter Wöhrner, geboren zu Sangesaltheim, im Lager Ojondou am Typhus gestorben.

Gouverneur Leutwein meldet über die im Süden Deutsch-Südwestafrikas von dem Bastard Morenga hervorgerufenen Unruhen:

Die unter Unteroffizier Ebernickel auf Platbeem vorgenommene Abtötung Stempel ist von Morenga erfolglos am 4. d. Mts. vormittags bis Sonnenuntergang angegriffen und dann durch einen Zug unter Leutnant Schmidt der Kompanie Köpky entsetzt worden. Desistis verurteilt: Gefreiter Wiesner, Fleischschuß rechter Oberarm.

Wo die Abteilung Lengerke steht, ist bis jetzt noch nicht gemeldet. — Hendrik Witbooi hat neuerdings in lobenswerter Weise sich wiederum in einem Schreiben an seine Orlgsmänner in Swakopmund sehr energisch für die deutsche Regierung ausgesprochen, der er „in allen Punkten helfen“ wolle. Seine Leute sind für unsere Streitmacht eine sehr wertvolle Aufklärungstruppe.

**Ausland.**

**Vom Kulturkampf in Frankreich.** Die Generalversammlung der Freimaurerlogen hat an den Ministerpräsidenten eine Adresse gerichtet, in der ihm warme Sympathie und volles Vertrauen ausgedrückt wird. Gleichzeitig fordert die Adresse den Ministerpräsidenten auf, in dem unternommenen Kampfe auszuharren, die Republik gegen den Klerikalismus zu verteidigen und die politischen, militärischen und sozialpolitischen Reformen durchzuführen. Ferner möge er in der Kammer die Fragen der Trennung der Kirche vom Staate und die der Arbeiterpensionen zur Beratung gelangen lassen. — Diese freimaurerische Kundgebung ist eigentlich selbstverständlich, besorgt ja doch Combes mit seiner Kirchenpolitik die Geschäfte der Freimaurerei.

Der letzte der durch die neueste Gesetzgebung aufgelösten Mönchsorden, der Orden der Barnabiten, der bisher durch Prozesse und allerlei Manöver den Behörden bei der Durchführung des Gesetzes erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt hatte, wurde Montag morgen aus seinem Kloster in der Rue Legendre in Paris vertrieben, wobei die Polizei außergewöhnliche Mittel aufbieten mußte, um zum Ziel zu gelangen.

Gegen 5 Uhr morgens nahmen 150 Schulleute, 20 Feuerwehrlente und eine Abteilung republikanischer Garde auf der Straße vor dem Kloster Aufstellung. Da die Brüder sich weigerten, der Anforderung des Kommissars, das Kloster zu räumen, Folge zu leisten, und erklärten, nur der Gewalt zu weichen, da ferner sämtliche Türen und Fenster des Gebäudes verriegelt waren, wurde nach dreimal wiederholtem Ersuchen des Kommissars die Festung regelrecht gestürmt. Man legte Leitern an und brang mit Gewalt ein. Die Brüder hatten sich nach der Krypta der Kapelle geflüchtet; nur einer, umgeben von Mitgliedern des katholischen Jugendbundes und andern Gönnern der Mönche, leistete der bewaffneten Gewalt Widerstand und las den Schulleuten eine geharnischte Einspruchsnote vor. Die Polizei durchsuchte das Haus, wobei sie genötigt war, die verammelten Türen zu sprengen, und führte alle Barnabiten hinaus. Hier versuchten die zahlreichen anwesenden Freunde der Ausgewiesenen abermals, die Aufgabe der Polizei zu vereiteln. Ein junger Mann, der die Feste der Schulleute lösend zu durchbrechen suchte, um andere Mitglieder seines Vereins zur Unterstützung herbeizuholen, wurde verhaftet. Schließlich wurde das Kloster polizeilich geschlossen.

Der kretische Oberkommissar Prinz Georg von Griechenland befindet sich noch immer auf Reisen, um die Mächte zu bewegen, Kreta den Anschluß an Griechenland zu gestatten. Gegenwärtig befindet er sich in Petersburg. Es scheint nicht, daß der Herzogswunsch der Kretenser sobald in Erfüllung gehen würde.

In der russischen Stadt Zugela, Gouvernemente Kiew, kam es am 4. und 5. September zu Ruhestörungen. Die „Russ. Telegr. Agentur“ teilt darüber mit:

Ein jüdischer Ladenbesitzer hat eine Bauerfrau mißhandelt, weil er in den Verdacht begreife, daß sie Tuch gestohlen habe. Daraus ist wütend eine Volksmenge zusammen, plündernde und verwickelte 100 Häuser und 150 Läden, die Juden gehörten. Am 4. September abends fing eine Gruppe von 60 Juden eine Schlägerei mit Christen an. Als die Juden auf die Christen Schüsse abgaben, wurde die Polizei herbeigerufen, die von den Revolutionären Gebrauch machte und zwei Personen verwundete. Am 5. September morgens begaben sich mehrere hundert Eisenbahnarbeiter von der benachbarten Station Bordinlaja trotz des Einschreitens der Behörden mit dem Eisenbahngage nach Zugela, wo die Ruhestörungen sich erneuerten. Zur Unterdrückung der Ruhestörungen wurde Militär herbeigerufen, das von der Waffe Gebrauch machte; 5 Personen wurden dabei schwer, eine größere Anzahl leicht verletzt; mehrere wurden verhaftet.

In Armenien sind wieder bedrohliche Unruhen ausgebrochen, die zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer armenischen Bande und türkischen Truppen in der Stadt Wan führten. 35 Häuser wurden eingeschert, 41 Personen getötet. Viele Christen flüchteten aus Furcht vor Massakern in das dortige Kloster. Das armenische Revolutionskomitee richtete an die Vorkämpfer in Konstantinopel ein lautes Memorandum mit den bekannten armenischen Wünschen, die in der Autonomie (Selbständigkeit) Armeniens gipeln. Infolge der immer erster lautenden Nachrichten aus dem armenischen Kleinasien befehlt der Sultan die teilweise Mobilisierung des 6. Armeekorps.

**Sehe Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.**

Berlin, 15. Septbr. (Privattelegramm.) Der Nationalliberalen Korrespondenz zufolge wurden die Vorschläge des Reichstagesamtes wegen Abänderung des Brausegesetzes den einzelnen Regierungen zur Begutachtung überhandt. Die bis jetzt eingelaufenen, zum Teil sehr umfangreichen Antworten werden zur Zeit einer eingehenden Prüfung unterworfen.

Berlin, 14. Septbr. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Unteroffizier Martini aus Gernerzdorf, Kreis Guben, früher im Regiment 122, ist am 12. September im Lager in Ojondou am Typhus verstorben. Ketter Rudolf Röwe aus Franzensdorf bei Reichenberg, früher im Lanzenregiment 17, am 12. September im Lager in Ojondou am Typhus gestorben. — Außer Leutnant Baron von Stempel und dem Sergeanten Stolle sind am 30. August gegen Morenga, westlich von Schanzogberg gefallen: Gefreiter Otto Arndt aus Hettgenbeil, früher im Dragoner-Regiment 11. Verwundet: Gefreiter Grünblinger, früher im Regiment 42, Ketter Stephan Goczlawski aus Rag, früher im Regiment 135.

Lübeck, 14. Septbr. Bei dem heutigen Manöver flüchten die feindlichen Parteien auf einer Bunte Grovesmühle — Schweriner See zusammen. Der Kaiser führte die Blaue Partei. Nach einem langen Artilleriekampfe hat Bobis entwickelte sich ein heftiges Gefecht. Das Gardekorps drängte das IX. Korps, besonders den linken Flügel derselben, in nordöstlicher Richtung auf Wismar zurück.

Lübeck, 15. Septbr. (Berl. Tageblatt.) Beim Kaisermandöver schickte ein Flügel des 90. Regiments bei Mühlenwiesen mit einer Platzpatrone einem Flügel des Gardekorps verfehlend das Auge aus. — Während des Manövers stürzte Major v. Grauert vom 42. Infanterieregiment vom Pferde und wurde schwer verletzt.

Schwetznitz, 15. Septbr. Der Kaiser begab sich heute morgen  $\frac{1}{6}$  Uhr mit dem Sonderzug nach dem Manövergelände. Die Kaiserin folgte gegen 7 Uhr.

Budapest, 15. Septbr. Bei Belprem wurde bei einer Militärübung mit einem Luftballon dieser durch den heftigen Sturm den festhaltenen Soldaten entziffen. 3 Soldaten wurden mit in die Höhe gezogen und stürzten nacheinander von großer Höhe herab. 2 blieben mit zusammengebrochenen Gliedern liegen, 6 wurden schwer verletzt.

Sachsen, 15. Septbr. Im Eggenstäl stürzte Baron Walter von Lichtenbaum in die Fellerlöcher und erkrankte. Der Prager Tourist Joder wurde von einem Gewitter überfallen und stürzte in eine Wassergrube; er wurde mehrfach verletzt.

Paris, 15. Septbr. Präsident Combes hat für eine neue Bürgermeister in einem Orte der Pyrenäen gegenüber, daß er sich noch 16 Monate voller Hingebung der Arbeit für den Staat widmen, sodann aber zur Ruhe gehen werde.

Madrid, 15. Septbr. Bei dem Direktor eines Anarchistenblattes wurde heute ein gewisser Flores, aus Ruba gebürtig, verhaftet, der aus Paris hierher gekommen war und verdächtig ist, einen Anschlag gegen eine hohe politische Persönlichkeit zu beabsichtigen. Neun

Dynamitpatronen und viele anarchische Schriften wurden in seinem Gepäck gefunden. London, 14. Septbr. Der Liverpooler Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß 8 Leute der Mannschaft des an der Küste von Neu-Guinea gestrandeten Schiffes „Geedburgh“ wahrscheinlich ein Opfer der Kannibalen geworden sind. 7 andere Matrosen konnten gerettet werden.

**Provinzielles und Lokales.**

Der 14. mit einem anderen beliebigen beliebigen Kettel ist nur unter Umständen gestattet.

Unter den in Deutsch-Nen-Guinea ermordeten Missionären befand sich auch ein Oberkellner, ein geborener Badruer, des Trappistenpater Josef Dey. D. war, bevor er in den Osten eintrat, Schmied auf dem Vorposten. Seine geistliche Ausbildung genoss er auf dem Trappistenkloster Römön in Belgien. (Schl. Ztg.)

Zur Gewählwahl in Belgien. Die „Deutsch-Patrioten“ sind unmein geworden. Nachdem man zuerst den Rittergutsbesitzer Lucas-Vell als Kandidaten aufgestellt, wurde von gewisser Seite für den ungemiein strebsamen Kreisrichters Dr. Rosenfeld so lange agitiert, bis endlich die Vorhände des deutsch-patriotischen Wahlvereins der Kreis Pleß und Rybnik am 12. d. M. zusammentraten, die Kandidatur Lucas fallen ließen und nunmehr den Kreisrichters Dr. Rosenfeld als Kandidaten des deutsch-patriotischen Wahlvereins aufstellten. Natürlich sind Lucas und „die um ihn“ verknüpft und die Folge davon wird wohl nicht ausbleiben. Herr Rosenfeld will der konservativen Partei beitreten, — wenn er gewählt wird.

Der Provinzialanstellungstag am 13. und 14. September in Breslau. Die nächste Sitzung findet am 25. und 26. Oktober statt. Von den Beschlüssen der jetzigen Tagung teilen wir mit, daß die Zeichnung eines Beitrages zu dem Garantiefonds der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe, zu deren Kosten die Provinz einen Beitrag von 3000 Mk. bereits geleistet hat, abgelehnt wurde. Nach den Mitteilungen über die Einnahmen der Ausstellung dürfte der finanzielle Erfolg gesichert sein.

Das österreichische Futtermittelverbot. Die österreichische Regierung gestattete den vier schlesischen Grenz-Zuckerfabriken die von ihnen und preussisch-schlesischen Rübenproduzenten geforderte Wiederaufnahme der kontraktlich rückgekauften Rübenanlieferung. Dagegen besteht gegenüber sonstigen Verbänden, das Futtermittelverbot einzuführen, an amtlicher Stelle in Wien entschieden ablehnende Haltung. (Weiß. Ztg.)

Am königlichen homologischen Institut zu Prossa findet am 3. und 4. Oktober d. J. ein Kurzus über die Obererziehung unentgeltlich statt. Derselbe beginnt nach Ankunft des Fest-Danubusses aus Döbeln. Vorherige Anmeldung bei der Direktion erwünscht. Angemessene Unterkunft bieten zu mäßigen Preisen die Gasthäuser in Prossa und Jatinik.

Aus den schlesischen Bädern. Reinerz. Bis zum 13. September bejachten 3890 Kurgäste und 5004 Erholungsgäste und Durchreisende das Bad.

**Aus der Grafschaft Glaz.**

Unser Hochwürdigster Oberhirt Se. Eminenz Kardinal und Fürstbischof von Prag Freiherr Leo von Stryk kommt, wie schon mitgeteilt, aus Anlaß der Einweihung der neuen katholischen Kirchen zu Nieder-Steine, Kreis Neurode, und zu Grunwald, Kreis Glaz, am 29. September zum ersten Male in die zu seiner Diözese gehörige Grafschaft Glaz.

Se. Eminenz trifft, wie der „Schles. Volksz.“ des näheren berichtet wird, Donnerstag, 29. September, nachmittags 2 Uhr 40 Min., mit der kaiserlichen Bahn in Mittel-Steine, Kreis Neurode, ein. Hier wird er empfangen und abgeholt von dem Herrn Reichsgrafen von Magnis auf Ederdorf, um bis zum 3. Oktober sein Gast zu sein. Am Abend des genannten Tages findet im Ederdorfer Schlosse ein Diner statt, an welchem außer anderen hohen Herrschaften auch der Oberpräsident der Provinz Schlesien teilnimmt. Freitag, 30. September, ist Ruhetag für Se. Eminenz. Sonnabend, 1. Oktober, fährt der Hochwürdigste Herr zu Wagen nach Nieder-Steine, wo um 8 Uhr die Einweihungsfeierlichkeiten beginnen. Nach dem Diner auf dem Parchofs ist ein Besuch des dortigen Krankenhauses und des Waisenhauses vorgesehen. Von hier begibt sich der Kardinal wieder zurück nach Ederdorf, von wo er Montag, 3. Oktober, nach Grunwald fährt.

Hierzu schreibt uns unser §§-Korrespondent aus Ederdorf, 14. September:

Unser Hochwürdigster Oberhirt wird Ende dieses und Anfang nächsten Monats als Gast des Herrn Reichsgrafen von Magnis in unserer Mitte weilen. Der Zweck seines Besuchs in der Grafschaft, die einen Teil seiner großen Prager Diözese bildet, ist bekannt. Se. Eminenz trifft Donnerstag, den 29. September, nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr, auf dem Bahnhof in Mittel-Steine ein. Nachmittags 3 Uhr wird der Kardinal in Ederdorf seinen feierlichen Einzug halten, wozu die Ortsvereine, Militärverein, freim. Feuerweh, Handwerkerverein und Männergesangsverein, sowie die Kirchengemeindeglieder und die Schuljugend zur Spaltrbildung eingeladen werden. Der Zug bewegt sich vom Bahnhof nach der Kirche, wo hl. Segen stattfindet. Sonnabend, den 1. Oktober, wird der Hochwürdigste Oberhirt in dem Nachbardorf Nieder-Steine die Konsekration der neuen Pfarrkirche vornehmen. Montag, den 3. Oktober, fährt der Hochw. Herr Kardinal nach Grunwald, wo am 4. Oktober die Konsekration der dortigen neuen Pfarrkirche stattfindet. Während dieser Tage nimmt der Kardinal auf Schloss Ederdorf Wohnung. Eine Auspendung des heil. Sakraments der Firmung findet bei diesem Besuche nicht statt. Wärend doch die Bischofskrone vom höchsten Wetter begünstigt sein! Zum ersten Male wird in diesen Tagen wenigstens ein Teil der Diözesanen der Glazer Ländchens den Hochwürdigsten Oberhirten begrüßen dürfen.

**Glaz, 15. September.**

Herr Knechtbischof Wolmar trifft am Sonntag nachmittag, von Schloss Johannisberg kommend, zur Distation hierher ein und wird Montag 7 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Minoritenkirche eine heil. Messe lesen. Se. bischöf. Gnaden werden im „Kaiserhof“ Wohnung nehmen.

Katholischer Arbeiterverein. Die für nächsten Sonntag, den 18. September, anzurende außerordentliche Generalversammlung des kath. Arbeitervereins fällt besonders unglücklich wegen aus und findet Sonntag, den 25. d. M., nachm. 4 Uhr, im „Römischen Hause“ statt. Da in derselben die Statuten für eine zu gründende Frauen-Vereinskommission beraten werden sollen, so ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in derselben zu erscheinen.

Feuer. In dem auf dem Hofe der verm. Badermeister Ulrich von hier in der böhmischen Straße belegenen Stalle des Kaufmanns Rager brach am 12. d. M., nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, aus sich jetzt noch nicht genau festgestellter Ursache ein Strohfeuer aus. Das in dem Stalle befindliche wertvolle Pferd des Herrn Rager wurde derart verletzt, daß es später gestochen werden mußte. Die herbeieilende freim. Feuerweh löschte den Brand innerhalb einer halben Stunde. Der entstandene Schaden der Bauhilfen ist auf 50 Mk. zu schätzen. Das Pferd war mit 600 Mk. versichert. Dem Aufseher nach entstand das Feuer durch ein unachtsam fortgeworfenes brennendes Streichhölzchen, da ein 5 Jahre alter auf dem Hofe spielender Knabe, Entzündung der Frau Ulrich, kurz vor Ausbruch des Feuers einen fremden Mann mit brennender Cigarette aus dem Stalle herausstreifen ließ.

Feuerwehkränz. Am Montag, den 19. September, abends 7 Uhr, findet eine Übung der Rollen 3—14 der Pflichtfeuerweh statt. Jeder Übungspflichtige Feuerwehrmann hat zu genannter Zeit pünktlich am Versammlungsort, Untering, zu erscheinen.

Die Wandergewerbetreibenden werden wiederholt darauf hingewiesen, daß die Anträge auf Gewerbe-Erneuerung spätestens im Monat Oktober d. J. bei der hiesigen Polizeibehörde Abzugeben, immer 30 zu stellen sind. Bei späterer Beantragung haben sich die Gewerbetreibenden selbst die Schuld beizumessen, wenn sie zu Beginn des neuen Kalenderjahres noch nicht in den Besitz der neuen Scheine gelangt sind.

2. Befunden wurde in den Schließfäden ein Holzstempel mit ...

3. Verschiedene Mitteltungen. Einigen Bewohnern des Sellgitt- ...

4. Mäders, 12. September. Der hiesige Männerturnverein ...

5. Lewin, 14. September. In der gestern nachmittags 5 Uhr ...

Habelschwerdt, 14. September.

6. Gottesdienst-Ordnung für den 17. Sonntag nach Pfingsten ...

7. Landed, 14. Septbr. Unter dem Vorsth des Königl. Kreis- ...

8. Landed, 14. September. Die Teilnehmer der diesjährigen ...

Neurode, 14. September.

9. Der Vorstand des Militärvereins hielt am Dienstag ...

10. Am den Befehl der Breslauer Anstalt für Hand- ...

11. Lehren unserer gewerblichen Fortbildungsschule II Bebrlinge, ...

12. Solperdors. Am Sonntag nachmittag fand im Saale des ...

13. S. S. Ederdors, 13. Septbr. Am Montag, nachmittags 6 Uhr ...

14. S. S. Schlegel, 13. September. Unsere Seeschlange - der ...

15. Einbauung auf den Bericht vom 22. August 1904. Unter ...

16. Da aus Vorstehendem nicht ersichtlich ist, ob der Maurermeister ...

17. Unsere Verfügung vom 24. August 1904 ist in voller Würdigung ...

18. Mit der Beschlussfassung über diese Schreiben hatte sich die heutige ...

19. Hiermit wird die offizielle Tagesordnung erledigt. Beiläufig ...

20. X. Schlegel, 12. September. Kirchl. Fester. Am vorigen ...

21. Am 12. d. M. ist vormittags in Seibau, Kr. Oslau, der Arbeiter ...

mittags 8 Uhr erfolgte der Aufzug zur 'schönen Rundschiff' ...

22. Altdorf. Am Montag wurde der Maschinenmeister Hoff- ...

Aus anderen Kreisen.

23. Wartha, 11. September. Das 200jährige Jubiläum der ...

24. Wartha, 12. September. Ein Fremdenverkehr, wie ihn ...

25. Z. Z. Z. 12. September. Nach langer Pause hielt der hiesige ...

26. Z. Z. Z. 14. Septbr. Am 12. September fand die all- ...

27. Z. Z. Z. 12. September. Gestern brach hier ...

28. Z. Z. Z. 14. September. Gestern abend in der neunten Stunde ...

29. Z. Z. Z. 12. September. Am 3. d. M. ist vormittags in Seibau, ...

noch Sonntag abend 18 oder 19 M. in einer Schweinsblase verwahrt bei sich geföhrt haben.

Doppel, 18. September. Heute nacht 1 1/2 Uhr brach in Bugnion im hiesigen Kreise Feuer aus. Acht Gebäude stehen in Flammen. (Opp. Nachr.)

Königsbütte, 12. Septbr. Die Scharlachepidemie hat innerhalb der vergangenen Woche sechs Todesfälle unter den Kindern zur Folge gehabt.

Badrz, 18. Septbr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend im Grabenwege der elektrischen Zentrale zu Baborze. Dort bestiegen drei Monteure eine 7 bis 8 Meter hohe Leiter, um an den Leitungen Arbeiten zu verrichten. Wählich brach die Leiter infolge Ueberlastung ein und die drei Mann stürzten so unglücklich herunter, daß einer tot, der zweite mit schweren Rippenbrüchen liegen blieb. Der dritte erlitt nur unerhebliche Verletzungen. (Schles. Btg.)

Rattowitz, 12. Septbr. Im benachbarten Sosnowice kam es am gestrigen Aufmarschtag der Juden zu hohen Ausschreitungen gegen sie. Bei der Ceremonie des Talschäch bei einem Wasser bewasenen Bächen die Juden mit Steinen. Bei der Ermordung wurde ein Kind leicht verletzt; dadurch entstand das Gerücht, die Juden hätten ein Kind geißelt. Arbeiterkuppen durchzogen abends die Straßen und geträumerten die Scheiben der jüdischen Wohnhäuser und der Synagoge. Mehrere Juden wurden durch Steine und Messerstücke verletzt; die Ärzte fürchteten sich vor dem Böbel, den Verletzten zu helfen. 10 Exzentisten sind verhaftet worden. (D. C. B.)

Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

(Nachdruck verboten.)

Sonntag, den 18. September. 17. Sonntag nach Pfingsten. — Fest Maria Name. Pfarrkirche.

Früh um 1/6 Uhr: heilige Messe; um 6 Uhr: Frühpredigt; um 1/7 Uhr und um 8 Uhr: heilige Messen; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Gesamt und Predigt).

Nachmittags von 1—2 Uhr Rosenkranz-Verflunde, zugleich wird an diesem Tage die 1361. Bruderschaft von der Todesanstalt Christi am Kreuz das Titularfest ihrer Schutzpatronin der heiligen Jungfrau und Maryrin Barbara feierlich begehen. Nach der Vesper ist Predigt, hierauf als Schluß der Sieben Freuden-Andacht das Te Deum laudamus und der heil. Segen.

Gottesdienst-Ordnung der Minoritenkirche.

Sonntag, den 18. September. Früh 1/7 Uhr: heilige Messe; um 8 Uhr: Militärgottesdienst; um 1/10 Uhr: Zivilgottesdienst (Predigt und Psalter). — Nachmittags 1/4 Uhr: St. Segen.

Samenbericht von Oswald Hübner, Breslau I, 14. Septbr.

Ich notiere und liefere selbst in guten bis feinen Qualitäten in feinsten entsprechend höher: Original-Provencer Luzerne 62—68, Sandluzerne 63—70, Kollies, garantiert frei von amerikanischer, frongösisches oder italienischer Saat 70—80, Weißklee 50—70, Gelbklee 20—25, Infarnatkie 33—40, Schwedischklee 54—68, Vorkava- oder Kleien-Honigklee 35—42, Runkelklee 48—54, englisch Raygras import. 19—22, italien. Raygras imp. 20—23, Thymotes 22—30, Senf 13—16, Buchweizen, silbergrau 11—13, braun 11—12, Rindklee, langranzig 11—14, Vicia villosa (Sandwicke) 28—33, Johanniskroggen 10 1/2—11 M. pro 50 Kilo netto, Lupinen, gelbe 12—14, blaue und weiße 11—13, Viktorienkroggen 19—21, Weizen 14—16, Pelusiten 16—18, Pferdebohnen 13—15 Markt pro 100 Kilo netto.

Briefkasten der Redaktion.

Mehreren Herren Korrespondenten: Es ist praktischer die Berichte auf einzelne nummerierte (Klapp) Blätter zu schreiben, da die gehefteten Blätter doch vor dem Segen meist getrennt werden müssen.

Waldorf: Ihre Berichte kommen hier zu spät an; sie können daher meist nicht in die fällige Nummer aufgenommen werden. Montags und Donnerstags 12 Uhr ist Redaktionsschluß für die Dienstag- bzw. Freitag-Ausgabe. Auch Ihr heutiger Brief kam erst um 12 Uhr mittags hier an.

Wetterbericht vom 14. September.

Die Wetterlage ist nunmehr stark zu Regenfällen geneigt geworden, weil zwischen zwei Hochdruckgebieten über Norwegen und über Südosteuropa sich eine breite Rinne niederen Drucks befindet, die zwei Depressions über Island und Innerrussland mit einander verbindet. In Deutschland herrscht vorwiegend trübes Wetter, fast überall haben Regenfälle, teilweise recht ergiebigen Charakters, stattgefunden. Fortdauer des feuchten und meist trüben Wetters ist zu erwarten.

Vorankündigung des mutmaßlichen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Freitag, 16. September: Vorherrschend wolkiges bis trübes, mildes Wetter mit Regenfällen.
Sonntag, 17. September: Wechselnd bewölkt, etwas kühleres Wetter, zeitweise Regen.
Sonntag, 18. September: Fortgesetzt Neigung zu Regenfällen bei ziemlich trübem, mildem Wetter.

Für die Abgebrannten.

Für die Abgebrannten in Rosenthal: Ungen. Oberhaußdorf 5 M. Ungen. Krottenpühl 1,50 M. Ungen. Raumitz 3 M. Ungen. Krottenpühl 1 M.

Für die Abgebrannten in Ebersdorf: G. R. Glatz 6 M. Ungen. Krottenpühl 1,50 M. Ungen. Habelschwerdt 2 M.

Für die Abgebrannten in Raitzen-Büschelburg: Ungen. Raumitz 3 M. Ungen. Glatz 3 M.

Für die Abgebrannten in Raminz: Ungen. Glatz 3 M.

Wichtigster Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes. Hauptmarkt vom 14. September. Der Markt betrug: 80 Rinder, 171 Schweine, 787 Kälber, 99 Schafe. Hierzu vom letzten Markt überhand: 18 Rinder, 284 Schweine, 1 Kalb, 49 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 kg epl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 M. pro 50 kg Schlachtgewicht).

Table with columns for animal types (Kälber, Rinder, etc.), weights, and prices. Includes sub-sections for calves, cows, and sheep.

Export nach Oberösterreich: 977 Rinder, 241 Schweine, 28 Kälber; nach Mittel- und Niederösterreich: 19 Rinder, 10 Schweine; nach Sachsen: 6 Rinder, 6 Schweine; nach Westpreußen: 42 Rinder, 1 Kalb; nach Pommern: 14 Rinder, 1 Schwein; nach Ostpreußen: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Danzig: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Königsberg: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Memel: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Riga: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Reval: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Libau: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Rostock: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Danzig: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Königsberg: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Memel: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Riga: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Reval: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Libau: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb; nach Rostock: 14 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb.

Breslauer Profiteuremarkt.

Privatbericht vom 16. September 1/2, 1 1/2 Uhr vormittags. Handel mit Angebot am zweiten Markt vor ausreißend, bis 200000 im Wert. Markt ruhig. Witterungen für Raps 10 Pfg. n.berger.

Table listing various goods and their prices, including wheat, flour, and other commodities.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Table showing market price regulations for various goods, including wheat, flour, and other commodities.

Deutsche Fonds und Staatspapiere vom 14. September.

Table listing German funds and state securities with their respective prices and yields.

Glatz, 13. September.

Table showing local market prices for various goods in Glatz.

Frankenstein, 14. September.

Table showing local market prices for various goods in Frankenstein.

Balschlag, 15. September.

Table showing local market prices for various goods in Balschlag.

Advertisement for Carl Lindner and Frau, expressing gratitude for their care and mentioning the death of their daughter Frieda Ullrich.

Advertisement for Frieda Ullrich, thanking her friends and family for their support during her illness.

Advertisement for Klemens Fischer, thanking his family and friends for their support during his illness.

Advertisement for Expeditions- und Rohlungengeschäft, offering various goods and services.

Advertisement for Dr. med. A. Kronhelm, Augenarzt, offering eye examinations and treatments.

Advertisement for August Amsel, Neurode, offering technical services and equipment.

Advertisement for P. Opitz, Glatz, offering technical services and equipment.

Advertisement for a technical service, offering various goods and services.

Advertisement for Martha Noher, offering various goods and services, including clothing and accessories.

Advertisement for Niedersehweledorf, offering various goods and services.

Advertisement for Oberhaußdorf, offering various goods and services.

Advertisement for Spitzbargsruh, offering various goods and services.

Advertisement for Ein Kanzlist, offering legal services and document preparation.

Advertisement for Burczek, Justizrat, offering legal services.

Advertisement for Einen Schaffer, offering various goods and services.

Advertisement for Malergehilfe, offering various goods and services.



Ritter"), ist der Name Sienkiewicz nicht nur in seiner Heimat, sondern im ganzen gebildeten Abendland bekannt. Die „Kreuzritter“ waren das bedeutendste literarische Ereignis des Jahres 1900. Den historischen Hintergrund der Dichtung bilden die erbitterten und blutigen Kämpfe des Deutschen Ordens mit den Polen um 1400. In farbenreichen, lebendigen Bildern führt uns der Verfasser die einzelnen Phasen des Niedergangs des Ordens vor, mit dem die abenteuerlichen Schicksale des Haupthelden Sychko verknüpft sind. Der Ausgabe der „Wolfsbücherei“ liegt die von Sienkiewicz besorgte Volksausgabe zu Grunde, in welcher manche wertvolle Einflüchtungen, sowie die allzu scharfen Worte gegen die Deutschen fortgelassen sind.

Nr. 49/50. Aus den Tiroler Bergen. Lustige und leidige Geschichten von Reimmichl. — 40 h. = 40 Pf. Der kernhafte gesunde Humor des Tiroler Erzählers hat schon viele Freunde gewonnen. Es sind ausschließlich die Freuden, Leiden und Bekümmernisse in gebundenen Verhältnissen lebender „kleiner Leute“, die der humorvolle Verfasser, ein Tiroler, zum Gegenstand seiner Beschäftigung macht.

Nr. 51. Laura Vassl. Emanuel Astorga. Von A. Schuppe. — 20 h. = 20 Pf. Zwei kulturgeschichtliche Erzählungen aus dem 18. Jahrhundert mit geschichtlichem Hintergrund.

Nr. 52/53. Um's liebe Brot. Von D. Sienkiewicz. Mit Portrait des Verf. — 40 h. = 40 Pf. — Nr. 54. Janio der Mustiani und andere Novellen. — 20 h. = 20 Pf. — Nr. 55. Sienkiewicz. Diese Novellen gehören zu den besten Arbeiten des Dichters. Anfangs der 70er Jahre bereiste er Amerika und nahm längeren Aufenthalt in Kalifornien; diesem Aufenthalt verdankt er fast alle vorliegenden Novellen ihre Dasein. Jede ist ein Kabinettstück in ihrer Art, spannend bei aller Einfachheit. Besonders ist das tragische Schicksal der vom Unglück hartnäckig verfolgten polnischen Auswanderer geschildert: eine erschütternde Warnung für mittellose Auswanderer.

Regensburg, das Heim des diesjährigen Katholikentages, wird den Lesern der Zeitschrift „Alte und Neue Welt“ (Verlag von Beniger & Co. A.-G. in Giefing) in einem von der bekannten Schriftstellerin M. Gerbert verfaßten Artikel, dem gute Illustrationen beigegeben sind, vor Augen geführt. Ferner finden wir in dem neuesten Heft die Fortsetzung der Wanderungen durch Rußlands Reich und bewundern neuerdings den reichen Bilderreichtum, der diese Artikelserie auszeichnet. Ein wertvoller Beitrag von Karl Alberts über „Einheimische Götter“ schließt den hiesigen Teil ab. Die Fortsetzung des Romans „Der Volksverächter“ von Hans Eichelbach bietet uns ein packendes Bild des Tempels in Jerusalem und eine Szene von ergreifender Kraft und Schönheit, die sich im Tempelvorhof abspielt; „Der gestohlene König von Belgien“, ein köstliches Bild von intimer Reize, setzt auch in dieser neuesten Fortsetzung; endlich sei noch eine kleine, abgeschlossene Erzählung „Rust und Liebe“ von W. Jan, die ebenfalls vorzüglich geschrieben ist, erwähnt. Als Kunstbeilage enthält dieses Heft die Reproduktion einer stimmungsvollen Koloration „Mit Gott sang an...“ von G. Buchner; außerdem bietet das Heft noch zahlreiche tadellose Bilder.

Schleffen, welcher mit einer Anzahl hoher Generalführer in Schwerin eingetroffen ist, hat das Mandatvergelände zum großen Teil auf einem Ziffstoff abgefahren. In Schwerin ist ein Selbstfahrerpark von einem Umfang zusammengezogen, wie noch niemals bei einem Mandatvergelände. Alle Systeme sind vertreten. Außerdem werden die leitenden Kreise der Armee der Funkentelegraphie erschöpft Interesse bei den dies-maligen Mandatvergeländen entgegenbringen; neue Verbesserungen sollen gemacht sein, und in großem Umfang wird diese Art der Nachrichtenübermittlung im Kriege jetzt in Westfalen bei den Kaisermandatvergeländen Anwendung gefunden. Die neu angelegte Funkentelegraphenstation auf dem höchsten Richturm in Wismar soll ganz vorzüglich funktionieren; die Verbindung mit der Station in Lübeck eine ausgezeichnete sein; bei der Landung der Marinestruppen in der engen Bucht von Wismar wird von der Anwendung des Funkenspruches viel in den maßgebenden Kreisen erwartet. (Nat.-Ztg.)

— Eine nicht uninteressante Verlobung wird dem Berliner „Vorläufer“ aus Paris gemeldet: Arthur Meyer, des Herausgeber und Leiter des „Gaulois“, hat sich mit der blühendsten Tochter des früheren Abgeordneten de Turanne verlobt; die Mutter der Braut gehört dem ältesten und vornehmsten französischen Adel an; sie ist eine Tochter des verstorbenen Herzogs von Fitzjames, kommt also in direkter Linie von dem als Herzog von Bevoird berühmt gewordenen Sakard Jakob II. ab. Arthur Meyer ist ein getaufter Jude, was ihn nicht abhält, ein bishieriges Katholik zu sein.

— Eine bessere Hergegangene berichtet die „Rhein- und Ruhrzeitung“ aus Neutrich i. E. Stand da in einem Stalle eine Kuh, rechts von ihr wieder eine Kuh, links ein Kalb. Eines Tages gab sie keinen Tropfen Milch mehr; sie mußte also behetzt sein. Zum Glück war das „Hegenmännel“ im Dorf, das wurde geholt, sprach seine Zauberprüche und besaß dann, den Platz der Kuh zu wechseln. O Wunder, am nächsten Morgen stand die Kuh wieder mit vollem Euter da. Da stellte man die Kuh wieder an ihren alten Platz, und siehe da, am nächsten Morgen gab sie keinen Tropfen Milch mehr! Nun fing man an nachzudenken, womit man gleich hätte den Anfang machen können, und als man mit dem Nachdenken fertig war, sah man, daß das Kalb bis dahin das Euter ausgeleert hatte. Das Hegenmännel aber hat für seine Zauberlei 10 Mark Strafe erhalten und sie auch bezahlen müssen, und zwar von Rechts wegen, da es gleich gesehen hatte, wie die Sache zusammenhing.

— Der Kampf mit dem Gletscher. Leute mit gutem Gedächtnis werden sich der luridbaren Katastrophe erinnern, die am 11. Juli 1892 den Ort Saint-Ours am Bergabhang des Mont Blanc verwüstete. Der Urheber dieses Unglücks war der Gletscher von Tête Rousse, in dessen Innerem sich allmählich ein sonderbarer Vorgang vollzogen hatte. Er hatte sich nämlich im Eis eine Art von Wasserlauge gebildet, eine große Höhlung, in der sich die Schmelzwasser sammelten, bis sie schließlich gewaltsam ausbrachen, in das genannte, zur Arve führende Tal hinabstürzten und auf ihrem Wege entsetzliche Zerstörungen anrichteten. Man vermutete, daß ein solcher Vorgang sich wiederholen könnte, und nahm infolgedessen bei Zeiten Untersuchungen vor. Nach achtjähriger Arbeit ist es jetzt gelungen, den im Eis gefangenen See, der sich bereits wieder gebildet hatte, anzupumpen und abzuleiten. Es wurden 18000 Kubikmeter Wasser, die in einem Raum von 50 Meter Länge, 40 Meter Tiefe und 4 Meter Breite im Eis eingesperrt gewesen waren, in einem Zeitraum von zweiundneunzig Stunden abgelassen, ohne daß ein Unfall dadurch entstand. Durch den zu diesem Zweck in den Fels gesprengten etwa 200 Meter langen Tunnel hofft man bis Gefahr für immer beseitigt zu haben.

— Die Prügelstrafe in Rußland. Es wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Das Gnadenmandat des Zaren, das er bei Gelegenheit der Taufe seines Sohnes erlassen hat, ist vielfach besprochen worden. Auch die russischen Blätter beschäftigen sich mit dem Gegenstande. Die Petersburger „Nemcei Wremja“ stellt das Ereignis sogar als einen inneren Sieg Rußlands dar. Ein Rückblick auf die Geschichte der Körperstrafen in Rußland ist nicht ohne Interesse. Man sieht dabei auf mancherlei Karosia. Von alterher ist in Zarareich viel und gründlich geprügelt worden, ganz im Einklang mit der Rohheit der Sitten, und Jahrhunderte sind nötig gewesen, um eine Milderung herbeizuführen. Unter Peter dem Großen herrschte die Knute. Fürsten, Senatoren, Priester, Mönche und Nonnen bekamen sie zu kosten. Hundstundwängig Hiebe genügte bisweilen, um den Tod des Delinquenten herbeizuführen. Kaiserin Elisabeth ließ zwei hochstehende Damen öffentlich beinahe zu Tode peitschen. Erst Katharina II. schaffte die körperlichen Züchtigungen für Adel und Geistlichkeit ab; desgleichen wurden Kinder unter zwölf Jahren und Greise über siebzig von der Knute befreit. Der Nachfolger Katharinas, der launische Kaiser Paul ließ aber diese Vergeltungen nicht gelten. Während seiner Regierung waren alle seine Untertanen vor der Knute gleich. Bekannt geworden ist, namentlich durch Rogeev, das Schicksal des unglücklichen Pastors Seider, der geknüttelt und nach Nischinsk verbannt wurde. Im 19. Jahrhundert räumt die Knute den Platz dem Stock, der Peitsche und der Birkenrute. Merkwürdig ist die Senes-folge der Gesellschaftsklassen und Verbrecherkategorien, die allmählich des Privilegiums des Nichtgeprügeltwerdens teilhaftig wurden. Ein namhafter Historiker erzählt darüber folgendes: 1801 wurden der Adel, die städtischen Bürger und die Geistlichkeit, 1808 die Frauen der Popen, 1811 die Mönche, 1835 die Popentöchter, 1841 die Schriftsteller und ihre Frauen und, merkwürdigerweise, zu gleicher Zeit die Hof-

salaten, ferner die Witwen adeliger Herkunft, welche einen Leibeigenen geheiratet hatten, die Zöglinge einiger Schulen und endlich gewisse Unterbeamte von den Körperstrafen befreit. 1855 wurde ein Ulas bezüglich der Verbrecher erlassen, die zu schwächlich waren, um eine körperliche Züchtigung zu ertragen; doch wurde derselbe nicht veröffentlicht. 1868 erfolgte die Aufhebung des Speisbratenlaufens, des Hutenstreichens und der Züchtigung mit der neunschwänzigen Kugel beim Militär und bei der Marine. Doch waren die nach Sibirien Deportierten von dieser Vergünstigung ausgeschlossen; 1893 wurde diese auf den weiblichen Teil dieser Verbrecherkategorie ausgedehnt.

— Die Schätze der Erde. Professor Couriot in Paris hat in einer wissenschaftlichen Versammlung aus Anlaß seiner Ernennung zum Vorkandidaten einen Vortrag über den großen Reichtum gehalten, welchen die Menschheit aus der Erde erobert. Der Gesamtwert der Metalle, Brennstoffe und Baumaterialien, die in einem Jahre aus dem Erdboden gewonnen werden, beträgt 17,5 Milliarden Frank. Davon entfallen auf Eisenkohl und andere mineralische Brennstoffe allein 7,5 Milliarden, während die Edelmetalle Gold und Silber nur ein Zehntel des Gesamtwertes ausmachen, nämlich 1.844.050.000 Frank. Der Stillstand des Bergwerksbetriebes in Transvaal während des Krieges brachte einen Verlust von 250 Millionen Frank in der Goldproduktion. An der Spitze der Metalle jedoch steht das Eisen, dessen Gesamtwert mehr als 3 Milliarden beträgt, Gold und Silber nehmen den zweiten Rang ein und Kupfer steht an dritter Stelle, aber erst seit der Entwicklung der Elektrizitätsindustrie, welche einen starken Kupferbedarf und daher eine erhöhte Förderung von Kupfer zur Folge hat. Hieraus folgen Zinn und Zink. Die Petroleumproduktion erreicht einen Wert von 600 Millionen Frank, Steinkohl 167 Millionen und mineralischer Dünger (Phosphat) 105 Millionen. Vom Steinbruch werden weit mehr als 2 Milliarden gewonnen. Seit 1888 ist der Gesamtwert der Mineralproduktion um das Doppelte gestiegen. Ueber 5 Millionen Arbeiter sind bei den Bergwerken tätig. Dabei ist zu beachten, daß ein großer Teil der Erde unausgebeutet ist. Ein echter Pessimist. Lotterietripler (als sein Los mit dem Haupttreffer gezogen wird): „Wieder um eine schöne Pfanne ärmer!“

### Briefkasten der Redaktion.

A. B. in R.: Was sich ein Jagdgesetz leider nicht zur Verfügung, indes man wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Verzeihen fremden Jagdterrains in Jagdausübung (mit Jagdflute pp.) ohne Erlaubnis des betr. Jagd-Inhabers nicht gestattet ist.

# Inserate

haben außerordentlichen

## Erfolg,

wenn dieselben im

### „Gebirgsboten“

aufgegeben werden.

Ein Zaubermittel für die junge Hausfrau, das ihr die ungewohnte Sorge um die Vereitung des Mittagmahles ganz wesentlich vermindert, ist Liebig's Fleisch-Extrakt. Eine verdächtige Suppe, eine flüchtige Sauce, ein fadensüßes Vermögen nur allzu leicht Bösen am Horizont des ehelichen Glückes aufsteigen zu lassen. Da wirkt das „echte Liebig's Wunder“, das ist eine Erfahrung, die man in der Küche aller gebildeten Völker nunmehr schon seit Jahrzehnten gemacht hat und die sich als wertvolle Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht forterbt. Liebig's Fleisch-Extrakt ist außerordentlich ausgiebig und deshalb ist es auch, richtig angewandt, im Verhältnis sicherlich auch das billigste, weit preiswertere als anscheinend etwas wohlfeilere Nachahmungen.

Als die beliebteste, schönste u. gelesenste katholische Jugendzeitschrift gelten mit vollem Recht die

## Ephewanten.

Unter Mitwirkung namhafter Autoren herausgegeben von

**Josef Segerer,**  
Seminarpräfekt und Religionslehrer.

Für Knaben u. Mädchen im Alter von 10—16 Jahren die beste Unterhaltungslektüre.

Der Abonnementspreis beträgt für jährlich 12 Hefte (je 32 Seiten stark) nur M. 3.60, inkl. Porto für direkte Zustellung von jedem Heft M. 4.20. Die „Ephewanten“ können sowohl durch jede Buchhandlung, als auch direkt von der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg bezogen werden. Probehefte des neuen 14. Jahrgangs stehen gratis u. franko zur Verfügung.

### Berühmtes.

— Das Automobil im Heere. Die Versuche unserer Armee mit den Selbstfahrern sind noch nicht abgeschlossen, aber während der diesmaligen Kaisermandatvergelände hatten sie zum Abschluß gelangt. Denn das Recht steht, daß die Selbstfahrer im großen Umfang für die vermehrte Schlagfertigkeit der Armee heranzuziehen sind. Der Kaiser benutzt das Automobil, der Chef des Großen Generalstabes, Graf

**Bad Mariathal b. Glatz.**  
**Zur Kirmes**  
den 17., 18. und 19. September cr.,  
Sonntags:  
**Schweinschlachten,**  
Sonntag und Montag:  
**Enten-, Rebhuhn- und Wurstessen.**  
Sonntag von 4 Uhr an:  
**Kirmesstanz.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**A. Täuber.**

**Eichau.**  
Gasthaus zum Langen Grund.  
Sonntag, den 18., und  
Montag, den 19. September:  
**Große Kirmesfeier.**  
Wurst-, Enten- und  
Reh-Essen.  
Sonntags:  
**Große Tanzmusik.**  
Montags:  
**Tanzkränzchen.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**J. Casper.**

**Ein Arbeitspferd,**  
von zweien bis Wabi, fähig und  
7jährig, verkauft weit überzählig  
Ernst Eitner, Seifenberg.

**Piltsch.**  
**Zum Wurst-, Reh- und Enten-Essen**  
auf Sonnabend, den 17., und  
Sonntag, den 18. d. Mts.,  
sowie Sonntag  
zur Flügel-Unterhaltung  
ladet hiermit ergebenst ein  
**Carl Kober.**

**Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.**  
**Zur Kirmos**  
Sonntag, d. 18. Septbr. 1904:  
**Tanzmusik**  
Montag, den 19. September:  
**Großes KONZERT**  
vom Glöcker Stadt- und Festherrl.  
v. d. Göttschen Anwandter.  
Direktion: Kapellmeister C. Linke.  
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
Nach dem  
**Konzert: Tanzkränzchen.**  
Für gute Speisen u. Getränke  
ist bestens gesorgt.  
Es ladet freundlichst ein  
**Jos. Pachnicke.**

**Altwaltersdorf (Wüde).**  
**Zum Tanzkränzchen**  
auf Sonntag, den 18. d. Mts.,  
ladet freundlichst ein  
**J. Zwilener, Gastwirt.**

**Ferkel verkauft**  
Wachsmann, Rosenthal.

**Neu-Waltersdorf.**  
**Zur Kirmes**  
auf Sonntag, den 18. u. Montag,  
den 19. d. Mts.,  
ladet ergebenst ein  
**Otto Schmidt.**

**Zur Kirmes**  
Sonntag, den 18. und Montag,  
den 19. Sept., ladet ergebenst ein  
**Schössler, Hohnsdorf.**

## DAVID'S

## MIGNON-

## SCHOKOLADE

p. 1/4 Pfd. Packet 40, 50 u. 60 Pf.  
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.  
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Einen wenig gebrauchten  
**Göpel nebst Dreschmaschine**  
verkauft billig  
Cl. Gottschalk, Bad Landau,  
Görschenhöf.

Ein gebrauchtes  
**gutes Fahrrad**  
wird zu kaufen gesucht. Offerten  
mit Preisangabe an  
**Wilhelm Hoffmann, Plonitz.**

**11 000 Mark und 4500 Mark**  
werden per 1. Oktober cr. auf gute  
Hypothek zu cedieren gesucht. Off.  
Offerten unter R. 208 an die  
Expedit. d. Ztg. erb.

**5000 Mark**  
zur 1. Stelle auf städt. Grundstück  
per 1. Okt. cr. gesucht. Off. bitte  
unt. V. G. 71 an die Expedition  
dieser Ztg. zu senden.

**Darlehen**  
bis 300 Mk. geg. ra-  
tenw. Rückzahl. giebt  
diskret u. prompt Eichbaum,  
Berlin W. 57, Großbischd-  
straße 4 (Alte) Zähl. Dankbch.

**9900 Mark**  
werden auf sichere Hypothek per  
1. Okt. 04. gesucht. Off. Offerten  
erbitte unt. H. 100 an die Exped.  
dieser Zeitung.

**6000 Mark**  
werden per halb oder 1. 10. zur  
II. Stelle von pünftlichem Zinsen-  
zahler gesucht. Offert. bitte man  
unter A. Z. 59 in der Exped. d.  
Ztg. niederzulegen.

**2000 Mark**  
werden auf eine Birtschheit hinter  
Bauschafsgelder per 1. Okt. oder  
später gesucht. Offert. unt. N. 69  
an die Exped. d. Ztg.

Ein harter, brauner  
**Wallach,**  
5 Jahre alt, über 17 Fuß hoch,  
fromm, fleißig, für schwere  
Fuhrwerk geeignet, ist zu verkaufen  
bei **Josef Langer**  
in Schwarzwasser bei Langenbrück  
in Böhmen.

**Frühe Rosenkartoffeln,**  
Cir. 3.00 Mark.  
Cimbals, ertragreich, sehr gute,  
weiße Kartoffeln, Cir. 3.50 Mark,  
empfiehlt  
**J. Warmus, Habelschwerdt.**  
Für ganze Waagen siehe mit  
klüglicher Offerte stets gern zu  
Diensten.

(An Wirkung unübertroffen.)  
  
**Germania-Pomade**  
ist das einzige sicher wirkende Mittel  
zur Erlangung und Erhaltung eines  
vollen und kräftigen  
Haar- und Bartwuchses.  
Es verhindert das Ausfallen der Haare  
und ist vorzüglich gegen Schuppen-  
bildung.  
Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—  
**H. Gutbier's**  
Kosmetische Oelein, Berlin S.W.  
In Glatz bei **A. Latté, Drogerie.**

**Magenleidenden**  
teile aus Dankbarkeit gern und  
unentgeltlich mit, was mir von  
jahrelangen qualvoll. Magen-u.  
Verdaunungsbeschwerden ge-  
holten hat.  
**H. Hansen, Fabrikant,**  
Nüßelfeld b. Steinhilbersee.

**Brauner Wallach,**  
7 Jahre, 1,75 m groß, steht vom  
1. Oktober ab zum Verkauf.  
Für Fromm und gutes Ziehen  
wird Garantie geleistet.  
**Köhler, Waders.**

**Ein Schuhmacher**  
würde eine sichere Existenz finden  
in einem Dorfe wo die vorhandene  
die Arbeit nicht bewältigen,  
beste Lage mit Wohnung weit nach  
**Osw. Hoffmann, Habelschwerdt,**  
Weißkirchberg.

**5 bis 10 Mk. täglich**  
verdienen flotte Verkäufer durch  
Vertrieb in Ztschilber u. Stempel.  
Katalog frei. **Th. Müller, Paderborn.**

**Ein Tischlergeselle**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**August Schmidt, Tischlermeister,**  
Rannitz, Stat. Seibitzberg a. d. B.

**Ein Knabe,**  
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust  
hat die Brot-, Weiß- und Zucker-  
bäckerei zu lernen, kann dazu ein-  
treten bei **E. Sacherl,**  
Wäldermeier, Wölfsgründ.

Suche für bald oder später ein  
**Mädchen für Landwirtschaft.**  
Gasthausbesitzer **Franz Sacherl,**  
Johannesdorf bei Wartha.

Bei Laufe große, gesunde  
**Aröpfer-Tauben,**  
auch tausche welche ein auf Ka-  
narienvogel ob. Stieglitz aber  
gute Singer. **E. Wolf,**  
Tischlermeister, Ob. Langenau.  
Dahelbst kann ein Lehrling  
eintreten.

**Ferkel** hat abzugeben  
**F. Harbig, Scharfendorf.**

**2 Wurf Ferkel**  
verkauft **Joh. Mader, Bauergrüt-  
besitzer, Neu-Weißritz.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hedwig** mit Landgerichtsrat Herrn **Josef Franz** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.  
Scheibe, im September 1904.  
Sanitätsrat **Dr. Kolbe**  
und Frau Hedwig, geb. Brandenburg.

**Hedwig Kolbe,**  
Landgerichtsrat **Josef Franz,**  
Verlobte.

Scheibe bei Glatz. Oels in Schlesien.

Montag, den 19. September cr.,  
bleibt mein Geschäft geschlossen.  
Habelschwerdt. **J. Goldschmidt,**  
Zuh. P. Herlitz.

**P. P.**  
Einem geehrten Publikum von Habelschwerdt und Umgegend teile ich höflichst mit, daß sich mein  
**Wäsche-Geschäft**  
vom 15. September cr. an Glatzer Strasse 62b, im Hause des Herrn Kaufmann Arthur Halwenz befindet.  
Indem ich hierdurch für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen bestens danke, bitte ich ganz ergebenst, mir dasselbe auch ins neue Lokal folgen zu lassen.  
Es soll auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, die geschätzte Kundschaft durch nur gute gediegene Waren reell und aufmerksam zu bedienen.  
Habelschwerdt, im September 1904.  
Hochachtungsvoll  
**Oscar Zeidler.**

Veränderungshaber bin ich  
willens, meine  
**Besitzung,**  
22 Morgen groß, alles in bestem Bau- und Kulturzustande, sofort billig zu verkaufen oder auf eine größere zu vertauschen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Suche bald ein  
**Geschäftsbaus mit Bäckerei,**  
od. mittlere Mühle, od. Gashaus mit Ader zu kaufen, kann auch eine schöne kleine Wirtschaft, 9 Morg., neu gebaut, bequeme Lage, mit vertauschen. Off. u. R. S. 100 Exped. d. Ztg.

Schlachtvieh-Versicherungs-Verein  
des Kreises Glatz.  
**General-Versammlung**  
Dienstag, den 20. Septbr. cr.,  
nachmittag 3 Uhr,  
im Saale des Hôtel zum  
Schwarzen Bär.  
Tagesordnung.  
1. Jahresbericht.  
2. Rechnungslegung.  
3. Discharge-Erteilung.  
4. Beratung über Ermäßigung der  
Schweineprämien.  
5. Anträge aus der Versammlung  
und freie Besprechung.  
Die Mitglieder werden um zahl-  
reiches Erscheinen ersucht.  
Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**  
(ex.) Faulhaber.

In dem Konkursverfahren über  
das Vermögen des Schneider-  
meisters Ignatz Schliemann zu  
Wölfsdorf soll mit Genehmigung  
des Königl. Amtsgerichts  
Habelschwerdt die Schlussverteilung  
erfolgen. Laut des auf der Ge-  
richts-Schreiberei des hiesigen Königl.  
Amtsgerichts ausliegenden Ver-  
zeichnisses sind nicht bevorrechtigte  
Forderungen in Höhe von 6824,49 Mk.  
zu berücksichtigen.  
Nachdem die bevorrechtigten  
Forderungen berichtigt und an die  
nicht bevorrechtigten Gläubiger  
55% abschläglich verteilt worden  
sind, beträgt die Teilungsmasse  
noch 289 35 Mk.  
Habelschwerdt,  
den 16. September 1904.  
A. Gellrich, Konkursverwalter.

**Gashof-Verkauf.**  
Meinen gut gelegenen Gashof  
z. Schützenhause mit Schmiede,  
ca. 7 Morgen daranstoßende Wiese,  
heizbare Regelbahn, großen Kolon-  
naden, Amtsgericht und Post als  
Nachbarn, 5 Minuten zum Bahn-  
hof, bin ich willens wegen Ruhe-  
losigkeit zu verkaufen. Preis 16000 Taler.  
Anzahlung nach Uebereinkunft. Das  
Nähere nur persönlich beim Besitzer.  
Heidenstein. Rob. Otto.

Bin willens, meine  
**Kolonistenstelle,**  
12 Morgen groß, gut geeignet für  
jeden Professionisten, bald zu ver-  
kaufen wegen Übernahme des Bäu-  
erlichen. Wo, zu erfragen in der  
Exped. des Gehversboten.

**P. P.**  
Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, dass meine  
**Berliner und Wiener**  
**Modell-Hüte,**  
sowie sämtliche anderen Neuheiten  
für die Herbst- und Wintersaison eingetroffen sind, und lade  
ich zur Besichtigung derselben höflich ein.  
Modernisierungen bitte ich im Interesse rechtzeitiger  
Rücklieferung mir möglichst schon jetzt in Arbeit zu geben.  
**S. Loewy, Spezial-Geschäft**  
für  
**Damenputz.**  
Glatz, Grünestr. 6.

Heiligenbilder,  
Landschaftsbilder,  
Kaiserbilder,  
Gardinenstangen,  
Spiegel  
empfiehlt in großer Auswahl sehr billig  
**F. Hirschfelder junior,**  
Glaseri und Bildergeschäft,  
Glatz, Schmechelbergstr. 26

**Prima**  
**Leinfuchen,**  
**Leinfuchennmehl,**  
**Futterlein,**  
**Mais**  
und **Maisschrot**  
offeriert allerbilligst  
**N. Haucks Nachf.**  
**Hugo Faber**  
**Habelschwerdt.**

**Apfel und Birnen**  
empfiehlt zu billigen Preisen  
Gärtner **Dehnelt** in Schönfeld.

**Norddeutscher Lloyd**  
**BREMEN**  
Regelmäßige Schnell-  
u. Postdampfer-Verbindungen  
zwischen  
**BREMEN**  
und  
**AMERIKA**  
New York via Southampton  
Baltimore direkt  
sowie nach den  
übrigen Welttheilen  
Nähere Auskunft über Abfahrten,  
Fahrpreise usw. erteilt  
General-Agentur Breslau:  
**Capt. Alexander v. Kloch,**  
Ring 17.

Spottbilliger Gelegenheitskauf.  
1 kompl. 2str. Köhlensänre-  
Bierdruckapparat, neu, verkauft  
wegen Insolvenz des Bestellers  
spottbillig  
**F. Herrmann,**  
Bierdruckapparatbau,  
Glatz, Grünestr. 4.

**Gesang-Unterricht**  
erteilt von jetzt ab wieder regel-  
mäßig in Glatz  
**Anna Meissner,**  
Kgl. Hofopernsängerin.  
Näheres in der Exp. d. Gebirgsb.  
**Bauerjohn,**  
27 Jahre alt, wünscht zu Neujahe  
Stellung als Wirtschaftler a. Bier-  
hof od. bei Witwe. Suchender ist  
a. Z. in genannter Eigenschaft auf  
Bierhof. Glatz. Off. unter A.  
K. 200 postlagernd Glatz.

**Jubiläumsbüchlein,**  
Marien- u. and. Kalender  
empf. bei Niederverkäufern  
**F. Taubitz,** Buch- u. Papierhdlg.,  
Habelschwerdt,  
Neuere Glatzstr. 304

Die schönsten  
**Bettfedern**  
und **Daunen**  
sowie  
fertige **ZuLetten**  
kauft man am billigsten  
nur bei  
**Wilh. Neugebauer**  
Glatz, Kirchstr. 130.

**Jos. Reimann's Nachflg.**  
Bildhauer und Steinmetzmeister  
Zuh. Ludwig Peuckert,  
**GLATZ, NEURODE**  
Wittoritenstraße, b. Färbereibes.  
Beier.  
empfiehlt sein überaus großes Lager  
fertiger **Grab- u. Denkmäler**  
in allen Stein- und Styrarten zu  
den billigsten Preisen bei sauberster  
Ausführung und bester Bedienung.  
Renovation alter Denkmäler.

**Kräftiges Stoffohlen,**  
4 Monat alt, verkauft  
Forsthaus Wittsch v. Wartha i. Schl.  
Peschke, Revierförster.

## Damen-Kleider- Stoffe

Reichhaltige Sortiment aller Neuheiten:

Reinwoll. Damentuche,  
Satin, Nattés,  
Zibeline, Noppen-Stoffe,  
Himalaya-Stoffe,  
Kostüme-Stoffe,  
Covercoat und Coatings,  
Loden-Stoffe, Neuheiten  
in Blusen-Stoffen.

## Herren-Anzug- Stoffe

Hervorragende Saison-Neuheiten.

Beinkleider-Stoffe,  
Winter-Überzieher- und  
Mantel-Stoffe, Loden-  
Stoffe, praktische Zwirn-  
Stoffe, schwarze Rock-  
und Hosen-Stoffe,  
Zeuge, Genua-Cords,  
englisches Leder.

# Die Herbst- und Winter- Neuheiten

1904/5

sind eingetroffen!

## A. Volkmer

Kauf- und Versandhaus  
Frankenstein i. Schl.

Reichhaltige Musterkollektionen und Waren im Werte von Mk. 20 an werden franko,  
Preislisten umsonst und portofrei versandt.  
Reise zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung sehr lohnend.

## Damen-Confektion

Jaquets, Paletots, Haveloks, Zibeline-, Wellinó-, Tuch-, Plüsch-, Astrachan-,  
Krimmer- und Eskimo-Kragen, Golf-Capes, Kostüme-Röcke, Frauen-Mäntel,  
Velour-Radmäntel, Mädchen-Kragen,  
**Kinder- und Backfisch-Sachen.**

## Seiden-Stoffe

Grosse Auswahl in allen Genres,  
Lieferung reeller, guter Qualitäten, bei Notierung der denkbar billigsten Preise,  
geben die vollste Gewähr für den  
**besten und vorteilhaftesten Einkauf.**

bernen Haaren, schön, legende. Allerhand Uhren und Barometer von Dr. Roby, Christof v. Schmid von Jos. Aling, Regensburg, das Heim der diesjährigen Katholikerversammlung, von M. Herbert, Der dunkle Punkt, von Hedda Bengauer. Im Herzen von Aften, Sven Gebins Reise nach Tibet. Die Illustrationen sind zahlreich und tadellos.

### Gemeinnütziges.

**\* Alkoholgegenwart in der Armee.** Von dem Truppenübungsplatz M. wird uns berichtet, daß auch dort der Kampf gegen den Alkohol gute Früchte zu tragen beginnt. An der Offizierskaserne, an der täglich mehrere hundert Offiziere teilnehmen, wird fast ausschließlich Zitronenlimonade, zuweilen allerdings noch mit einem kleinen Schuß leichtem Mostweins, getrunken, und die Mannschafskantine verschenkt täglich viele Liter Milch. Daneben wird nur noch alkoholfreies Malzbier geföhrt. Der Schnaps ist völlig unbekannt. Es ist dieses ein neuer, erfreulicher Beweis dafür, daß nicht allein an den oberen leitenden Stellen, sondern auch innerhalb des Heeres das Verständnis für die unbestreitbare Minderung der militärischen Leistungsfähigkeit durch alkoholische Getränke im Steigen begriffen ist.

### Nachrichten vom Standesamt Glatz.

**Aufgebote.** Ehedergeselle Emanuel Fischer mit Köchin Maria Reineit, beide in Glatz. Gymnasial-Vorleser Martin August Wilhelm Gerke in Biegnitz mit Elise Clara Margarete Wiethe in Pischberg. Lehrer Armand Belser in Glatz mit Emma Maria Maria Gohl in Brodau, Kreis Breslau. Geschäftsföhrender Konrad Fels in Glatz mit Adelheid Wolf in Köntzheim, Kreis Glatz.

**Eheschließungen.** 12. September: Zimmermann Wilhelm Florian Josef Stiller mit Dienstmädchen Wilhelmina Gindermann, beide in Glatz; Kutcher Karl Klemens Robert Bogt, kath., mit Damenschneiderin Emma Gauer, ev., beide in Glatz.

**Geburten.** 5. September: unehelich ein S.; 7.: dem Arbeiter Josef Pelzel, kath., eine T.; 8.: dem Schuhmacher August Wihwald, kath., ein S.; 9.: dem Zimmermann Heinrich Pischberg, kath., ein S.; 10.: dem Tischbahnhändler und Hausbesitzer Alois Hartwig, kath., ein S.

**Sterbefälle.** 7. September: der S. Franz des Arbeiters August Reichel, kath., 7 J.; 9.: der Arbeiter Benedikt Fischer, kath., 67 J. 6 M.; der Tagelöhner Franz Kinscher, kath., 28 J. 8 M.; 10.: die T. Margareta des Biegelearbeiters August Teuber, kath., 1 M.; die T. Hildegard Auguste Klara des Kaufmanns Karl Paul Georg Gindner, kath., 4 J. 1 1/2 M.

### Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

**Geboren.** 1. September: dem Arbeiter Julius Franz von hier, kath., ein S.; 7.: dem Kaufmann Adolf Bach von hier, kath., eine T.; außerdem eine uneheliche Geburt.

**gestorben.** 3. September: dem Bureaugehilfen Alois Nagel von hier der S. Konrad, 1 M. 29 J., kath.; 4.: dem Schmied Anton Fider von hier die T. Freiba, 7 M. 26 J., und der S. Josef, 7 M. 26 J., beide kath.; der Schuldiener A. August Ulrich von hier, 62 J. 5 M. 22 J., kath.; 5.: der unverehelichte Bauersohn Joseph Wimmer aus Bogtsdorf d. S., 84 J. 2 M. 17 J., kath.; 7.: dem Kaufmann Adolf Bach von hier die T. Anna, 5 1/2 J., kath.; 8.: der unverehelichten Frau Anna Peter aus Wittweitz der S. Alfons, 2 M. 22 J., kath.; außerdem eine Totgeburt.

### Vermishtes.

**— Zur Sinsicht der Prinzessin Luise von Koburg.** Aus Paris wird dem „Wiener Fremdenblatt“ berichtet: Die Untersuchung des Geisteszustandes der Prinzessin Luise von Koburg durch französische und schweizerische Psychiater wird 4 bis 5 Wochen in Anspruch nehmen. Das Gutachten wird sofort der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Hauptbedingung, die Dr. Stimmer namens des

Prinzen von Koburg als Grundlage einer friedlichen Vereinbarung überbringt, ist die Trennung von Matiasch, der sich ausdrücklich bereit erklärt haben soll, nach der Aufhebung der Entmündigung die Prinzessin zu verlassen, da sein Ziel, der Prinzessin zur Freiheit zu verhelfen, in diesem Augenblick erreicht sein würde. Etwas anderes habe er nicht angestrebt. Auch erklärt Matiasch, daß eine eheliche Verbindung zwischen ihm und der Prinzessin nicht geplant gewesen sei.

**— In der Erkrankung des Fürsten Herbert Bismarck** will die „Grazer Zeitung“ aus angeblich zuverlässiger Quelle erfahren, der Fürst sei sehr schwer magenkrank und liege hoffnungslos darnieder. Bezüglich des „Darniederliegens“ wird allerdings folgender bemerkt, daß sich der Fürst nur mit Mühe im Zimmer bewegen könne. Professor Schwentinger sei fortgesetzt um den Kranken bemüht, der sehr nervös sei. Ein Hamburger Arzt habe zu völligem Ausfall nach Friedrichsruh über. Ueber den wirklichen Charakter der Krankheit schweigen sich die Ärzte aus. Schwellungen in der Magengegend bereiten dem Kranken große Schmerzen.

**— Familientragödie.** In der Starnberger See, in der Nähe des Schloßgarens bei Berg, wurden am Sonntag die Leichen einer 25jährigen Frau in schwarzer Trauerkleidung, eines 4jährigen Mädchens und eines anderthalbjährigen Knaben aufgefunden. Bei der Toten, die vermutlich aus Augsburg stammt, wurde ein größerer Geldbetrag gefunden.

**— Von der Bluttat eines Jagdbauers** berichtet der Draht aus Rottbus: Freitag nachmittags erschog in Rodow bei Lieberose der Jagdbauherr Ruhney aus Berlin, der von Berliner Bäckern der Gemeindegewalt des Dorfes mit der Jagdbauerei betraut war, nach vorausgegangenem Streit in einer Gasse auf der Straße den Schuhmacher Konrad aus Rodow, der ihm eine Ohrfeige gegeben hatte. Darauf verübte er Selbstmord.

**— Mit 67000 Mark durchgebrannt** sind die Arbeiter Hermann Lehmann und Anton Zeier aus Südenscheid. Es handelt sich um Geld, das zur Lohnzahlung bestimmt war. Man rechnete mit der Möglichkeit, daß die Verbrecher sich nach Berlin gewandt haben.

**— Bei dem Altonaer Zappentreiben** in Gegenwart des Kaiserpaares sind, wie die dortige Sanitätskolonne mitteilt, von ihr über 800 Unglücksfälle behandelt worden. Bei der Ruderparade, bei welcher der Andrang viel größer war, mußten 50 Fälle behandelt werden. Nach der „Voss. Zig.“ steht fest, daß der Beschäftigte mit der Feuerspritze gegen das Publikum vorgehen, schon am Nachmittag erteilt worden ist.

**— Automobilunfälle.** Der Generalkonvikts des Österreichischen Touringklubs, Major Baron Heinrich Prochaska, wurde am Freitag auf einer Motorradfahrt in Bistritz bei Prag von einem Bauernwagen überfahren und starb an den Verletzungen. — Dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge sind 2 Herren aus Leipzig und 2 Damen bei Altenburg mit einem Automobil verunglückt. Die eine Dame wurde getötet, die beiden Herren sind schwer verletzt. — Madame Meiba, die berühmte Sängerin, hatte am Sonntag, nach dem „Berl. Tagebl.“, in Paris das Unglück, mit ihrem Automobil während einer Spazierfahrt auf dem Boulevard Poiret einen 84 Jahre alten Greis zu überfahren. Der Verunglückte blieb auf der Stelle tot.

**— Die Kathedrale in Orleans** ist dem „Bureau Herald“ zufolge am 8. September unter donnerähnlichem Geis eingestürzt. Das Bauwerk zeigte schon seit einiger Zeit bedeutende Risse; die Beförden waren von dem Zustand der Kirche rechtzeitig in Kenntnis gesetzt; Menschen sind nicht verunglückt.

**— Zum Dedekensinzug der Kathedrale von Orleans** wird aus Paris, 9. September, gemeldet: In der herrlichen Kathedrale von Orleans ist in der Nacht zum Freitag ein Teil der Wölbung (also nicht, wie zuerst gemeldet, das ganze Gebäude) zusammengebrochen. Der Wächter der Kirche, dessen Wohnung sich in der Nähe der Sakristei befindet, wurde durch ein donnerähnliches Krachen aus dem Schlafe geschreckt. 7 Quersäulen der Wölbung der Kathedrale waren

auf den Hauptaltar gestürzt. Der Baurat und der von der Regierung bestellte Architekt des Departements, die sofort herbeieilten, stellten fest, daß der sehr schöne Marmortalar, der aus dem Jahre 1690 stammt, gänzlich zerbrochen war; 15 bis 20 Kubikmeter Steine, die sich von der Decke losgelöst hatten, lagen mit den Resten von Kreuzrippen, Kronleuchtern und Bronzelaternen auf dem Boden. Der Aufbruch war so heftig gewesen, daß die ersten Reihen der Stühle umgestürzt waren und die Türen der Seitentüren sich plötzlich geöffnet hatten. Es wurden natürlich sofort Sicherheitsmaßregeln getroffen und der Eintritt in die Kathedrale streng unterlag. Seit längerer Zeit waren Reparaturen an der Decke der im 13. Jahrhundert erbauten Kathedrale für notwendig erachtet worden. Man hatte sie aber wegen der großen Ausgaben immer wieder verschoben.

**— Eisenbahnräuber.** In der Nähe von Vancouver wurde am Sonntag ein Zug der Canada-Pacificbahn von 6 bewaffneten Räubern angehalten und der Zugführer gezwungen, die Expresswagen abzuhängen. Den Räubern fielen 7000 Dollars in die Hände. Eine starke Polizeitruppe verfolgte sie.

**— Schusskatastrophe.** In Huntsville im Staat Alabama ist der „Frankfurter Zeitung“ zufolge ein deutscher Hausierer von Negern ermordet worden. Ein Neger wurde verhaftet. Hierauf begab sich die etwa 1000 Mann zählende Menge nach dem Gefängnis und stürmte es. Hierbei wurden drei Soldaten getötet, der Mörder wurde aufgefunden.

**— Eisenbahnunglück.** Aus Catawba Junction (Süd-Carolina) wird gemeldet: Ein von Yorksowung nach Atlanta gehender Lokalgug der Seaboard-Route brach durch eine Brücke; 11 Personen wurden getötet und 20 verletzt.

### Weiteres.

**Wenn's geht.** Ein Engländer hat in einem kleinen Ort in der Nähe des Rheins ein paar Tage gewohnt und läßt sich bei seiner Abreise die Rechnung bringen. Hier findet er alles der Ordnung gemäß. Als letzter Posten war aufgeführt: Wenn's geht... Mk. 3,50. „Erstausant fragt er den Wirt: „Was ist das? Wenn's geht?“ „No.“ sagt der Gasthalter, „wenn's net geht, da strecht mal's wider durch!“

**Unliebamer Erfolg.** Zöpfermeister (der umfangreiche Dienstleistungen ausführt, zum Hausbesitzer): „Nun, ziehen die Dien, Herr Tippler?“ — Tippler: „Die Dien nicht — aber die Mister.“

**Unverschämte.** „Auf dieser Rechnung stehen drei Teller Suppe, wir hatten aber nur zwei.“ — Kellner: „Der Herr vergißt den Teller, den ich über das Kleid der Dame geh.“

**Schwierig.** „Mutter“, sagte der kleine Johann, die unangenehmsten Blüten eines Buches betrachtend, „wie macht man es, die Buchstaben und Wörter da hinein zu bekommen?“

**Bergallopiert.** Leutnant: „Gnädige Frau und Fräulein Schwester können ja famos kutschieren!“ — Baronin: „Haben Sie uns gestern im Tiergarten gesehen?“ — Leutnant: „Ja, die Pferde flogen nur so dahin wie von Jarien gepötscht!“ Baronin: „Wir danken, Herr Leutnant!“

**Datum.** Deutscher: „Sie waren schon in einem Szentäflig?“ Engländer: „Ja.“ Deutscher: „Und haben Sie sich denn gar nicht geschüchelt?“ Engländer: „No!“ Deutscher: „Laten Ihnen die Bestien gar nichts?“ Engländer: „No, waren keine darin!“

**Der treue Kazi.** Kazi: „Wißt mir au treu bleib'n, solang i furcht hin, Kazi?“ Kazi: „Aber g'adeß, Kazi; schau, die Toni hat scho'n Schach und die Balli hat m'r scho'n g'sagt, sie mag mi net, und sonst is doch keine da.“

**Gemüthlich.** Ehemann (um 2 Uhr nachts zu seiner Frau, die etwas betört und deshalb bei der Gardinenpredigt stunden bleibet): „Banglam, langsam, Gulalla, ... versuche doch mal, ob Du den Rast nicht fagen kannst!“

**Hinweis.** Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Empfehlung der Tachausstellung Augsburg bei, auf welche wir besonders aufmerksam machen, da diese Firma als reell bekannt ist.

# In der Küche sparen hilft MAGGI'S Suppen- u. Speisen-Würze,

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze!**

den sie gibt den einfachsten Wasserschuppen, schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen u. f. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack.

Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!



**herzogl. Baugewerkschule**  
St. Marien, Holzwinden, 11. April, 11. Uhr.  
verbunden mit Maschinenbauschule, Verpflegungsanst. Dir.: L. Baarmann.

**Schneiders**  
zu belegen. Bewerber wollen Gelübde mit Meldechein und selbstständigen Lebenslauf sofort einreichen. Solche, die in Uniformschachen gearbeitet haben, erhalten den Vorzug.  
Bezirks-Kommando Glatz.

**Schneidergeselle**  
findet dauernde Beschäftigung bei  
**A. Hiller,**  
Schneidemeister,  
Glatz, Grünestraße 17.

**Drei Schneidergehilfen**  
sucht bald bei dauernder Arbeit  
**J. Soukup,**  
Petersdorf im Riesengebirge.

**tüchtige Tischler,**  
welche auf weiße Möbel eingearbeitet sind, gesucht. Die Arbeit ist dauernd, bei guten, höheren Löhnen. Verheiratete werden bevorzugt und erhalten auch Ueberzahlung nach ihrer Leistung.  
**Möbel- u. Eisfabrik,**  
Liebau in Schlesien.

**Zwei tüchtige Tischlergehilfen**  
finden dauernde Arbeit bei hohem Lohn.  
**Ernst Reinsch,**  
Bau- und Möbelwerkerei,  
Gersdorf, Kr. Habelschwerdt.

**Tischlergehilfen**  
Suche bald, auch bis 19. d. M., einen tüchtigen, jungen  
**Tischlergehilfen**  
auf Bau u. Möbel. Beschäftigung dauernd. Kette wird bei Zufriedenstellung verehelt.  
**Wilhelm Klimpel, Tischlermeister,**  
Gersdorf, Kreis Sirehben.

**Schriftlicher Nebenverdienst**  
für jedermann, gleichviel welchen Standes und Berufs.  
Nebenverdienst-Zentrale  
Deinshorst O. 67.

**Einen Schmiedegesellen,**  
gut im Dufschlag, sucht für dauernd  
**Josef Nentwig, Schmiedemeister**  
in Grafenort.

**Einen zuverlässigen Schuhmachergehilfen**  
sucht für dauernd  
**Jos. Fischer, Altsmuth.**

**Junger Schuhmachergeselle**  
(auf Reparaturarbeit)  
findet dauernde Beschäftigung bei  
**Robert Herrmann,**  
Glatz, Ring 16.

**Einen tüchtigen Schuhmachergehilfen**  
findet dauernde Beschäftigung bei  
**Ernst Peschel, Schuhmacheremeister,**  
Neurode.

**Einen zuverlässigen Schuhmachergehilfen**  
sucht bald  
**H. Götter, Schuhmachermeister,**  
Gersdorf, Kr. Neurode.

**Einen jüngeren, anständigen Konditor-Gehilfen,**  
der auch in Pfefferkücherei bewandert sein muß, wenn möglich gut garnieren kann, sucht sofort  
**M. Aegerter, Konditor,**  
Mittelwalde i. Schl.

**Einen zuverlässigen Müllergesellen.**  
Antritt per halb oder später.  
**Mühlenerbher H. Rauch,**  
Habelschwerdt.

**Ein Schmiedegeselle**  
kann bald eintreten bei  
**Schmiedemeister Fritsch,**  
Wünschelburg.

**Schindelschneider!**  
Zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Wittrau Krause,**  
Sauterbach, Kr. Habelschwerdt.

**Einen Lehrling.**  
Suche für sofort oder 1. Oktober  
**Josef Watschina, Barbier und Friseur,**  
Habelschwerdt.

**Einen Schuhmachergehilfen,**  
Sohn rechtshänder Eltern, sucht bald oder später  
**Fr. Hardeit,**  
Schuhmachermeister, Habelschwerdt.

**Ein kräftiger Lehrling,**  
Sohn braver Eltern, für meine Eisenware-Handlung.  
Laudel in Schleffen.  
**Franz Rupprecht.**

**Ein Lehrling**  
kann sich melden bei  
**Louis Schott, Glatz,**  
Groß-Defflation, Fruchtäfte-Fabrik.

**Einen Lehrling,**  
Für mein Colonialwaren- und Delikatessengeschäft suche ich per bald oder 1. Oktober  
**Sohn achtbarer Eltern,**  
**Alois Kitzmann, Glatz.**

**Einen Lehrling**  
mit guter Schulbildung, aus adäquater Familie, sucht per 1. Okt. c.  
**Wilhelm Wolf, Glatz,**  
Colonialwaren- u. Samenhandl.

**Arbeiter**  
Gesucht ein ordentlicher, moralischer, arbeitssamer Mensch als  
**zweiter Haushälter**  
für ein größeres Hotel mit regem Verkehr in Industriegegend.  
Näheres durch Frau Hotelbesitzer  
**Anna Heilmann, Ullersdorf.**

**Junge Mädchen**  
bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.  
**Papierfabrik Mühlendorf**  
bei Glatz.

**Frei gut Ullersdorf**  
sucht verheirateten, nüchternen und verlässigen  
**Biehwärter,**  
der selbst mit melken muß, zum 1. Oktober 1904 oder 1. Januar 1905, und stellt 6jährigen, braunen, kräftigen Wallach zum Verkauf.

**Junges Mädchen,**  
sucht Stellung in einer kath. Familie zur Erlernung des Haushaltes, evtl. auch zu Kindern, ohne gegenseitige Vergütung; Familienanschluß erwünscht. Offerten mit H. A. S. bitte an die Exped. d. Bzg. zu richten.

**Zur selbständigen Führung eines Haushaltes m. etwas Milchwirtschaft wird eine**

**ältere Wirtin**

**zum 1. Oktober gesucht. Offert. mit Gehaltsanspr. bef. die Exp. d. Bzg. unter K. 73.**

**Kräftige Mädchen**  
werden für dauernde, gut bezahlte Arbeit gesucht in der  
**Porzellanfabrik C. Tielsch & Co.,**  
Altwasser i. Schl.

**Musikinstrumente**  
1. unübertroffener Qualität zu billigsten Preisen direkt von  
**ERNST REINH. VOIGT**  
Markneukirchen No. 47  
Kataloge gratis u. franko  
Ueber meine vorzüglichen Harmonikas und Musikwerke etc. bitte Spezial-Katalog zu verlangen.

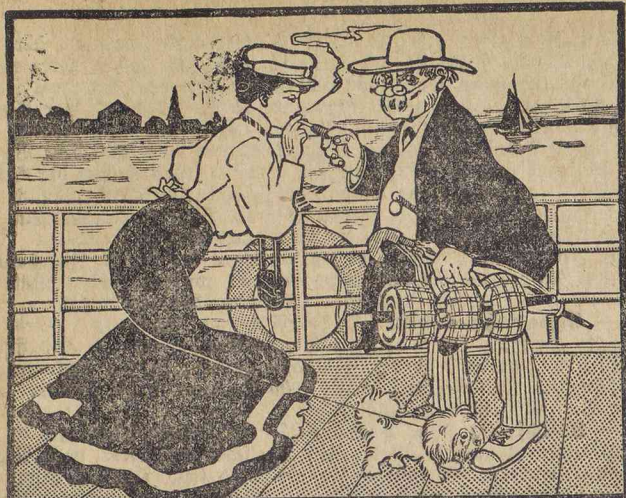
**Tüchtiger Müller**  
(Mühlenerbherlohn). Anfang der 30er Jahre, sucht auf kleine Wassermühle innerhalb Schlesiens einzutreten. Junges Witwen nicht ausgeschlossen. Kostenlose Vermittlung gern gestattet. Gest. Off. u. Beh. 100 a. d. Exped. d. Bzg. erbeten. Strengste Discretion selbstverständlich.

**Ein bejahrter Witwer,** Besitzer eines Hauses, sucht eine Lebensgefährtin für seine zukünftigen Lebensjahre in den Ruhestand. Witwen oder ledige und alleinstehende Frauen werden freundlichst erachtet, sich schriftlich oder persönlich an mich zu wenden. Für Verschwiegenheit ist gesorgt. Adresse ist zu erfragen in der Expedition des Gefirgsboten.

**Stempel in dies. GröÙe kostet nur Mk. 1,50**  
**Max Hübsch**  
Stempel- u. Schablonen-Fabrik  
Breslau  
Hintermarkt 97.

**Schönheit**  
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiÙe sammelmelche Haut u. blendend schöne Teint. Alles dies bewirkt nur: **Kadebentler Stedenpferd-Gillennilmilchseife**  
von Bergmann & Co., Habelschwerdt, a. St. 50 P. in Glatz bei W. Sielersleben und K. Friedrich, in Habelschwerdt J. Willisoh.

**Wiesenhau,**  
loste oder gebunden, kaufen  
**Hoffmann & Melzer, Glatz.**



**SALEM ALEIKUM**  
CIGARETTEN Keine Ausstattung - Nur Qualität!  
unverpackt 3 bis 10 Pf. p. St.

**Begen vollständiger Auflösung des Geschäfts**  
verkaufe alle noch vorhandenen Waren zu ganz billigen Preisen.  
**Eine große Partie geschliffener Karaffen,**  
Wein-, Bier-, Tee-, Likör- u. Wassergläser.

**Reiche Auswahl in Festgeschenken**  
als: Bowlen, Wein-, Bier-, u. Kaffeeservice,

Obst- und Ruchenteller,  
**Solinger Bestecks, Löffel u. Obstmesser.**

**Grosses Lager in bunten Tassen**  
mit und ohne Aufschrift, sowie buntem- und weißem

Gebrauchsgeschirr.  
Waschgarnituren und einzelne Becken sehr billig.

Hochachtungsvoll  
**Paul Opitz, Glatz,**  
gegenüber dem „Schwarzer Bär“.

NB. Das Warenlager ist eventl. im Ganzen billig zu verkaufen.

**Die besten**  
**Cigarren u. Cigaretten,**  
Rauch-, Kau- und Schnupftabake,  
echten Kentucky,  
findet Jedermann bei  
**Heinrich Jaschke, Habelschwerdt.**



**Konkurrenzlos billig**  
sind meine vorzüglichen gewaschenen Kohlen,  
welche für jeden Haushalt, Landwirt und Industrieellen  
im Gefolge haben. **große Ersparnis**  
1/2, 1/3, Waggon bedeutende Ermäßigung.  
**Eigene Rabattmarken.**  
Glatz, Spthbf.  
hinter den Getreidespeichern. **Richard Müller.**  
Größtes Kohlenversandgeschäft der Grafschaft.  
Lieferant Königl. u. Kaiserl. Behörden.

**Billige Böhmisches Bettfedern!**

(Bettfedern sind zollfrei)  
10 Pfund neue, gute, geschlossene, staubfreie  
Mk 8,-; 10 Pfund bessere Mk. 10,-; 10 Pfund  
weisse daunenweiche geschlossene Mk. 15,-,  
20,-; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche geschlossene  
Mk. 25,-, 30,-; 10 Pfund Halbdaunen  
Mk. 10,-, 12,-, 15,-; 10 Pfund, schneeweisse, daunenweiche  
ungeschlossene Mk. 20,-,  
25,-, 30,-; Daunen (Flaum) graue  
à Mk. 3,-; schneeweisse à Mk. 5,-,  
5,50, 6,- per halbes Kilo.  
Versandt franco per Nachnahme.  
Umtausch und Rücknahme  
gegen Portovergütung gestattet.  
Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse,  
**Benedict Sachsel, Lobes 364, Post Pilsen, Böhmen.**

**Herzinnige Bitte.**

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen wir den Bau einer Kapelle, um einen Teil unserer über 80 Tausend Seelen zählenden Pargemeinde abzuweihen und kirchlich besser zu versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des überaus großen Teils unserer Gemeindeglieder das Werk vollenden. **Corpus Christi** soll dieses Gotteshaus heißen! O, Liebhaber Jesu im hl. Altarskramente, helft uns dem Götlichen Gelande eine neue Stätte errichten; er wird es Euch vielfach vergelten!  
**Wilhelm Frank, Erzieher und Pfarrer bei St. Pius, Berlin D., Ballhofstr. 73.**  
Auch die Expedition dieser Zeitung besorgt Gaben an den Stifter.

**Meine Buchbinderei**

befindet sich jetzt  
**Frankensteiner Straße 5,**  
im Hause des Herrn Schlosser-  
meister **Polke, vis-à-vis Herrn**  
Buchfabrikanten **Buhl.**  
Ich bitte meine geehrten  
Kunden, mich auch dort mit  
Aufträgen gütigst unterstützen  
zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**August Rehmet,**  
Buchbindermeister.

**Pfänder-Auktion.**

Die in meinem Pfandleihamt  
niedergelegten, zur Verfallzeit nicht  
eingelösten Pfänder bis 24 000,  
bestehend in

Gold- und Silberfachen, Uhren,  
Kleidungsstücken, Betten, Wäsche,  
Federn, Kleiderstoffen, Pan-  
toffeln u. s. w. sollen

Dienstag, den 4. Oktober 1904,

von vormittag 9 Uhr ab,  
durch den Gerichtsvollzieher Herrn  
Bodenstein in meinem Geschäfts-  
lokale, **Schwedeborferstraße 18,**  
öffentlich meistbietend versteigert  
werden.

Alle diejenigen, welche in jener  
Zeit bei mir Pfänder deponiert  
haben, werden hiermit aufgefordert,  
diese noch vor dem Versteigerungs-  
termin einzulösen, andernfalls die-  
selben verkauft und der etwaige  
Ueberschuß in der hiesigen Orts-  
Annenkassa zur Abholung in gesetz-  
licher Frist hinterlegt werden wird.

Letzter Tag der Verzinsung Sonn-  
abend, den 1. Oktober 1904.

Montag, den 3. Oktober cr.,  
geschlossen.

Glatz. **W. Bormann.**



**Einzig dastehend!**  
Deutschlands  
beste u. chancen-  
reichste, mit sehr  
hohen Treffern  
ausgestattete  
**1 Mark-Lotterie**  
ist garantiert  
die **Düsseldorfer**  
**Ausstellungs-Lotterie.**  
Ziehung am 24. Oktober  
und folgende Tage.

Auf 20 Lose 1 Gewinn!  
500 000 Lose 25 000 Gew.  
im Werte von M.

**170 000**  
Haupt-Gewinn Wert Mark

**40 000**

**20 000**

**10 000**

**5 000**

**2 000**  
3 mal 1000

**3 000**

24 292 Gewinne Wert  
**90 000**

Lose à 1 M. Porto und Liste 30 Pf.  
extra, zu haben in  
allen Lotterie- und  
Zigarren-Geschäften.  
General-Debit:  
**Ferd. Schäfer**  
DÜSSELDORF

**St. Carolus**  
bittet herzlich um einen Baufreier  
für seine Kirche. Nahe an 8000  
Seelen im Süden Breslaus haben  
für ihren Gottesdienst nur eine  
völlig unzureichende Kapelle! Der  
Bau einer Pfarrkirche ist dringend  
nötig; aber die Mittel fehlen gän-  
zlich. — Jede, auch die kleinste  
Gabe nimmt dankbar entgegen.  
**Pfarrer Wirsig, Breslau VII,  
Gatzstr. 16.**

**Zubiläumsbüchlein**  
à 10 Pfg.  
bei F. Taubitz, Buch- u. Papierhdlg.,  
Habelschwerdt.  
(Wiederverkaufser Rabatt).

**Großer Möbel-Ausverkauf!**

Wichtig für Bräute und Möbelkäufer!  
Mein am Ringe No. 7 befindliches

**Möbel-Lager,**

bestehend aus: Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen,  
insbesondere Sophas aller Art, Spiegel u. c. c.  
verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise wegen Aufgabe des dor-  
tigen Geschäftes bis **1. Oktober 1904** vollständig aus.

Der Ausverkauf dauert unwiderruflich  
nur bis **1. Oktober 1904.**

**Wilh. Coewen,**

**Möbel-Ausstattungshaus,**  
Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

**Zubiläum-**  
**büchlein**  
à 10 Pfennige  
empfiehlt  
**Frankes Buchhandlung,**  
J. Wolf,  
Habelschwerdt.

Atelier für Zahnersatz,  
Plombieren etc.  
Meine Praxis besteht hier über  
5 Jahre.  
**August Gebauer, Glatz,**  
Schwedeborferstr. 5.

**Stroh!**  
4000 Ztr. gutes, gesundes  
Säfer- u. Gersten-Stroh  
(Preßstroh)  
erhältlich in 200 Ztr. Ladungen im  
Notfalltaxi den Zentner 1,85 Mk.  
franko hiesiger Stationen.  
Freundliche Bestellungen erbitte  
recht bald, da Preise steigend sind.  
**J. Warmus, Habelschwerdt.**

**Preßstroh,**  
Roggen, Weizen, Gerste, Säfer,  
liefert billig franko aller Bahn-  
stationen  
**Rückers i. Schles,**  
**Franz Wittwer.**

**30 Tage zur Probe**  
versende  
**Rasiermesser**  
aus bester engl. Silberstahl  
(eigenes Fabrikat) fertig zum Gebrauch  
abgegeben und für jeden Bart passend  
5 Jahre  
Garantie  
Nr. 27 fein hohl . . . à 1,50 Mk.)  
„ 29 sehr hohl . . . à 2,- „  
„ 33 extra hohl ff. 2,50 „ „  
Nichtgefallendes, Betrag sofort retour.  
(Aufs. kein Risiko).  
Sicherheits-Rasier-Messer 2,75.  
D. R. G. M. (Verlegung unzulässig).  
Praktikant, neueste Ausgabe von H.  
Solinger Stahlwaren, Messern, Haus-  
haltungswerkzeugen, Gold-, Silber- u. Leder-  
waren, Musikwerke u. c. gratis u. franko.  
**Emil Jansen, Wald Nr. 11**  
(Solingen).  
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.  
Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.

**Kupfervitriol**  
(Blaustein)  
bestes Mittel gegen Weizenbrand  
empfiehlt  
**J. Willisich,**  
Drogenhandlung,  
Habelschwerdt, Ring 3.

**Centrifugenwerk Gamenz in Schles.**

empfiehlt erstklassige, unerreicht dastehende  
**Milch-Centrifugen**  
mit nickelplattierten Trommeln, ohne Einsätze und ohne  
Verschraubungen. Wunderbar ruhiger leichter Gang und  
scharfe Entrahmung, bei 5jähriger Garantie und Teilzahlung.  
Großartige Zeugnisse von Kunden aus nächster Gegend sind  
zur gefl. Einsichtnahme vorhanden.  
20 Prozent unter Katalog-Preis, da wir keine Agenten unterhalten.  
Reparaturen an allen Systemen von Milchenträhmungs-  
Maschinen und Apparaten werden streng sachmännisch zu  
kleinen Preisen ausgeführt. Alle Reserveteile für genannte  
Maschinen werden schnellstens preiswert geliefert.

**Rauhut & Ewert in Gamenz i. Schles.**

Für kränkliche und magenschwache Raucher empfiehlt  
**Dr. Klesings Sanitäts-Cigarren**  
in verschiedenen Preislagen, das  
**Cigarren-Spezial-Geschäft**  
Habelschwerdt, Große Kirchstraße 27.

**Höh. Handelsschule Zauer.**  
1) Mehrjähriger Kursus: Ausbildung für den kaufmännischen  
Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. 2) Fachwissenschaft-  
licher Kursus für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulungs-  
ang. 11. Oktober. — Prosp. d. Direktor G. Müller.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
gibt  
ohne Bleiche  
blendend weisse Wäsche.

**Drückende Sorgen**  
berichtet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern  
bestehenden Pargemeinde der so notwendigen Kirchenbau; denn wir  
sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohlthäter ange-  
wiesen! — O helfet uns doch in unserm irdischen Gebirgsale eine  
Fronleichnamskirche errichten!  
Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den  
Trunt Waisen, aus Liebe gerecht, nicht unbelohnt läßt, wird es Euch  
hundertfach vergelten!  
Um gütige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehl-  
bitte zu tun  
das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.

**Sparsame Hausfrauen**  
welche eine gute Tasse Kaffee lieben  
verwenden als besten Zusatz nur den  
mehrfach preisgekrönten und durch die  
Fabrik-Markte gesetzlich geschützten  
**„Aechten Voigt-Kaffee“**  
an Ausgiebigkeit, Würze und  
Bekömmlichkeit unerreicht.  
Man achte genau auf das KREUZ.

indem sie uns erkennen lassen, daß es überhaupt einen Gott gibt und einige seiner Eigenschaften offenbaren. Eine vollkommene Gotteserkenntnis aber: erlangen wir erst durch die übernatürliche Offenbarung Gottes und durch den Glauben.

Von der 14. bis zur 40ten Strophe, sowie in der „Lebendigen Liebesflamme“ ist jene Vereinerung der Seele mit Gott geschildert, zu der einige besonders begnadigte Seelen schon hinieden im Leben des Leibes, aber nur nach unsäglichen Leiden und Kämpfen, gelangen. Zu dem untersten Grade der Liebe und der Vereinerung aber, der in der Enthaltung von schwerer Sünde, in der Beobachtung der göttlichen Gebote, in der Geduld und Ergebung in Gottes Willen besteht, sollen wir alle hinieden schon gelangen.

Für in der Welt lebende Christen, die sich der Frömmigkeit und des Wandels in der göttlichen Allgegenwart bestreben wollen, sind besonders zu empfehlen die Schriften des heiligen Kirchenlehrers Franz von Sales, „Philotea“, sein „Timotheus“, und die von Huguet aus seinen Schriften gesammelten „Trostgedanken des hl. Franz von Sales“. Allenhalben in diesen Schriften bedient sich der Heilige der sichbaren erschaffenen Dinge als der Sprossen einer Leiter, auf der er uns zur Erkenntnis und Liebe Gottes hinaufführen will. Zwei Beispiele mögen genügen zum Beweise dafür, daß selbst einfältige Seelen es darin sehr weit bringen und zur christlichen Vollkommenheit auf diesem Wege gelangen können:

In siebzehnten Jahrhundert lebte im Unbeschuhten Karmelitenorden ein Laienbruder namens Lorenzo von der Auferstehung. Zu diesem schlichten Laienbruder kamen hochgelehrte kirchliche Würdenträger, wie z. B. der Erzbischof F. Felon von Cambrai, um seine Gespräche zu hören, um sich bei ihm Belehrung, Rat, Trost zu holen. Denn dieser ungelehrte Bruder hatte es nach unsäglichen Leiden und Kämpfen im Wandel vor Gott endlich so weit gebracht, daß es beim Perannablen seines Lebensendes bereits 40 Jahre waren, seit er keinen anderen Gedanken mehr als Gott hatte, indem er in Gott wie in einem Spiegel alles schaute, was er zu tun hatte. Er sagte von sich selber, daß er in Beziehung auf die irdischen Dinge wie in einem tiefen Schlafe sich befände und alles wie im Schlafe verächte. Trotzdem aber, und obgleich er mit Geschäften als Klosterkuch und später als Schuhmacher überhäuft gewesen sei, habe er nachher stets gefunden, daß alles sehr gut besorgt war. Wie aber hatte es dieser ungelehrte Bruder zu eines solchen Fertigkeit und Vollkommenheit in der Berggegenwärtigung Gottes gebracht? Nach seiner eigenen Aussage hatte der Anblick eines in voller Blütenpracht stehenden Baumes, den es noch vor wenigen Wochen seine dürren Äste in die Luft hatte ausstrecken gesehen, einen so tiefen und mächtigen Eindruck von der Allmacht, Güte und Schönheit Gottes in seiner Seele gemacht, daß er sich von demselben Augenblicke an von der Welt abgewendet und gänzlich zu Gott bekehrt habe. Derselbe Bruder sagt, daß nach der hl. Schrift das Beste über Gott handelnde Buch die Natur sei, wofür man nur darin zu lesen verstehe.

Das selbe berichtet eine Bäuerin, ebenfalls aus dem siebzehnten Jahrhundert, die selige Armella, oder wie sie in Frankreich beim Volke genannt wurde, la bonne Armelle, die „gute Armella“, deren der Biograph des Bruders Laurentius im Anhange zu dessen Lebensbeschreibung ausführlich Erwähnung tut. Er teilt mit, was diese Bäuerin alles von sich selber erzählt hat. Bernimm, lieber Leser, daraus nur folgendes:

„Seitdem Gott mir die Gnade erweist, mich seine göttliche Gegenwart schmecken zu lassen, habe ich mich ihm ganz zu eigen gegeben, so daß ich mich nur noch als eine Jüngerin Gottes und eine Schülerin des hl. Geistes betrachte. . . Dieser göttliche Lehrmeister wollte sich mir auch in allen Kreaturen zu erkennen geben, wo ich ihn vorher so sehr gesucht hatte. Alles war mir nun ein offenes Buch, wo ich so hohe und mit der hl. Schrift übereinstimmende Dinge lernte, daß derselbe hl. Geist, der sie auf Pergament hat niederschreiben lassen, sie auch in dem Innersten meines Herzens abgedruckt zu haben scheint.“

„Es war keine Kreatur so klein, die mich nicht zu Gott führte und mich lehrte, auf ihre Art ihn zu lieben, so daß ich fast zu ihm schrie und sagte: „O, meine Liebe und mein alles, wenn niemand aus der Welt wäre und mit mir sagte, daß man dich lieben müsse, würden doch die Tiere und andere Kreaturen mich hierin laßsam unterweisen und wenn du selbst dich vor mir verbergen würdest, würden sie mich unterrichten können, wie ich dir dienen solle!“

„Als ich einen Hund sah, der nie seinen Herrn verließ, der so treu war ihm zu folgen und um eines Wiffen Wortes willen ihm auf hundertlei Weise seine Liebe zeigte, gültiger Gott, was war das für eine eindringliche Lehre für mich, ein Gleiches gegen meinen Gott zu tun, der mich durch so viel Gutes zu seinem Dienste verbunden! Wenn ich auf dem Felde die kleinen Kämmen betrachtete, welche sich so sanftmütig und zufließen die Wolle abnehmen und ohne Schreien und Wiflen tönen ließen, stellte ich mir meinen Heiland vor, der sich ebenso zur Schlachtkamp und gar zum Tode ohne Widerrede führen ließ und mich dadurch lehrte, ihm nachzufolgen und in allen verdrießlichen Begebenheiten, die der Natur zuwider sind, ihm gleich zu werden. Wenn ich junge Küchlein unter die Flügel ihrer Mutter laufen sah, fiel mir ein, daß sich Jesus Christus mit diesem Tiere verglichen habe, um mich zu unterweisen, mit denselben Vertrauen unter die Flügel seiner göttlichen Vorsehung mich zu verbergen, damit ich den Nachstellungen des Satans entgehen könne. — Wenn ich die Schönheit der Wiesen und die mit Gras und Blumen bedeckten Felder ansah, sagte ich zu mir selbst: „Mein Geliebter ist wie die Blume auf dem Felde und die Blüte in den Tälern. Er ist die Rose ohne Dornen, womit meine Liebe hat

wollen bedeckt und gekrönt sein! Ich hat ihn, aus meiner Seele einen Garten und ein Blumenbeet seiner Lust zu machen, und rief ihn an, ihn verschlossen und umgeben zu halten, damit niemand wie er allein hineingehen könne.“ —

P. Bonifatius.

„Aus dem Missionsleben.“

St. Mich ael. — Bekanntlich haben die Schwarzen ganz eigentümliche Begriffe bezüglich der Zeit, des Lebensalters u. dgl. Jüngst fragte ich eine Mutter nach dem Alter ihres Kindes. Die Antwort war: „Es wurde geboren, als es regnete.“ Als mir diese Antwort nicht genügen wollte, fügte sie bei: „Der Mond ist seitdem dreimal gestorben.“ Nun wußte ich Bescheid. Diefers kann man bei Zeitbestimmungen hören: „Als der Vorenkrieg oder als die Kinderpest war, als dieser oder jener Farmer hier ansiedelte.“ Fragt man nach dem Alter eines größeren Mädchens, so zählen sie alle Geschwister auf, die jünger sind als dasselbe. Alte Leute rühmen sich ihres Alters, indem sie erzählen, daß sie diesen oder jenen Kaffernhändler getannt hätten und damals schon so und so groß gewesen seien.

Trotz alledem haben sie ein nicht geringes Selbstbewußtsein und halten sich uns in manchen Stücken für überlegen. So sollte ich einmal einem alten, kranken Mann in seinem Kraal den Taufunterricht erteilen. Kaum wollte ich damit beginnen, als mich der Mann ansprach: „Wie, Du, noch ein Kind und ein Altersgenosse meiner Enkelkinder, Du bildest Dir ein, mich unterrichten zu können? War ich doch schon groß, konnte das Feld pflügen und hatte Hütten gebaut, bevor die Weißen ins Land kamen! Ich habe König Debu noch gesehen, und der regierte vor dem leibterstorbenen alten Chief Ufala.“ — Ich gab ihm recht, lobte seine Weisheit und Erfahrung und sagte zum Schluß, ich hätte bloß deshalb gewagt, den Unterricht zu beginnen, weil mich der P. Missionär dazu geschickt habe. Das schmeichelte ihm. „Nun ja“, lenkte er ein, „Du kannst übrigens recht haben. Der nMuluulu (Gott) ist ein Weiser; ich habe nie viel mit Weißen zu tun gehabt. Du aber gehörest selber zu den Weißen, mußt es also besser wissen.“

Nun begann der Unterricht. Es ging schwer; sein Gedächtnis hatte schon stark nachgelassen. Als er aber einmal unversehens schwer erkrankte, wurde er vom P. Missionär mitten in der Nacht getauft. Doch sein Zustand besserte sich wieder, weshalb der begonnene Unterricht fortgesetzt wurde. Später kam sogar der Beichtunterricht noch dazu. Das war für seinen alten Kopf beinahe zu viel. Einmal sagte er zu mir, auf den Katechismus deutend: „Was doch das kleine Buch da für ein wunderbares Ding ist! Nur ein wenig blickst Du hinein, und dann kommt so viel aus Deinem Munde heraus, daß ich unmöglich alles behalten kann. Du machst mich noch zu einem ganzen Gelehrten!“

Bei der Erklärung der zehn Gebote hatte ich ordentlich Mühe, ihn von einer offenen Beicht abzuhalten. Nur allzu gerne wollte er mir sagen, daß er früher das und das getan habe. Ja, als es wirklich galt, vor dem Priester die Beicht abzulegen, erklärte er, er habe schon gebeichtet, er habe alles der Schwester gesagt.

Ich pflegte bei meinen Krankenbesuchen auch verschiedene Gebete mit ihm zu verrichten. Einmal fragte ich ihn, ob er auch bete, wenn ich abwesend sei? „Gewiß“, entgegnete er, „doch ich bete nicht wie Du, ich mache meine Gebete selbst. Ich sage z. B.: „O mein Gott, du bist der Herr, dem alles dient. Auch ich will dir dienen! Du gibst mir das Leben und hast es bis jetzt erhalten. Du hast mir immer genug zu essen gegeben, und auch meine Kinder und Kindeskinde erhältst du und machst, daß sie gesund und stark werden. Du hast mich in meinen alten Tagen noch den wahren Glauben gelehrt und mir alle meine Sünden nachgelassen. Ich möchte es dir gerne vergelten, allein ich habe nichts als meine Kinder. Diese sollen alle dir dienen!“ Gewiß ein schönes Gebet aus dem Munde eines alten, erst kürzlich getauften Schwarzen.

Er wollte gerne sterben; nur zwei Wünsche hatte er da noch: erstens wollte er wissen, ob sein Herz innerlich jetzt wirklich weiß sei. Er bebauerte es aufrichtig, daß man ihm nicht die Brust ausschneiden und da hineinschauen lassen konnte. — Sein zweites Bedenken war, ob er im Himmel wohl auch einen Bekannten finden würde. Zuletzt tröstete er sich mit dem Gedanken, daß er einst in mir eine gute Bekannte dort oben finden werde. Möge uns der liebe Gott in der Tat die Gnade geben, daß wir uns einst dort oben wiederfinden! — (Schw. M. Juliana in „Bergsmeinnicht“.)

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für Missionshaus Heiligkreuz Neuand-Reiffe: Zu Ehren Maria Geburt auf Meinung der Mitglieder der Mittelfeiner Profession (b. Waage und Nothe) 6 Mt.

Für die Kirche zur hl. Familie in Großlüttersfelde: Ungen. 3 Mt.

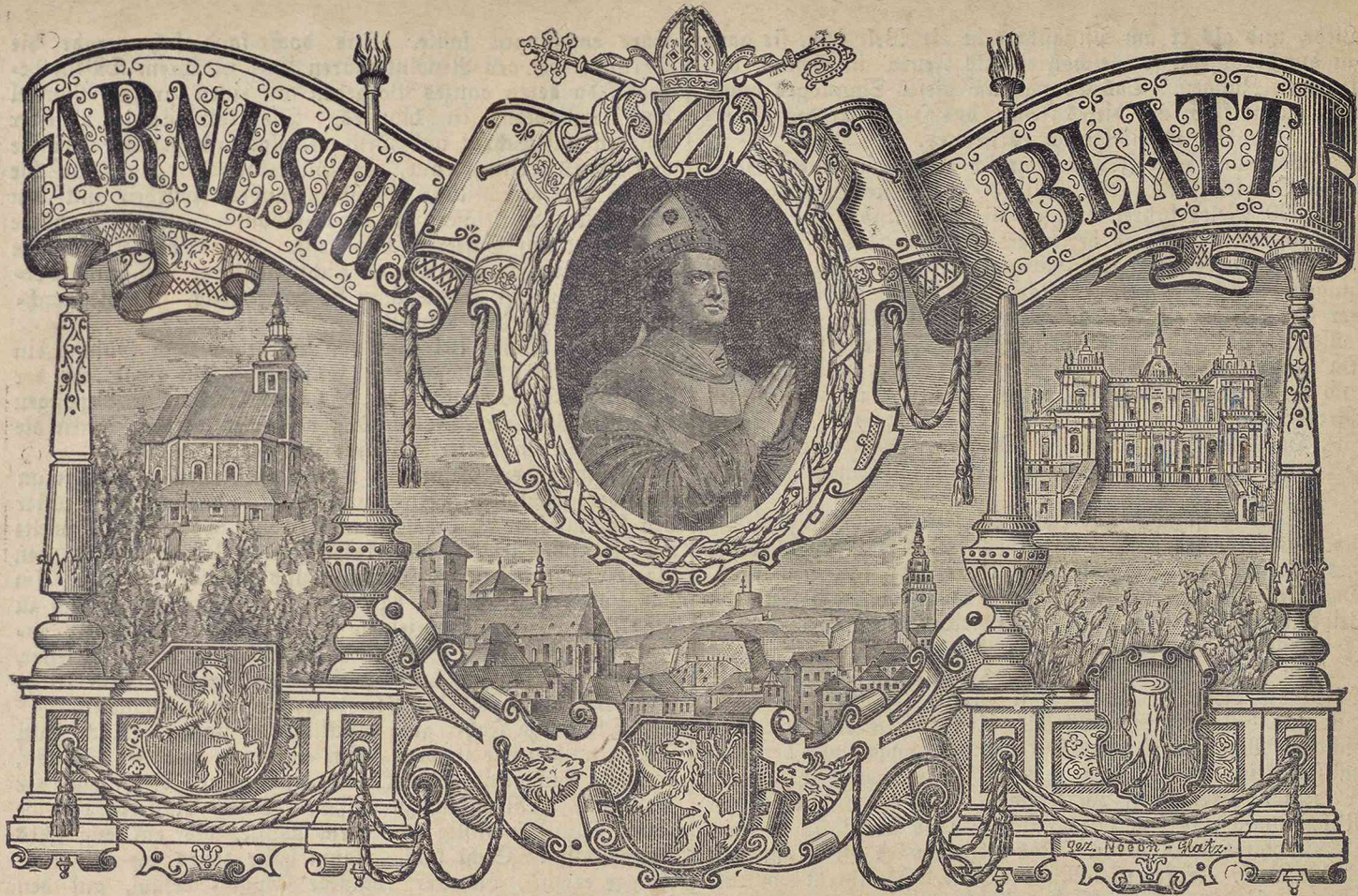
Für die Georgskapelle in Pantow: Ungen. 2 Mt.

Für das Josephshelm in Berlin: Ungen. 2 Mt. Ungen. Habelstwerdt 1 Mt. Ungen. Habelstwerdt 1,90 Mt.

Für den Waisenwarter in Treßfen: Ungen. Ullersdorf 3 Mt.

Für das Antoniuskirchlein in der Talsel: Ungen. 3 Mt.

Druck und Verlag des Anstalts-Druckerei (W. u. S. S.) in Glatz. — Für die Redaktionen verantwortlich: Dr. Ernst Rechner in Glatz.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 75.

Nr. 38. Glatz, Sonntag, 18. September 1904. 6. Jahrgang.

Wochenkalender.

- September. (Engelmonat.)
18. Sonntag. 17. nach Pfingsten. Maria Name. J. 2. Kl. Joseph von Rupertino. Mitropolit, + 1663. Richardis, J., Kaiserin, + 896.
19. Montag. Januarus, Bischof, und Gsf., Mart., + 305.
20. Dienstag. Eustach und Gsf., Mart., + 118. Agapitus I., Papsi, + 536.
21. Mittwoch. Matthäus, Apostel und Evangelist. Fest 2. Kl.
22. Donnerstag. Mawritus und Gsf., Mart., + 286. Thomas von Bilancova, Augustiner, Erzbischof von Valencia, + 1555. Emmeram, Bischof von Regensburg und Mart., + 652. Bandelin, Einsiedler und Mart., + um d. J. 700.
23. Freitag. Linus, Papsi und Mart., + 79. Thello, J. und Mart., Patronin der Sterbenden, + im 1. Jahrh.
24. Sonnabend. U. S. Frau von der Erlöschung der Gefangenen. Gerard, Bischof in Ungarn, Mart., + 1046. Rupert, Bischof von Salzburg, Apostel der Bayern, + 625.

Vom Herdfeuer.

Von P. Adolt.

Ja, wir dürfen das Feuer auf dem Herde, das Feuer im Ofen nicht vergessen; gieb nur acht und schau recht genau hinein und horch recht genau darauf, du wirst sehen und hören, wie es von allen Dingen im Hause fast die schönste Predigt hält.

Von Alters her galt das Herdfeuer darum auch für etwas sehr Heiliges. Bei den Römern war es geradezu das Hausheiligtum, das, was bei uns das Kreuzifix ist. Die Laren, die Hausgötter, standen um das Feuer herum, und wer noch zum Herde zu fliehen vermochte, war gewiß sicher, daß man sein Leben schonte. Inmitten in Rom hatten sie einen großen, schönen Tempel und darin wurde nichts anderes erhalten als ein ewiges Herdfeuer, ich möchte sagen, das Herdfeuer des Staates, und das Herrlichste, was das alte Heidentum hatte, war dazu eingerichtet: die gottgeweihten vestalischen Jungfrauen hatten das heil. Feuer zu betreuen. Die Griechen erzählten sogar, das Feuer sei überhaupt vom hohen Himmel her; ein gewisser Prometheus habe es oben entwendet und in einem hohlen Stabe den Menschen gebracht.

Vom Feuer nimmt unsere Religion das Bild für das Bornehmste, was die Menschenseele bewegt und was die Religion in der Menschenbrust erreicht. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne“, sagt der Herr. Und was für ein Feuer er meint, hat er der sel. Marg. Macoaque gezeigt: er zeigte ihr sein Herz ganz von Feuer umgeben, wie ein lodender, lodender Glutofen, und er sagte: „Siehe da dies Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat und das so wenig geliebt wird.“ — Liebe ist es, was er wie ein Feuer in die Welt brachte und was wie ein Feuer die ganze Erde umlohen sollte, Liebe, Liebe, hl. Gottesliebe. Gott, der hl. Geist, ist ja die unerschaffene

Die größte Gebot; Jesus der Sohn und der Herr Davids. Matth. 22, 34-40. In jener Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus, und einer von ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, fragte ihn, um ihn zu versuchen: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz?“ Jesus sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Das ist das größte und das erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ — Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: „Was glaubet ihr von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Sie sprachen zu ihm: „Davids.“ Da sprach er zu ihnen: „Wie nennt ihn aber David im Geiste seinen Herrn, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schmel deiner Füße gelegt habe? Wenn nun David ihn seinen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ Und niemand konnte ihm ein Wort antworten; und niemand wagte von diesem Tage an, ihn noch etwas zu fragen.

Liebe, und als er am Pfingsttage in die Welt kam, sie ganz zu durchbrausen, so geschah es als Feuer, in Gestalt von feurigen Zungen. Das Evangelium dieses Sonntages macht uns aufmerksam auf dieses Feuer, das Herdfeuer des himmlischen Haushaltes möchte ich es nennen.

Vor etwa zwei Jahren war ich einmal in einem Bergwerke Oberschlesiens. An 2000 - 3000 Arbeiter arbeiten drin. Fast 300 Meter fuhrn wir in die Tiefe und drunten ging es weit, weit hin und her, auch unten drehten sich große Räder und rasselten Maschinen. Droben über der Erde gingen dann die gewaltigen Räder des Aufzugs, die Hämmer der Schlosserei, die Drahtspulen der Elektrizitätsmaschine, die tausenden Spindeln der Drehbänke, die Schleifsteine u. s. f. u. s. f. Da kamen wir am Schlusse in einen großen, weiten Raum und da stand Ofen an Ofen, Kessel an Kessel, und ein ganzes Meer von Feuer und Glut lohete und dampfte da. „Sehen Sie, Hochwürden“, sprach der Direktor, „das hier ist das Herz des ganzen Betriebes, das erhält alles in Gang und Leben!“

Ähnlich ist auch das kleine Herdfeuer im Hause gleichsam das Herz des ganzen Betriebes. Das Herdfeuer bereitet das Wasser, das Schmutz und Unreinheit fortsetzen muß. Das Herdfeuer verbreitet wohlthuende Wärme. Selbst das Leibesleben wird vom Herdfeuer erhalten in gewissem Sinne, es bereitet die nötige Speise u. s. f. —

So vergiß im Seelenleben das geistige Herdfeuer nicht! Es ist die Liebe zu Gott. Hast du sie, so wird die Seele rein und heil von jeder Makel. Und wären deine Sünden dicht wie Wetterwolken am Himmel und schwarz wie der Rauf im Fabrikschlot, die Liebe zu Gott ist wie ein Sturmwind, er weht und reißt den Wolkenschleier entzwei und bläst den Rauf hinweg und setzt alles rein. — Und die Liebe zu Gott giebt wohlthuende Wärme. Das Leiden wird dir leicht, hast du die Liebe. Arbeit und Mühe werden süß in ihrem Sonnenschein. Und gute Speise der Gnade bereitet sich an ihren Flammen. O ja, durch sie wird der Himmel gewiß, die Erde aber wird ein Paradies. —

Schau, wie viel Gutes das Feuer tut auf deinem Herde, und doch ist es bloß ein Feuer aus Holz und Stein. Wie viel Besseres muß das Feuer tun, das aus unseren Herzen flammt. —

### Mariä Namensfest.

Aus der lauretanischen Litanei.

Virgo virginum.  
Jungfrau der Jungfrauen!  
Dein Herz ist also rein,  
Daß nur mit süßem Grauen  
Die heiligen Engel schauen  
In seinen Glanz hinein.

Rosa mystica.

Geheimnisvolle Rose!  
Des Himmels Strahl hat Dich erfüllt,  
Und Deiner Schönheit Glanz enthüllt.  
Du trägst, o makellose,  
In Deines Kelches Heiligtum  
Das himmlische Mysterium,  
Geheimnisvolle Rose!

### Gott verläßt die Seinen nicht.

Als am Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich eine Revolution ausbrach, der Tausende zum Opfer fielen, fand sich die katholische Geistlichkeit in der beklagenswertesten und schwierigsten Lage. Die verblendeten Massen glaubten nicht mehr an Gott und wollten seine Anbetung durch Verehrung der Vernunft ersetzen, welche die Gott gebührende

Ehre empfangen sollte. Und doch fand sich gerade die Vernunft bei den Revolutionären stark in ihrem Dasein bedroht, da deren ganzes Vorgehen auf einen großen Mangel an Urteilsvermögen hinwies. Die katholischen Priester wurden auf Schritt und Tritt verfolgt und gesucht. Einige von ihnen erlitten auf der Guillotine den Tod für die Kirche und den heiligen Glauben, andere wurden mit den schlimmsten Missethären in die Gefängnisse geworfen, andere endlich zu den Galeeren verurteilt. Indes der Allmächtige vergaß seiner treuen Diener nicht in ihrer Not und Verfolgung, sondern wachte über sie barmherzig, wie die nachstehende Erzählung beweist.

Am 9. Mai 1791 fuhr von Bordeaux nach Gujana ein Schiff mit 500 Gefangenen. Gujana ist ein Land an der Nordküste Südamerikas, in das aus Frankreich diejenigen zu lebenslänglicher Verbannung versendet werden, denen die Rückkehr in ihr Vaterland untersagt bleibt.

Fünfhundert Gefangene waren mit Ketten zu zweien an einander geschlossen. Zweihundertfünfzig davon waren unter den schlimmsten Verbrechern ausgewählt, während die zweite Hälfte ausschließlich aus katholischen Priestern aus den Regierungsbezirken der Garonne und Vendée bestand. Um das Los der Priester so hart und so traurig wie möglich zu gestalten, waren die einzelnen je mit einem Uebelthäter zusammengeschnitten. Schreckliche Prüfung der armen Priester, denen die Befahrung des Schiffes nicht minder Bitterkeiten jeder Art antat, als die Strahlungen sie roh verspotteten.

Die ganze Fahrt ging glücklich von statten. Nach zwei Tagen mußten sie in den Hafen einlaufen und der Kapitän, in volle Sicherheit gewiegt, befahl nunmehr, die Flagge der französischen Republik zu hissen. Schon flatterte dieselbe einige Stunden lustig von dem Mast, als ein englisches Kriegsschiff in Sicht kam. Kaum hatte dieses die feindliche Flagge erblickt, als der englische Kapitän befahl, auf den Feind zu halten und ihn mit einem Gruße aus seinen Kanonen überschüttete. Die Franzosen wehrten sich verzweifelt, indes das Schiff ward genommen.

Bereits am Anfang des Gefechtes hatte man die Gefangenen auf das Vorderdeck des Schiffes geführt. Der englische Kapitän erriet, daß die Franzosen jene als Ball benutzen wollten und befahl, auf die Masten und die Bedienung des Schiffes zu schießen, bis sich dieses nach einer Stunde erbitterten Kampfes ergab.

Der erste, der das feindliche Verdeck betrat, war der englische Kapitän. Die Franzosen hatten während der Verhandlungen ihre Gefangenen wieder in Sicherheit gebracht. Nach diesen also erkundigte sich der englische Kapitän und erfuhr, daß 250 Galeerensträflinge und ebenso viele katholische Priester sich auf dem Schiffe befanden, die zur Deportation verurteilt seien. Sofort befahl er, den Gefangenen die Ketten abzunehmen und sie auf das Verdeck zu führen. Bald standen die fünfhundert Unglücklichen, alle gleich gekleidet, neben einander; äußerlich war kein Unterschied zwischen den einzelnen zu bemerken.

Der Kapitän stellte sich in der Mitte des Schiffes auf und rief: „Die Priester mögen alle auf die rechte Seite des Schiffes gehen, die Galeerensträflinge auf die linke. Jeder Galeerensträfling, der sich auf der ihm nicht zukommenden Seite findet, wird da hineingeworfen!“ Hierbei zeigte der Befehlshaber des englischen Schiffes auf das Meer.

Mit unwillkürlichem Schaudern trennten sich jetzt die Gefangenen von einander, schien es doch jedem, daß jetzt für ihn die letzte Lebensstunde nahe. Trotz der Sträflingskleidung erkannte der Kapitän auf den ersten Blick die Priester. Viele von ihnen hatten fromm die Hände gefaltet, als wollten sie Gott für ihre Befreiung danken, alle zeigten durch ihre Haltung Ruhe und Ergebung in Gottes Willen.

Anderwärts war es auf der anderen Seite. Hier zeigte sich Verwirrung und Unruhe. Allmählich indes schien sich bei ihnen die Meinung zu verbreiten, sie würden in England freigelassen werden und so begannen sie zu lärmen und verschiedene Forderungen zu stellen, bis der Kapitän energisch Stillschweigen gebot.

„Ihr meint wohl“, begann er mit hallender Stimme, „daß die Stunde Eurer Befreiung gekommen ist oder daß

ich Euch in Eure Heimat zurückführe? Ich weiß aber, daß ihr der schlimmste Auswurf der Menschheit seid, nicht nach England also, sondern nach Frankreich führe ich Euch zurück; in Euer Vaterland, ja, aber was dort Eurer harret, wißt Ihr. Meine Pflicht, mein Gewissen befiehlt mir, so zu handeln, da das Schicksal, das Euch erwartet, lediglich eine wohlverdiente Strafe sein wird.“

Jetzt wendete sich der englische Befehlshaber zu den Priestern und redete sie freundlich an: „Sehr verehrte und ehrwürdige Herren! Es ist mir wahrhaft leid, daß ich Sie in einer so traurigen Lage und in einer so wenig passenden Gesellschaft angetroffen habe. Wenn Gott mich und mein Schiff zu erhalten geruht und vor jedem Unglück bewahrt, werde ich nach Kräften Sorge tragen, daß von diesem Augenblicke an alle Ihre Leiden aufhören und werde alles tun, Ihnen Ihr Los zu erleichtern. Zwar habe ich nicht das Glück, Ihren katholischen Glauben zu bekennen, immerhin habe ich aber jederzeit die katholische Kirche und ihre Priester verehrt, und Ihre Lage trägt dazu bei, diese Hochachtung zu mehren. Eine Kirche, welche solche Diener besitzt, muß früher oder später den Sieg über die ganze Welt davontragen. Ich werde Sie nach England führen, wo Sie ganz sicher freundliche Aufnahme finden!“

Mit diesen Worten trat der Kapitän einen Schritt näher an die bleichen, abgemagerten und verhungerten Gestalten heran. Ihr Anblick rührte ihn tief. Wie mußte ein Volk tief sinken,“ sagte er zu einem seiner Offiziere, „das auf so niedrige Weise mit Leuten umging, welche von Gott dazu berufen sind, ihm den Weg der Wahrheit und des Guten zu weisen!“

Es ist nicht erst nötig zu versichern, daß der brave Kapitän sein Versprechen hielt. Alle Priester, welche sich auf dem Schiffe befanden, wurden nach England gebracht, wo sie gastfreundliche Aufnahme fanden. Noch währte zwar die Herrschaft der Revolution in Frankreich durch lange Zeit fort, noch flossen Ströme unschuldigen Blutes, zuletzt indes beruhigten sich die Gemüter, Friede und Ordnung lehrten wieder. Auch unfere Priester lehrten wieder nach Frankreich zurück, um noch lange Jahre für die Kirche und das Heil der Seelen zu wirken.

### Gedenktage.

18. September.

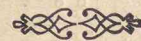
893. Tod der heiligen Richardis. Sie war eine Tochter des Grafen Erchanger von Elsaß und vermählte sich 862 mit Karl dem Dicke, der 880 Kaiser wurde, und ward mit ihm am Weihnachtstage 880 zu Rom von Papst Johann VIII. mit der Kaiserkrone geschmückt. Sie gründete in der Nähe von Schleifstadt das Kloster Andlau und erbaute zu Sigolsheim eine Kirche. Schon bevor ihr Gemahl als Kaiser abgesetzt wurde, zog sie sich, nachdem sie alles, was sie noch hatte, den Armen und Klöstern geschenkt hatte, in das Kloster Andlau zurück.

1848. Aufstand zu Frankfurt; Bichnowskys und Auerswalds Ermordung. Weil die republikanische und demokratische Partei bei der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. ihre Rechnung nicht zu finden glaubte, nahm sie die Abschließung des Waffenstillstandes mit Dänemark zum Vorwand, erregte einen Aufstand und baute Barrikaden. Heute nachmittags nach 3 Uhr begann der Kampf zwischen den Demokraten und dem Militär (den preussischen, österreichischen und hessen-darmstädtischen Truppen) und dauerte bis abends 8 Uhr. Alle Barrikaden waren von den Soldaten genommen. Viele, mehr jedoch auf Seite der Soldaten, waren gefallen. Während dieses Aufzuges wurde aber noch eine andere gräßliche Untat verübt. Die 2 trefflichen Mitglieder des deutschen Parlaments, der ritterliche Fürst Felix von Bichnowsky (geb. 1814) und der preussische General Hans von Auerswald (geb. 1792) ritten abends vor das Thor und wurden dann von den Demokraten und Turnern angegriffen

und durch Kolbenschläge, Sensenstiche zc. auf eine entsetzliche Weise zerfleischt, so daß sie in der Nacht den Geist aufgaben.

22. September.

652. Tod des heiligen Emeram. Zu Poitou in Frankreich geboren, wollte er als Missionär nach Pannonien (Ungarn) reisen; in Bayern jedoch hielt ihn Herzog Theodo I. zurück, um da zu wirken. Und wirklich bekehrte Emeram viele und war am Hofe des Herzogs sehr geachtet. Unter dessen war des Herzogs Tochter Uta von einem Edelmannen verführt und entehrt worden, gab jedoch, um ihren Verführer zu retten, den Emeram als schuldig an. Ihr Bruder Lambert, darüber ganz wütend gemacht, eilte dem Heiligen, der eben nach Rom abgereist war, nach, holte ihn zu Helfendorf, in der Nähe vom heutigen München, ein und ließ ihm durch seine Leute die Augen ausstechen, Nase und Ohren, Hände und Füße abschneiden. Emerams Gefährten wollten ihn dann nach Aschheim bringen, doch er starb schon auf dem Wege dahin. Er wurde in Aschheim begraben, wo jetzt eine Kirche ihm geweiht ist. Emeram ist der Patron des Bistums Regensburg.



### Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

XVIII.

Die Schriften des spanischen Mystikers aus dem Karmelitenorden, des heil. Johannes vom Kreuze, besonders der „Wechselgesang“ und die „lebendige Liebesflamme“, sowie die ausführlichen Erklärungen dieser Gesänge, die er daran knüpft, sind voll von Bildern aus der Natur, durch welche der Heilige die tiefsten philosophischen und theologischen Wahrheiten voranschaulicht, die geheimnisvollsten Vorgänge im Verkehre der Seelen mit Gott verdeutlicht und an welche er die kräftigsten Ermahnungen zur Beseelung vom Irdischen, zum Wandel in der Gegenwart Gottes und zum Trachten nach der Vereinigung mit Gott knüpft.

Der „Wechselgesang“ ist eine Umschreibung und Erklärung des „hohen Liedes“ Salomos, ein Gespräch zwischen Gott und der ihn über alles liebenden Seele, welche „Braut“ genannt wird. Nur Weniges aber von den vierzig fünfzeiligen Strophen eignet sich wegen der Schabensheit des Stoffes zur Mitteilung in einer — wenigstens dem Zweck der Erbauung dienenden — Zeitungsbeilage. Dieses Wenige aber will ich den Lesern des „Arbeitsblattes“ nicht vorenthalten. Möge in dem einen oder andern dadurch das Verlangen erweckt werden, die Schriften des hl. Johannes vom Kreuze selbst zu lesen.

Gott hat sich der ihn schon über alles liebenden und ihn schon besitzenden Seele zur Prüfung und gänzlichen Bäuierung ihrer Liebe scheinbar verborgen. In den schweren inneren Leiden, von denen sie ohne allen sühnbaren Trost heimgesucht wird, wähnt die Seele, sie habe Gott verloren und er sei fern von ihr. Das Suchen und Ringen der Seele nach der Vereinigung mit Gott schildern die ersten vier Strophen. Auf ihr Fragen geben die Gesänge (nach der Uebersetzung des Kardinals Melchior Freiherrn von Diepenbrock) in der fünften Strophe folgende Antwort:

„Wohl tausend Reize spendend  
Hat diese Flur sein häß'ger Tritt beglückt;  
Und als er sie im Sehen  
Nur flüchtig angeblüht,  
Verließ er sie mit seiner Fier geschmückt.“

Auf diese Antwort der Gesänge ruft die Seele in der sechsten und siebenten Strophe zu Gott, daß er selbst sich ihr wieder zeigen und geben möge:

„Ach, wer kann je mich heilen!  
D gib dich mir, es mich der Damm  
verzehret!  
Saß deine Boten weilen,  
Da von dem ganzen Heere  
Mir keiner sagen kann, was ich  
begehre.“

„Wie viele auch erscheinen,  
Die deine Huld mir zu erzählen  
streben,  
Sie mahnen meine Peinen;  
Es raubt mir noch das Leben  
Ein Etwas, das ihr Stammeln nicht  
kann geben.“

Unter dem Heere der Boten Gottes sind die unglücklichen und überaus mannigfaltigen Gesänge zu verstehen. Durch ihre Betrachtung können wir zwar zu einer gewissen Gotteserkenntnis gelangen, denn die Gesänge erzählen uns, wie der Palmist sagt (Ps. 18), die Herrlichkeit Gottes und auch seine Huld, d. i. seine Güte und Güte, aber dadurch entzünden sie in der Seele zugleich das Verlangen, Gott selbst zu schauen, zu besitzen und mit ihm aus innigster Vereinigung zu werden, und dieses Verlangen können die Gesänge nicht stillen. Im Gegenteil: wer sich ihrer Güte und ihrem Genusse hingeben wollte, in der Meinung, so in Gott selbst zu ruhen und fertig zu sein, der würde sich bitter enttäuscht fühlen: sein Hunger und Durst nach Glückseligkeit würde nicht gestillt, sondern vermehrt und somit auch seine Qual, seine Pein vergrößert werden. Aber selbst die Erkenntnis Gottes vermögen uns die Gesänge nur unvollkommen zu geben; sie können nur flammeln von Gott,

# Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage  
zum „Gebirgsboten“.

Nr 38.

Sonntag, den 18. September.

1904.

lichen Professor ernannt wurde; 1886 erhielt er den Titel Hofrat. 1896 trat er als akademischer Lehrer in den Ruhestand. Den größten Einfluß übte Hanslick durch seine geistreichen, formvollendeten Kritiken, zuerst in der „Wiener Zeitung“, seit 1855 in der „Presse“ und seit 1864 in der „Neuen Freien Presse“, die er neben selbständigen Schriften und einer zweibändigen Selbstbiographie auch als Büchererschreiber lieh. Er bekämpfte Richard Wagner und die Neudeutschen in einseitiger und gehässiger Weise, während er namentlich für Brahms mit Wärme eintrat. Sehr gründlich schlug plötzlich die Meinung um und stürzte ihn, den früheren „Musikgewaltigen“, völlig von seinem Thron, eine Tatsache, die ihm seinen Lebensabend sehr verbittert hat, zumal auch einzelne seiner auf ihn eingeschworbenen Jünger seine musikalischen Theesen gänzlich über Bord warfen. Bleibendes Verdienst hat Hanslick sich aber als Musikkritiker erworben. Einer der glänzendsten Vertreter deutschen Mezzententums ist in ihm dahingegangen.



Eduard Hanslick †.

### Vermischtes.

[Die Dauer der Träume.] Die Dauer der Träume ist eine der wichtigsten Züge derselben. Trotz scheinbarer Länge mancher Träume und der verschiedenen Uebergänge und der sich folgenden Handlungen des Träumers nimmt man doch allgemein an, daß der wirkliche Zeitraum, den jeder Traum ausfüllt, wenige Sekunden nicht überschreitet. Das wird teilweise durch Träume bewiesen, welche durch ein Geräusch erzeugt worden sind. Das Abfeuern einer Kanone erweckt den Schlafenden; er ist vollkommen munter, ehe der Pulverdampf sich noch ganz verzogen hat, und doch hat der Knall die Veranlassung zu einem Traume gegeben, in dem er tage- ja wochenlang gelebt und gehandelt hat. Lord Brougham erzählt in einem Buche von einem Schriftsteller, welcher seinem Schreiber diktierte. Der Schriftsteller diktiert einen Satz und, von der Anstrengung überwältigt, schläft er ein und wird durch den Sekretär erweckt, welcher das letzte Wort des Satzes zum Zeichen, daß er denselben fertig niedergeschrieben hat, wiederholt. Es waren nur einige Sekunden verfloßen und doch hatte der Schlafende in dieser Zeit Träume, „die sich durch die Zeit seines halben Lebens ausdehnten.“ Der berühmte Mathematiker Babbage, welcher mit einem Freunde in Italien reiste, schlief in Folge seiner großen Müdigkeit im Wagen ein und träumte nicht einen, sondern mehrere Träume, die sich sämtlich auf seine Freunde in England bezogen, und als er erwachte, beantwortete sein Reisegefährte eben die Frage, die er an denselben gerichtet hatte, ehe er eingeschlafen war, so daß sein Schlummer nur wenige Sekunden gedauert haben konnte. Lord Holland schlief vor Müdigkeit ein, während ein Freund ihm eben etwas vorlas, und hatte einen Traum, dessen Niederschreibung eine Viertelstunde Zeit erforderte, und doch fand er, als er wieder erwachte, daß er nicht einen einzigen Satz von allem, was ihm vorgelesen wurde, verloren hatte.

[Auch ein Praktiker.] Kommt da eines schönen Morgens ein Herr vor das neue Strafhaus. Er klopfte an und wird vom Aufseher eingelassen. „Kann ich mir die Einrichtung und Leitung der Strafanstalt einsehen?“ — „Ja, ja, der Herr Direktor wird Ihnen das gern erlauben; will gleich darum anfragen.“ Der Aufseher kommt nach kurzer Weile mit der gewünschten Erlaubnis zurück und führt nun den Fremden in den Lokalitäten der Anstalt herum. Der Herr erkundigt sich mit viel Interesse und augenscheinlicher Sach-

kenntnis nach den baulichen Einrichtungen der Zellen und Arbeitsäle, nach dem Verschuß der Türen, nach der Beschäftigung, Bewachung und Verpflegung der Sträflinge, lobt, was zu loben ist, und läßt es auch an Ausstellungen nicht fehlen. Nachdem er Alles gehörig eingesehen, läßt er sich zum Direktor führen. „Der Direktor“, sagte er, „Ihre Anstalt verdient in jeder Beziehung volles Lob; ich habe viele ähnliche kennen gelernt, keine derselben aber hat mir wie die Ihre gefallen; das bestimmt mich auch, für einige Wochen mich hier einzuquartieren.“ — „Aber, mein Herr, was denken Sie? Das geht ja doch wahrhaftig nicht; treiben Sie doch keinen Spaß!“ — „Durchaus kein Spaß, Herr Direktor. Ich kann mich über den Ernst und die Berechtigung meines Wunsches ausweisen, und erlaube mir, Ihnen hier ein Urteil des Polizeigerichts von A. vorzulegen, das mir gestattet, zwei Monate Strafhaft wegen Diebstahls unter Ihrer väterlichen Obhut abzubüßen.“

[Gekränkter Stolz.] Arzt: „So, von dieser Arznei geht Ihr Eurem Mann alle vier Stunden einen Eßlöffel voll ein.“ — Wäuerin: „Oho, Herr Doktor, ich kann ihn auch alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll geben! Wir sind Gott sei Dank, so gestellt, daß wir an der Arznei nicht zu sparen brauchen.“

[Epidemisch.] A.: „Wie kommt es denn, daß Herr Schlüssel heut' seinen Laden nicht aufgemacht hat?“ — B.: „Er ist krank.“ — A.: „Woran leidet er denn?“ — B.: „Woran jetzt Viele leiden! An der Infolvenza!“ (Zahlungsunfähigkeit.)

[Gast.] Kellner, Sie haben aber ganz enorme Preise hier auf der Speisekarte: Ein Beefsteak 2 Mark.“ — Kellner: „Ja, wissen Sie, das ist von einem Preisochsen.“

[Zweierlei.] Beamter: „Welches Geschäft?“ — Herr: „Ich bin Haarkünstler.“ — Beamter: „Drücken Sie sich bestimmter aus: Friseur oder Bürstenbinder?“

[Druckfehler in einer Anzeige.] Wegen Platzmangels ist eine bei uns im Bazar gewonnene blaue Keßner Zwiebelnase — prächtvolles Dekorationsstück — billig zu verkaufen.

[Der kleine Gratulant.] „Großvater, ich gratulire Dir zu Deinem Geburtstag und wünsche Dir, daß der liebe Gott recht lange gesund bleibe.“

[Brandwunden schmerzlos und rasch zu heilen.] Wenn man sich bei der Wäsche durch Dampf oder durch togendes Seifenwasser verbrüht hat, wickelt man den verletzten Körper vollständig ein und behält ihn ungefähr eine Stunde verpackt. Man spürt alsdann keine Schmerzen mehr, entfernt das Tuch, reibt den verbrülhten Körperteil mit Olivenöl ein und auch nicht eine Wunde oder ein roter Fleck werden am anderen Tag zu sehen sein.

[Weißblechgeschirre wieder weiß zu machen.] Man mischt Holzasche mit gewöhnlichem Oel, so daß sich eine Art Brei bildet, und mit diesem bedeckt man das Gefäß. Dann reibt man es mit einem wollenen Lappen ab. Sollte die schwarze Farbe nicht gleich verschwinden, so wiederhole man das Verfahren. Der Erfolg bleibt nicht aus und die Geschirre werden wie neu.

### Gegensätze.

Beständigkeit, Wasser, Schimmel, Sonntag, Verschwendung, Freude, Verlust, Anfang, Sommer, Wahrheit, Schaden, Tag, Leben. — Von jedem der obigen Wörter sind die Gegensätze zu suchen, wie z. B. Niele — Jüweg. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter nennen ein Sprichwort. S. Reichhoff.

### Logarithm.

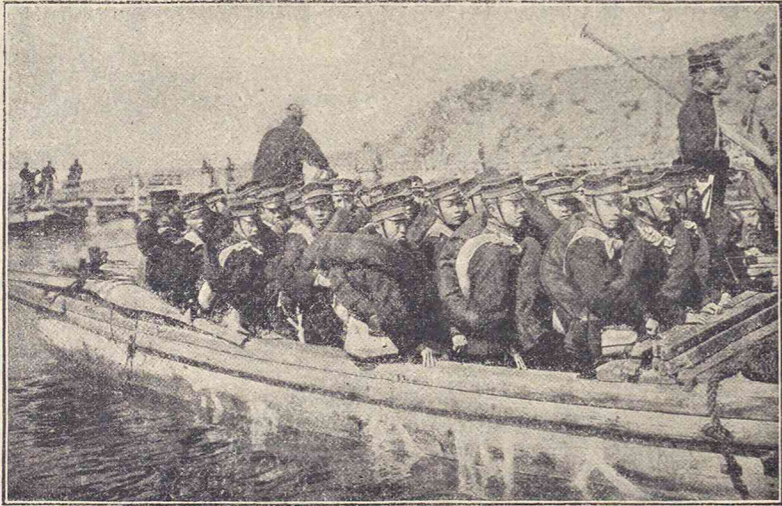
Bist Du es mit z geworden, blinzel Ruhm und Ehre Dir; Merk', es zählt zu deutschen Orten, Segest Du ein n dafür; Doch steht I an dessen Ort, Gibt es Rechtskraft manchem Wort.

(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

### Aus voriger Nummer:

Aufösung des Rätsels: Das „a“. Aufösung des Magischen Dreieck:  
a  
u  
r  
e  
c  
e  
n  
t  
l  
i  
a  
s

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Bogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glad.



Landung japanischer Truppen an der Liautung-Halbinsel (unweit von Port Arthur).

### Mensch und Baum.

(Nachdruck verboten.)

Wild braufend tobte vor Jahren ein Sturm durch's weite Land Und rüttelte an den Bäumen — nur wenige hielten Stand; Auch eine mächtig'e Eiche zerbarst im Talesgrund; Und über sie rauschte der Regen herab in nächstlicher Stund'.

Es war auch ein Sturm des Lebens am Menschen vorübergerauscht. Der hatte mit seinen Lieben die letzten Grübe gekauft; Sant in der Jahre Blüte hinunter in das Grab. Und über ihn rauschte als Regen ein Tränenstrom herab.

Noch liegt im stillen Grunde der tote, verfaulte Baum, Tot ist er, tot bleibt er — das Leben, es war für ihn ein Traum; Da ist's um den müden Schläfer im Grabe schon besser bestellt: Sein Leben war nur Prüfung für eine schön're Welt.

Friedrich Zendo.

### Das Tagebuch von Tante Lucie.

Novelle von Julie Ganzoni.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Vor ungefähr zwanzig Jahren hatte ich große Verluste im Geschäft, fuhr mein Vater fort. „Der Handel stockte, die Preise waren stetig im Sinken und ich sah ein, daß mir nichts übrig blieb, als mich für zahlungsunfähig zu erklären, wenn nicht sogleich Hilfe erfolgte. In meiner Verzweiflung wandte ich mich an meine einzige Schwester, Alfreds Mutter, die reiche Witwe des Bankiers Born; sie sollte mir helfen. In der Tat überwies sie mir auch sofort eine hohe Summe, die ich ihr angemessen verzinsen mußte. „Das Kapital kannst Du mir dann zurückerstatten, wenn es in Deiner Möglichkeit liegt,“ sprach sie. Das wäre nun allerdings schon längst der Fall gewesen; aber ich sträubte mich dagegen und suchte immer einen andern Ausweg, den ich schließlich in Eurer gegenseitigen Verbindung gefunden zu haben glaubte. Damit sollte Alfred in seinen Besitz kommen und Dir doch nichts entzogen werden. So kam es denn, daß mich dieser unglückliche Gedanke völlig beherrschte, ja mich alles andere überstehen und vergessen ließ. Ob Alfred darum weiß, ist mir unbekannt, wenigstens äußerte er mir gegenüber nie das geringste. Die Summe, die er entwendete, übersteigt nun allerdings diejenige seines mütterlichen Darlehens; aber, wenn seine Schulden sich wirklich so hoch belaufen und sein ganzes Vermögen, wie man allgemein munkelt, durch das unselige Spielen dahin ist, bleibt ihm dennoch nicht mehr viel übrig.“

Ich hatte genug vernommen. Das Gehörte schmerzte mich zwar keineswegs, aber es empörte und verletzete mich bis ins Mark hinein. Ein heißes Dankgebet fandte ich zum Himmel für seine gütige Rettung, denn ohne das energische Eingreifen der göttlichen Vorsehung, ach, wie unglücklich wäre ich geworden! D, wie so ganz anders kam mir die Welt und ich mir selber nun vor! Wie sehr sehnte ich mich in diesem Augenblick nach Kronberg, wie gerne hätte ich von ihm gesprochen! Doch ich unterließ es, um eine Aufregung zu ver-

hindern. Ich weiß, im Herzen hat Papa ihn schon längst um Verzeihung gebeten, denn er leidet sehr durch das Bewußtsein, ungerecht an ihm gehandelt zu haben, und er würde die Schuld wieder doppelt gut zu machen suchen, wenn ihm je einmal Gelegenheit dazu geboten würde.

5 Jahre später.

Wie wirst du staunen, mein liebes Tagebuch, nach so langer, langer Zeit und in ganz veränderter Umgebung das Tageslicht wieder zu erblicken! Du fragst dich sicher, wie es wohl kam, daß ich dich so ganz beiseite legen konnte. O, vergessen hatte ich dich nie; was mich aber dazu veranlaßte, sei dir heute anvertraut. Genau ein Jahr nach der letzten Aufzeichnung entriß mir der jähe Tod den geliebten Vater. Ich bin unfähig, den Schmerz, die Sehnsucht und die Gefühle der Einsamkeit zu schildern, die ich empfand, als ich mich mit einem Male so ganz allein in der großen Welt befand. Die furchtbare Leere, die mich überall umgab, schien mir um so unerträglicher, als das Verhältnis zwischen Vater und mir seit Alfreds Verschwinden das denkbar glücklichste war. Wir lebten nur mehr das eine für das andere und überboten uns beide in gegenseitiger Liebe und Aufmerksamkeit. Was sollte ich nun beginnen in dieser weiten Welt und — allein. Nähere Verwandte kannte ich keine, über Kronberg hatte ich trotz Papas eifrigen Nachforschungen nie etwas vernommen. So faßte ich denn den Entschluß, meinem Leben wieder einen neuen Inhalt zu geben, indem ich mich ganz der leidenden Menschheit widmete. Ich siedelte also in die Residenz über und bat dort in einem großen Hospital um Aufnahme als freiwillige Krankenpflegerin. Meine Bitte wurde erfüllt, und nach wenigen Wochen schon fühlte ich mich, wenn auch nicht glücklich, so doch zufrieden. Ich hatte wenig Muße, an meine Vergangenheit zu denken; natürlich fehlte mir auch die Zeit, meine Erlebnisse niederzuschreiben. Die vielseitigen Beschäftigungen gaben meinen Gedanken eine andere Richtung, so daß von meinem einstigen „ich“ nur noch der Herzenswunsch geblieben: Kronberg wieder zu sehen.

Und was mir heute die Feder in die Hand drückt, ist die Verwirklichung dieses Wunsches, denn ich habe meinen Geliebten nicht allein gesehen, nein, ich bin auch seine Braut geworden. Ob ich glücklich bin? Unendlich glücklich, wenn mir auch der Tag, der mir das Glück bot, das bitterste Leid brachte.

Vor acht Tagen war es, da berief mich die Frau Oberin in ihr Zimmer und sprach: „Fräulein Lucie, bitte, gehen Sie doch ins Zimmer Nr. 1 und schicken Sie die Schwester Amalia für einige Stunden zur Ruhe. Es befindet sich dort ein der Pflege sehr bedürftiger Herr, der gestern noch spät ankam. Er scheint von hiesiger Gegend zu sein, soll aber mehrere Jahre im Ausland gelebt haben. Sein Name ist mir jedoch entfallen.“ Stillschweigend entfernte ich mich. Auf der Treppe begegnete mir Schwester Amalia, der ich den erhaltenen Befehl ausrichtete. „Wie steht es mit Ihrem Schützling, Schwester?“ frug ich gespannt.

„O, ich meine, der liebe Gott wünscht ihn bald bei sich zu sehen,“ antwortete sie mir gelassen, und ich ging meines Weges.

Beim Zimmer angelangt, klopfte ich einige Male, als aber keine Antwort erfolgte, trat ich behutsam ein. Doch kaum hatte ich den Kranken gesehen, so entfuhr meinen Lippen ein leiser Schrei. War es Wirklichkeit oder täuschte ich mich! — Unmöglich, eine Täuschung war hier ausgeschlossen! Wenn auch der Tod bereits seinen Stempel auf das geliebte Gesicht gedrückt, wenn auch die geisterhafte Blässe, die eingefallenen Wangen und die tiefen schwarzen Ringe um die Augen den einst so blühenden Mann entstellten, es konnte doch niemand anders als Ernst Kronberg sein. Ich näherte mich langsam dem Bette, betrachtete lange, lange das liebe Gesicht, das in sanftem Schlummer dalag. Wird er mich erkennen? war mein einziger Gedanke, und obwohl ich ihm die Ruhe tausendmal gönnte, harrete ich fast mit Ungeduld auf sein Erwachen. Wie gern, ach wie gern hätte ich sie nur einmal gefühlt, diese

fahlen Lippen, wie gern wäre ich am Bett niedergekniet und hätte geweint — Freuden- und Dankestränen geweint. Aber ich besaß vielleicht kein Recht dazu und schauderte vor dem bloßen Gedanken, er konnte in mir nur die Krankenpflegerin erblicken. Endlich eine Bewegung, ein Seufzer! Ich hatte mich ein wenig abgewandt, so daß er mich nicht so leicht sehen konnte. Die Tränen drohten mich fast zu ersticken, als ich die bereits halb erloschenen Augen sah.

„Schwester Amalia,“ ertönte jetzt seine matte Stimme, „ich hatte einen wunderschönen Traum: Ich sah meine Lucie, von der ich Ihnen ja erzählte, in schneeweißem Gewand, einem Engel gleich, neben mir sitzen. Sie hielt meine Hand und schaute mich lächelnd an. Ach, daß doch solch ein Traum ein Ende nehmen muß!“

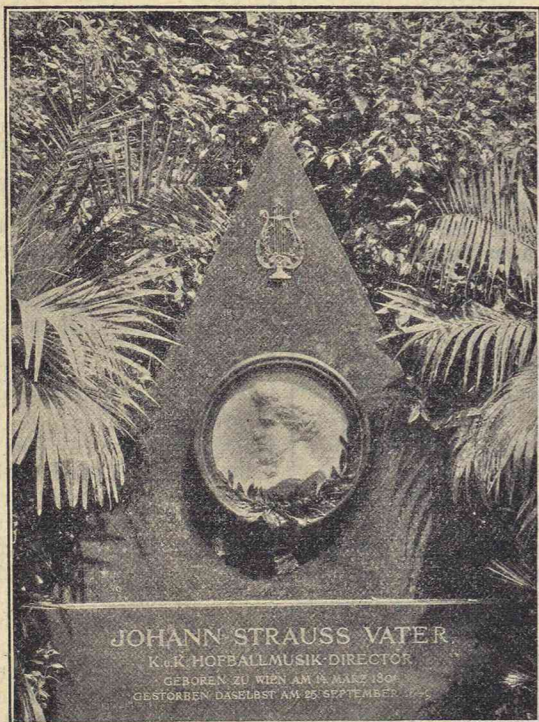
Nun hatte ich die Antwort auf meine bängigen Fragen und Gedanken. Ich eilte, nein ich flog zu ihm, der all mein Glück ausmachte, kniete an seinem Bett nieder und antwortete unter Schluchzen: „Herr Kronberg, die Wirklichkeit fängt da an, wo der Traum aufhört, ich bin es, Ihre Lucie!“ Er hatte meine Stimme sofort erkannt, richtete sich mühsam auf, breitete beide Arme aus und ehe ich es wußte, lag ich an seinem treuen Herzen.

„Lucie, teure Geliebte, darf ich Dich so nennen?“ Ich nickte nur; so viel, ach so sehr viel wollte ich sagen und fand doch die richtigen Worte nicht dazu. Ich war zu glücklich, und die Tränen, die heiße Liebe mir weggeflüßt, drangen unaufhaltsam aus meinen Augen. O wie selig war es, einmal so recht sich ausweinen zu können! Dann bat ich ihn, sich zu schonen um meinwillen — doch umsonst!

„Geliebte, meine Stunden sind gezählt, laß mich noch sprechen, so lange ich die Kraft besitze, nachher will ich gerne sterben, da es in Deinen Armen geschehen kann.“

„Mein, Du wirst leben, Feuerster, leben für unser Glück; meine Liebe wird Dich wieder gesund machen. O, dann wird es mir endlich vergönnt sein, das fürchterliche Unrecht, das Dir mein lieber Vater in einem schwachen Augenblick durch Alfreds Schuld zugefügt, einigermaßen gut zu machen.“

„Sprechen wir nicht davon, Geliebte, wir haben beide da-



Das am 13. Juni 1904 enthüllte Denkmal auf dem neuen Ehrengrabe von Johann Strauß Vater im Wiener Zentralfriedhof.

durch gelitten und die Zeit drängt.“ Zimmer gedämpfter ging die Stimme, der Atem wurde schwächer und auf der hohen weißen Stirn fing der kalte Schweiß zu lagern an. Aber dessen ungeachtet begann Ernst seine Erzählung.

„Als ich an jenem denkwürdigen Tag Dein Vaterhaus, als der Unterschlagung beschuldigt, verließ, war es mein erstes, in ein anderes Land zu kommen. Ich konnte mich ja nicht rechtfertigen, denn alles sprach gegen mich. Zwar wußte ich ganz genau, von wem diese zwei falschen Unterschriften her-rührten, beweisen konnte ich es aber leider nicht, und unter diesen Umständen in Deiner Nähe zu weilen, war für mich eine Unmöglichkeit. Ich fuhr mit dem zur Abfahrt bereitstehenden Dampfer nach New-York, wo ich mir ein schönes Geschäft erwarb, das mich in kurzer Zeit zum reichen Mann machte. Doch die gehoffte Befriedigung fand ich nicht; meine Sehnsucht nach Dir war so groß, daß ich mich immer unglücklich fühlte. Ich begann zu kränkeln, das New-Yorker Klima jagte mir schlecht zu. Die Ärzte rieten zu einem Aufenthalt in meiner Heimat. Zwischen Hoffen und Bangen trat ich die Heimreise an, die mich aber derart ermüdete, daß ich zweifelte, je mein Ziel zu erreichen. Es war ja meinerseits eine höchst kühne Idee, so ungestüm von Deiner Liebe und Treue zu träumen. An Alfred dachte ich gar nie und an die Möglichkeit der geplanten Verbindung noch viel weniger. So kam ich denn hierher. Es war mein allererstes, mich nach der Familie Digel zu erkundigen, allein die mich bedienende Schwester wußte keinen Bescheid. Mit dem Entschlusse, heute beim Standesamt nähere Auskunft zu erfragen, schlief ich ein und das Erwachen brachte mir Dich selbst, mein Lieb-ling! Jetzt sag' mir aber auch, wie kam es, daß ich Dich hier wiederfinde?“

„Nicht jetzt,“ bat ich, „Du bist zu sehr der Ruhe bedürftig.“ An meine Schulter gebettet und das strahlende Glück in den Zügen, ruhte er aus. Ich machte über ihn, und mein ganzes Fühlen und Denken war ein Gelöbniß ewiger Treue. Fleißig goß ich ihm Portwein ein, erzählte ihm dann in kurzen Worten, was ich in diesen Blättern aufgezeichnet. Zimmer schwerer wurde der Körper, immer langsamer der Atem, fröstelnd schmiegte er sich in meine Arme. Mit blutendem Herzen sah ich, daß die Lebensflamme zu erlöschen begann, und der Arzt erklärte, am Ende der Kunst angelangt zu sein. Mit aller Anstrengung begann Ernst nochmals: „Lucie, willst Du auch angesichts des Todes meine süße Braut sein und bleiben?“

„Ach, Ernst, Du mußt es ja fühlen, was ich nicht auszusprechen vermag. Wenn Du von mir gehst, so vermag mir die Erde nichts mehr zu bieten. Sei Du immerdar mit mir und tröste mich.“

Gegen Mitternacht hob sich seine Brust hart und schwer, aber er litt nicht. Ich öffnete ein wenig das Fenster, und es war, als dränge sich mit der milden Abendluft auch der Tod hinein. Noch einmal beugte ich mich über den geliebten Sterbenden und küßte ihn mit der ganzen Inbrunst eines scheidenden Herzens.

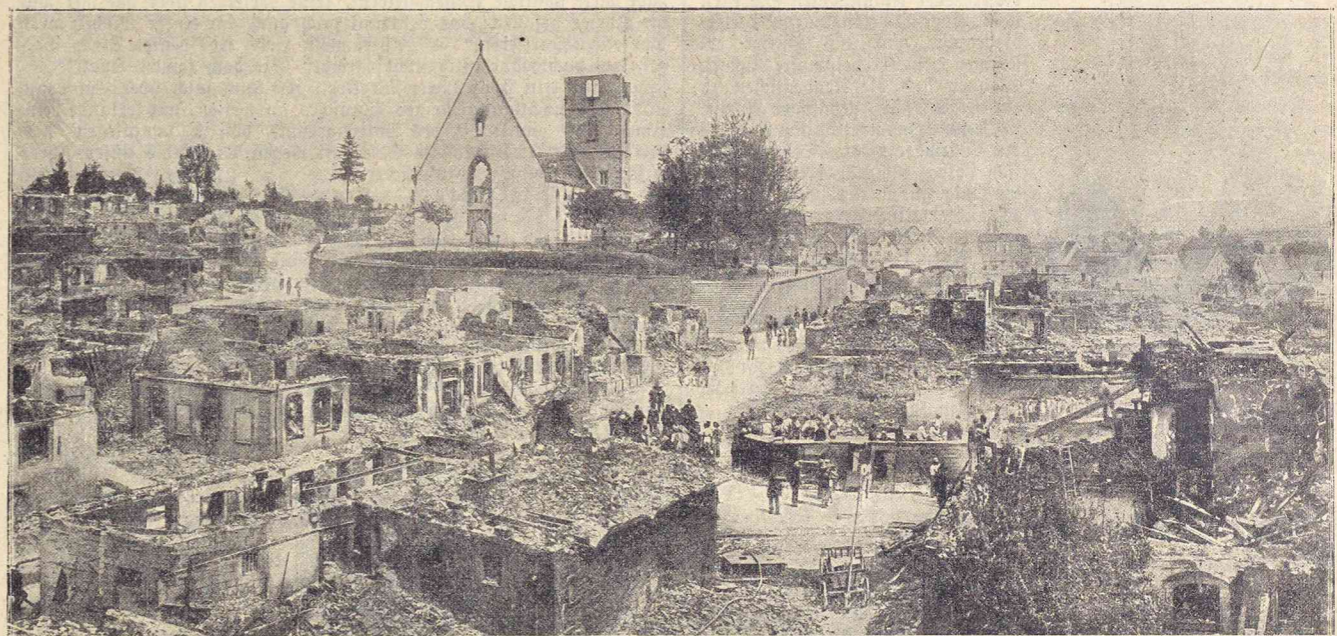
„Danke — heißen Dank, Lucie!“ Lächelnd schloß er die Augen, um sie nie mehr zu öffnen. Es lag etwas Strahlen-

des, etwas Beseeligendes in diesem Sterben, etwas, das den Tod zu verklären schien. Nachdem die Beisetzung in unserer Familiengruft in Rosenberg stattgefunden und sämtliche An-gelegenheiten geordnet sind, ist meines Weibens im Hospital nicht mehr länger. Ich kehre nun wieder an meine Geburts-

stätten zurück, dort im Grabes-Schatten des Geliebten werde ich Ruhe und Ergebung finden und meine Tage beschließen. Was soll ich noch weiter schreiben? Am besten ist's, ich schließe hier mein Tagebuch; fortan wird mein Leben ohnehin ereig-nislos bleiben, denn ich kenne nur mehr eine Freude: der Gedanke an ein Wiedersehen mit meinen Lieben im Himmel.

des, etwas Beseeligendes in diesem Sterben, etwas, das den Tod zu verklären schien. Nachdem die Beisetzung in unserer Familiengruft in Rosenberg stattgefunden und sämtliche An-gelegenheiten geordnet sind, ist meines Weibens im Hospital nicht mehr länger. Ich kehre nun wieder an meine Geburts-

stätten zurück, dort im Grabes-Schatten des Geliebten werde ich Ruhe und Ergebung finden und meine Tage beschließen. Was soll ich noch weiter schreiben? Am besten ist's, ich schließe hier mein Tagebuch; fortan wird mein Leben ohnehin ereig-nislos bleiben, denn ich kenne nur mehr eine Freude: der Gedanke an ein Wiedersehen mit meinen Lieben im Himmel.



Ansicht der Brandstätte von Isfeld in Württemberg.

stätten zurück, dort im Grabes-Schatten des Geliebten werde ich Ruhe und Ergebung finden und meine Tage beschließen. Was soll ich noch weiter schreiben? Am besten ist's, ich schließe hier mein Tagebuch; fortan wird mein Leben ohnehin ereig-nislos bleiben, denn ich kenne nur mehr eine Freude: der Gedanke an ein Wiedersehen mit meinen Lieben im Himmel.

derart Herr zu werden, daß es nicht mehr lichterloh brannte. Von 560 Gebäuden sind 310 eingekerkert worden. Sogar die Holzkreuze auf dem Friedhofe fingen Feuer. 1400 Personen sind obdachlos. Der Gebäude- und der Mobiliarschaden wird auf drei Millionen Mark geschätzt. Glücklicherweise ist nur ein Menschenleben zu beklagen. Leider aber wurden zahlreiche Leute bei den Rettungsarbeiten verletzt. König Wilhelm von Württemberg traf am Mittag des 6. August mit Sonderzug in Isfeld ein, um die Trümmerstätte in Augenschein zu nehmen und den so schwer Heimgekehrten das Bedauern über das Unglück und seine herzliche Teilnahme auszusprechen. Bereits am Tage vorher hatten der König und die Königin dem Oberamtmann von Vestigheim telegraphisch namhafte Geldbeiträge für die Abgebrannten zur Verfügung gestellt. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie spendeten ebenfalls größere Summen. Der deutsche Kaiser sandte 1000 Mark.

### Der Brand in Isfeld (Württemberg).

(Mit zwei Abbildungen.)  
(Nachdruck verboten.)

Eine furchtbare Feuersbrunst, die am Nachmittag des 4. August 1904 ausbrach und bis in den Vormittag des 5. hinein wüthete, hat den größten Teil des protestantischen Pfarr-dorfs Isfeld im württem-bergischen Neckarreis in Asche gelegt. Der zum Oberamt Vestigheim zählende Ort hat 1900 Einwohner und liegt an der Schözach, über der sich auf einer Anhöhe die ursprünglich romantische, später gotisch umgebaute Kirche zum Bartholomäus erhebt. Das Feuer brach kurz nach 2 Uhr nachmittags aus, anscheinend durch Kinder, die auf einem Spirituskocher Kefel braten wollten. Der Kocher fiel um, und das Feuer ergriff in dem Räume liegendes Stroh, worauf die Kinder fortliefen, ohne jemand etwas zu sagen. Bei der seit Wochen herrschenden Hitze und Trocken-heit griff die Feuersbrunst, von einem lebhaften Ostwind getrieben, mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und als die Einwohner, von denen die meisten draußen auf dem Felde arbeiteten, zur Hilfe herbeieilten, war es bereits zu spät. Der Brand griff immer weiter um sich, bald standen auch die Kirche und das Rathaus in hellen



König Wilhelm von Württemberg besichtigt in Isfeld die Brandstätte.

### Eduard Hanslick †.

(Mit Abbildung.)  
(Nachdruck verboten.)

Zu Baden bei Wien verschied am 6. August 1904 nach längerem Leiden der hervor-ragende Musikkritiker Hofrat Professor Dr. Eduard Hanslick in dem hohen Alter von beinahe 79 Jahren. Am 11. September 1825 in Prag geboren, genoß er während seines juristischen Studiums an der dortigen Hochschule auch vier Jahre hindurch Unterricht in Klavierpiel und Theorie bei Tomaschek. Er trat dann in den Staatsdienst ein, habilitierte sich aber, nachdem er durch seine 1854 erschienene Schrift: „Vom Musikalisch-Schönen“ allgemein bekannt geworden war, 1856 als Dozent für Aesthetik und Geschichte der Musik an der Wiener Universität, wo er 1861 zum außerordentlichen und 1870 zum ordent-

und schwierigsten Lage. Die verblendeten Massen glaubten nicht mehr an Gott und wollten seine Anbetung durch Ver-ehrung der Vernunft ersetzen, welche die Gott gehörende

gerechte Forderungen zu stellen, bis der Kapitän energisch Stillschweigen gebot.

„Ihr meint wohl“, begann er mit hallender Stimme, daß die Stunde Eurer Befreiung gekommen ist oder daß

des deutschen Parlaments, der ritterliche Fürst Felix von Bohnowsky (geb. 1814) und der preußische General Hans von Auerswald (geb. 1792) ritten abends vor das Tor und wurden dann von den Demokraten und Turnern angegriffen

Gott selbst zu ruhen und selig zu sein, der würde sich bitter enttäuscht fühlen; sein Hunger und Durst nach Glückseligkeit würde nicht gestillt, sondern vermehrt und somit auch seine Qual, seine Pein vergrößert werden. Aber selbst die Erkenntnis Gottes vermögen uns die Geschöpfe nur unvollkommen zu geben; sie können nur Rammeln von Gott